Johann Jacob Moſers,

Königl. Däniſchen Etatsraths,

# Nachtrag

zu ſeinen

# Anmerkungen

über den

# Teſchniſchen

# Fridensſchluß.

1780.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Als der Fride zu Teſchen im Jahr 1779. geſchloſſen worden ware, ſtellte ich dem Verleger meiner Anmerkungen darüber frey: Ob er ſelbige gleichbalden drucken laſſen, oder aber damit ſo lang zuwarten wollte, biß Kayſerliche Majeſtät und das Reich dem Friden würklich beygetretten ſeyen?

Ich konnte um ſo weniger vermuthen, daß etwas dagegen einzuwenden ſeyn werde, da ich nicht nur, nach S. 160. der allerdings gegründeten Meinung geweſen bin, die Sache werde keine Schwürigkeit haben; ſondern auch ſeit denen Zeiten der Weſtphäliſchen Fridenshandlungen biß jezo jedermann erlaubt ware, nicht nur noch währender Fridenshandlungen ſelbſten darüber zu ſchreiben und zu raiſoniren, ſondern auch, nach geſchloſſenen Fridenspräliminarien, noch ehe der Definitivtractat zu Stand kame, ein gleiches zu thun; wie z. B. von Herrn Prof. Häberlin mit denen Aachiſchen Fridenspräliminarien, auch ſonſten in der neuen Europäiſchen Fama, und vilen anderen eigenen Schriften, oder Stellen der politiſchen Monathsſchriften, u. ſ. w. geſchehen iſt.

Mein Herr Verleger nun erwählte den gleichbaldigen Druck, um, wann er der erſte ſeye, der etwas über diſen Friden zu Markt brächte, ſich einen deſto beſſeren Abgang davon verſprechen zu können:

Und da ich mir ſelbſt bewußt ware, es auch der Augenſchein unwiderſprechlich lehret, daß ich mich weder gegen den allen hohen Häuptern ſchuldigen Reſpect verfehlt, noch einen Parthiegänger des einen oder anderen höchſten Fridſchließenden Theils abgegeben, noch mich in Staatsbetrachtungen über den Friden vil eingelaſſen habe; ſo durfte ich mir billig verſprechen, wenigſtens keinen Undank mit meinen Anmerkungen aufzuheben.

Allein kaum waren dieſelbige in das Publicum gekommen, als ich von vilen Orten her münd- und ſchriftliche Nachrichten erhielte, daß man deßwegen ſehr übel auf mich zu ſprechen ſeye.

Ich ermanglete nicht, mich näher zu erkundigen: worinn ich mich denn unwiſſender Dingen verfehlet haben ſollte? worauf ich ſo vil herausbrachte.

Perſonen, welche nun ſchon einmal gewohnt ſeynd, alles, was ich ſchreibe, durch gefärbte Brillen anzuſehen, und zu glauben, daß ich dabey die Abſicht habe, reſp. mich gewiſſen hohen Höfen und deren Miniſterien recht aufzudringen, oder gefällig zu erzeigen, gaben mir, unbegreiflicher Weiſe, Schuld, daß ich die höchſt- und hohe Stände des Reichs damit hätte irre machen, und ihnen gleichſam vorſchreiben wollen, wie Sie votiren ſollten; man legte denen unſchuldigſten Stellen eine Abſicht bey, die mir weder in den Sinn gekommen ware, noch jemals kommen konnte, u. ſ. w.

Andere, die glimpflicher von mir dachten, aber bey der Sache ſelbſt intereßirt waren, glaubten, ich hätte überaus wohl gethan, wann ich mit meinen Anmerkungen wenigſtens ſo lang zurückgebliben wäre, biß die Sache bey der Reichsverſammlung vollends ihre gänzliche Erledigung erhalten hätte; da man mir übrigens weiters nichts zur Laſt legte, ſondern vilmehr meinen Anmerkungen Beyfall gabe, und nur etwa glaubte, nicht alles, was wahr ſeye, laſſe ſich auch laut denken, u. ſ. w.

Endlich ſo waren noch manche andere, auch groſe Staatsmänner, welche bezeugten, daß ſie in allen meinen Anmerkungen nichts mit Grund anſtößiges beobachtet hätten; ja die wohl gar glaubten, ich ſeye nur zu ſchüchtern geweſen, und hätte mit denen Staatsbetrachtungen nicht ſo zurückhalten ſollen; worauf aber einer meiner guten Freunde wohl und wizig antwortete: Stuttgart ſeye keine Vorſtadt von - - - (wo ich keck hätte ſchreiben können, wie ich denke.)

Indeſſen ware das, ſo nun einmal geſchehen ware, nicht mehr abzuändern: Aber nun entſtunde die Frage: wie es mit deme, was zur Vollſtändigkeit meines Werks annoch erforderlich iſt, nemlich von denen Reichstags-Fridenshandlungen, und denen darüber zu machenden Anmerkungen, zu halten ſeye? Den, von einer mir unbekannten Hand, in ſehr anſtößigen Ausdrücken, in der allgem. deutſch. Bibl. 38. Band, 1. Stück, S. 114. u. f. mir überhaupt gegebenen Rath eines Herrn Nomen neſcio, zu befolgen, iſt weder thunlich, noch räthlich: Tu ſi *hic* eſſes, aliter ſentires! und doch wäre es in der That eine Schmach für die freye Teutſche Nation, wenn die Erlaubniß zu ſchreiben ſo weit eingeſchränket würde, daß ein ehrlicher Mann das nicht mehr ſagen dörfte, was dennoch ein jeder vernünftiger Dritter denken wird und muß.

In Hoffnung alſo, meine 80jährige Haut vollends ganz unter den Boden zu bringen, wage ich es, auch noch diſen Nachtrag heraus zu geben.

Ich habe mich abermalen begnüget, damit bloß Leuten, die nicht von Profeßion Staatsleute ſeynd, zu dienen, und das, was bey dem Reichstag vorgegangen iſt, deutlicher zu machen; ohne vil zu raiſoniren. Villeicht hinterläſſet einmal Jemand eine Art eines politiſchen Teſtaments, oder eine Abſchilderung Teutſchlandes im Jahr - - - mit lebendigen Farben; woraus ſich ſodann mehreres erlernen ließe.

Die bey dem Reichstag ausgefallene Protocollen derer höheren Reichscollegien endlich werden ohne Zweifel in der neuen Europäiſchen Staatscanzley erſcheinen: Ich habe alſo den Leſer damit verſchonen wollen, einerley Sache zweymal bezahlen zu müſſen.

Anmer-

# Anmerkungen zu dem Fridensſchluß ſelbſten.

## Zu dem zweyten Articul.

### §. un.

### Amneſtie.

Mir iſt die Frage vorgelegt worden: Ob diejenige, welche währenden Krieges etwas gegen einen der Kriegführenden Theile geſchriben haben, ſich auch der Amneſtie zu erfreuen hätten, ohnerachtet ſie weder der einen noch anderen Kriegführenden Parthie Unterthanen geweſen ſeyen?

Ausdrücklich iſt diſer Fall freylich in dem Fridensſchluß weder enthalten, noch entſchieden:

Es iſt auch andeme, daß 1. der Fride in dem Amneſtiepuncten nur der Sujets des hautes Parties contractantes gedenket, und 2. daß es oft eine ſehr mißliche Sache iſt, wann man etwas, ſo der Buchſtabe eines Tractats nicht enthält, aus dem Eſprit, Analogie, Sinn und Verſtand, deſſelbigen herleiten will; wie ich in meinen Beyträgen zu dem neueſten Europäiſchen Völkerrecht mit Beyſpilen erwiſen habe:

Ich halte aber dennoch dafür, daß die Frage zu bejahen ſeye, weil 1. dem allgemeinen Begriff von einer Amneſtie, und dem beſtändigen Gebrauch unter denen Europäiſchen Nationen, gemäß iſt, daß alles, was von Privat-Perſonen während eines Krieges begangen oder unterlaſſen worden iſt, mit unter die Amneſtie gehöre. 2. Beſagt auch der Teſchniſche Fride ausdrücklich: Il y aura un oubli perpétuel de tout ce, qui a été commis avant ou depuis le commencement de la préſente Guerre: Und ob gleich dabey ſtehet: De part & d'autre; ſo gehöret doch auch ein ſolcher Dritter in ſo fern, als er für die eine oder

andere Parthie geſchriben hat, mit unter jene Worte. 3. Ein anderes iſt, wann man aus der Analogie und dem Sinn eines Tractats etwas herausbringen will, ſo dem Buchſtaben deſſelbigen ausdrücklich widerſpricht, oder doch demſelben wahrſcheinlich nicht gemäß iſt, (wie ſo dermalen zwiſchen Großbritannien und denen vereinigten Niderlanden über dem Buchſtaben und Sinn des Handlungstractats von 1674. geſtritten wird;) und ein anderes, wo nur der Buchſtabe nicht hinreicht, und man alſo auf die Analogie deſſelbigen recurriren muß; wie bey vilen Tractaten mehrmalen geſchiehet, und man beederſeits ſolchen Falles nichts dagegen einzuwenden hat, ſondern ſich vilmehr deſſelbigen, als einer unſchuldigen, denen allerſeitigen Intereſſenten gemeinſamen, Rechtswohlthat, ſelbſt bedienet.

*

## Anmerkungen zum achten Articul.

### §. 1.

### Pfalz-Birkenfeldiſcher Beytritt zu den Bayer- und Pfälziſchen Hausverträgen.

In denen Anmerkungen, S. 105. habe ich gemeldet: Ich wiſſe nicht zu ſagen: Ob die Pfalz-Birkenfeldiſche Linie diſen Hausverträgen auch beygetretten ſeye?

Seithero aber bin ich belehret worden: Solches ſeye im Jahr 1778. durch eine der Zweybrückiſchen gleichlautende Beytrittsurkunde geſchehen.

### §. 2.

### Pfalz-Birkenfeldiſches Erbfolgrecht.

Ferner habe ich S. 120. Not. 1. dahin geſtellt ſeyn laſſen: Ob in dem Vertrag zwiſchen Chur-Bayern und Chur-Pfalz von 1771. Art. 4. von der Erbfolge, unter den Worten: „Die dermalige Pfalzgrafen und Herzoge von Zweybrücken,“ die Fürſtlich-Pfalz-Birkenfeldiſche Linie mit-begriffen ſeye? Man hat mir aber darauf geantwortet: „Da in dem Eingang de Anno 1766. des neuen Pfälziſchen pragmatiſchen Hausgeſezes Namens ſamtlicher Herzogen in Bayern und Pfalzgrafen bey Rhein, (die da, vermög der gemeinſchaftlichen Abkunft von Einem Stammvater, unter gleichem Schild, Namen und Stammen, mit beſtändiger Blutsverwandtſchaft, in Ein Haus zuſammen gehören,) gehandelt wird, in der Stelle, die zu der quäſtionirten Note Anlaß gibt, das Wort: Pfalzgrafen von: Herzogen zu Zweybrücken, durch

das

das Wort: Und getrennet worden, um dadurch anzuzeigen, daß man noch mehrere Pfalzgrafen, als die einige Zweybrückiſche, meyne; ja ſo gar auch, um allen durch diſe Worte doch entſtehen könnenden Zweifeln vorzubeugen, von dem Herrn Churfürſten zu Pfalz, als einem der Contrahenten des Vertrags, daß bey deſſen Schließung nicht die Meinung geweſen, der Birkenfeldiſchen Linie im mindeſten an ihren angebohrenen Pfalzgräflichen Gerechtſamen einigen Abbruch zu thun, durch eine oftbeſagter Birkenfeldiſcher Linie ertheilte förmliche Urkunde verſichert worden iſt; ſo bleibt hieran auch kein Zweifel mehr übrig."

§. 3.

Beſonders in Zweybrücken.

S. 137. §. 8. habe ich weiter im Zweifel gelaſſen: Ob, wann das jezige Haus Zweybrücken in Pfalz und Bayern folge, alsdann Pfalz-Birkenfeld das Zweybrückiſche erhalte?

Auf diſes hat man mich wiſſen laſſen: „Hierüber iſt durch die Familienverträge vorgeſehen."

§. 4.

Betragen des Hauſes Birkenfeld.

Endlich habe ich auch noch S. 137. §. 9. Anmerkungen über das Betragen des Hauſes Birkenfeld in diſer Sache gemacht.

In Anſehung deſſen hat man mich belehret: „Die Herrn Pfalzgrafen von Birkenfeld ſind dißmal, ſo als der Herr Pfalzgraf Max von Zweybrücken, nicht öffentlich aufgetretten, werden es auch in derley Gelegenheiten, wo der Specialbeytritt eines jeden Agnatens nicht erforderlich iſt, niemals thun; weil Sie mit Dero Herrn Vettern von Zweybrücken nur Einen Hauptaſt conſtituiren, deſſen Intereſſe und Geſchäffte der Herr Herzog, wie es üblich- auch durch die Familienverträge bedungen iſt, verwaltet; dergeſtalt, daß ſo oft der Herr Herzog Namens ſeiner, ſeines Hauſes, oder ſeiner Erben oder Agnaten, ſpricht und handelt, die Birkenfeldiſche Linie immer mit darunter verſtanden wird."

§. 5.

Churſächſiſcher Widerſpruch in Anſehung Birkenfelds.

Hingegen werden wir unten bey dem 13den und 14den Articul vernehmen, daß Chur-Sachſen bey der Reichsverſammlung der Erſtreckung der Bayer- und Pfälziſchen Hausverträge auf die Pfalz-Birkenfeldiſchen Linie widerſprochen- und der jezigen Frau Churfürſtin zu Sachſen, als einer gebohrenen Pfalz-Zweybrückiſchen Prinzeßin, auf

den

den Fall des Abgangs des männlichen Stammens derer Herzoge zu Zweybrücken, Gerechtſame an die Pfalz- und Bayeriſche Allodial-Verlaſſenſchaft vorbehalten hat:

Hinwiederum aber widerſprache Chur-Pfalz, und nahme Sich der Birkenfeldiſchen Linie an.

Ich halte noch für zu frühe, einige Anmerkungen darüber zu machen; zumalen, da biß dahin, wo es zu diſem Fall kommen dörfte, in dem Chur-Hauſe Sachſen ſelbſt ſich ſolche Fälle ereignen könnten, wodurch diſe Sache eine andere Geſtalt gewönne; abſonderlich, da nun die Zweyte Herzoglich-Zweybrückiſche Prinzeßin ſelbſt an einen Pfalzgrafen von Birkenfeld vermählet iſt: Auch würde der alleinige Chur-Sächſiſche Widerſpruch Birkenfeld an ſeiner Erbfolge nicht hinderlich ſeyn können.

§. 6.

Religionsſachen.

Was der Fridensſchluß in Anſehung der Religion in Rückſicht auf die Bayer- und Pfälziſche Hausverträge enthalte, belehret der 8te Articul deſſelbigen, und meine über diſe Verträge gemachte Anmerkungen:

Ob und wie ferne nun Kayſerlicher Maj. und des Reichs Beytritt zu diſem Friden etwas hieher mit-einſchlagendes enthalte? werden wir unten bey dem 10den und 14den Art. vernehmen.

Ins beſondere aber ſcheinen die Chur-Braunſchweigiſche ꝛc. wegen der Religion ſo beſorgte Stimmen ihren Bezug auf diſe Stellen zu haben; welche freylich, wann Pfalz-Zweybrücken abſterben, und noch eine Evangeliſche Birkenfeldiſche Nachkommenſchaft vorhanden ſeyn ſollte, von äußerſter Wichtigkeit ſeyn- und villeicht noch manches Blatt Papier verſchreiben machen würden.

*

## Anmerkungen zum zehenden Articul.

§. 1.

Reichstagshandlungen wegen der Fränkiſchen Brandenburgiſchen Lande.

Bey der Reichsverſammlung iſt diſer Sache ausdrücklich mit keinem Wort Erwehnung geſchehen:

Wohl aber ſcheinen die von Bamberg, Würzburg, Eichſtätt ꝛc. abgelegte, unten folgende, Stimmen ihre Rückſicht auf die Erhaltung der jeztmaligen Fränkiſchen Craysverfaſſung, und die Streitigkeiten diſer Hochſtifter mit dem Fürſtlichen Hauſe Brandenburg wegen des Crays-

directo-

directorii und Ausſchreibamts, Rangs, u. ſ. w. (davon in meinem alten Teutſchen Staatsrecht und in dem neueren Tractat: von der Teutſchen Craysverfaſſung, eine Menge von Nachrichten zu befinden iſt,) zu haben.

§. 2.

Folgen daraus.

Weil nun Kayſerliche Maj. und das Reich diſe Sache nicht beſonders berühret haben; ſo will einer Seits dafür gehalten werden: Sie ſeyen nur deme beygetretten, und haben nur in das bewilliget, was der Fride enthalte; nemlich, daß Oeſterreich ſich der Wiedervereinigung der Fränkiſchen Fürſtenthümer mit der Chur nicht widerſezen wolle: Daß aber der Kayſer, als Kayſer, und das Reich es nicht thun wollten, davon ſtehe weder in dem Friden, noch in dem Reichsgutachten, etwas, und, da ſolches eine Ausdehnung des Fridens wäre, ſo laſſe ſich dieſelbe nicht vermuthen; vilmehr kämen dem Kayſer und Reich die in dem Reichsgutachten enthaltene Salvatoriclauſuln hierinn zu ſtatten.

Anderen Theils hingegen ſagt man: Man mißkenne zwar nicht, daß ein Kayſer an das, was er in der Eigenſchaft eines Chefs oder Mitregentens ſeines Hauſes bewilliget habe, in der Eigenſchaft eines Kayſers nicht verbunden ſeye: Es würde aber wider alle Abſicht der fridſchließen- den- und beytrettenden Höfe, auch garantirenden Mächte, mithin wider öffentliche Treu und Glauben, ſeyn, auch von jenen ſicherlich nicht gleichgültig aufgenommen werden, wann das, was den Friden ſo lang aufgehalten- und worinn Oeſterreich endlich nachgegeben hat, unter einem anderen Vorwand wiederum hervorgeſucht und geltend gemacht werden wollte: Es würde auch einen ſonderbaren Contraſt abgeben, wenn Oeſterreich (noch bey Errichtung des Reichsgutachtens zugeſicherter maßen,) Preußen diſe Wiedervereinigung garantiren wollte und müßte, auch darzu nöthigen Falles ſeine Trouppen zu gebrauchen hätte, der Kayſer aber (der noch darzu als Kayſer keinen Mann auf den Beinen hat,) darinn gegen Oeſterreich, das iſt, gegen Sich und Seine Trouppen, Selber agiren wollte: Vor dem Reichshofrath aber würde Sich Preußen nicht einlaſſen, und die Reichsverſammlung ſeye kein Reichsgericht, vor und von welchem dergleichen Rechtspuncte, worauf es hiebey (wann man den Teſcheniſchen Friden beyſeit ſezen wollte,) ankäme, weder unterſucht, noch entſchieden werden können.

## §. 3.

### Meine Gedanken.

Ich denke, (ohne Rückſicht auf das, was währendem Krieg ein- oder anderer Seits dißfalls geſchriben worden iſt,) nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen, wie ich mit Gott bezeuge, alſo:

Was den Rechtspunct der Wiederaufhebung des von dem Kayſer beſtättigten Chur-Brandenburgiſchen Albertiniſchen Teſtamentes betrifft; ſo iſt:

1. Ueberhaupt unwiderſprechlich, daß (außer, was in der güldenen Bull in Anſehung der Churfürſtenthümer verſehen worden iſt,) zu allen Zeiten alle Hausvergleiche, welche bloß die Erbfolge der Glider eines weltlichen Reichsſtändiſchen Hauſes berühret haben, entweder bloß allein von denen Intereſſenten abgeſchloſſen worden ſeynd, ohne nur einmal dem Kayſer oder einem Reichsgericht einige Nachricht davon zu ertheilen, oder daß ſie bloß dem Kayſer zu einer außergerichtlichen- oder einem Reichstribunal zu einer gerichtlichen- Beſtättigung ganz freywillig vorgelegt worden ſeynd: Als eine zu einer Reichstägigen Berathſchlagung geeignete Materie aber ſeynd ſie weder in den alten noch neuen Zeiten jemalen gehalten worden.

2. Theilungen der Chur- und Fürſtenthümer waren zwar in den mittleren Zeiten üblich, aber nicht die Regel, ſondern verhaßt; wie dann Kayſer Sigmund ſelbſt die Nider-Bayeriſche Lande deßwegen als verwürkt- und Ihme, auch dem Reich, heimgefallen- behandeln wollte: Die Beyſammenbehaltung der Lande hingegen ware die Regel und beliebt; es mochte nun ſeyn durch den Weg der Erſtgeburt, oder der Gemeinſchaft, oder eines Seniorats, oder Majorats, oder der Mutſchierung und Abwechslung ꝛc. Darum heißt es in der güld. Bull Cap. 25. §. 1. Si *cæteros Principatus* congruit in ſua integritate ſervari; - - multo magis magnifici Principatus, Dominia, Honores & Iura Electorum Principum.

3. Kein Kayſer hat dahero ein urſprüngliches und eigenes Recht, Sich in das, was dergleichen Hausverträge angehet, zu mengen, als a) wenn, und b) in ſo fern in denſelben etwas enthalten iſt, ſo ſeine Gerechtſame mit-berühret, oder c) wenn er, zu Verhütung Streits unter denen Intereſſenten, von denenſelben um die Beſtättigung oder d) bey würklich entſtandenen Streitigkeiten, von einer der dabey intereßirten Parthien um deren rechtliche Entſcheidung erſucht wird: Und zwar, es

mag

mag die Erricht, Beobacht, oder Wiederaufhebung ſolcherley Hausverträge betreffen.

4. Dahero iſt auch in der Wahlcapit. Art. 11. §. 2. verſehen: Der Kayſer wolle die Reichsſtände mit Edition der alten Pactorum Familiæ nicht beſchweren; vil weniger die Belehnung wegen erſtgedachter Edition der Pactorum Familiæ, (welchen jedoch, wann ſie nach denen Reichs-Grundgeſezen, auch habenden, und gleichfalls Reichs-Conſtitutionsmäßigen, Kayſerlichen Privilegiis aufgerichtet, durch dergleichen Belehnungen an ihrer Validität und Verbindlichkeit nichts abgehen ſolle,) die ſeyen neue oder alte, aufhalten.

Insbeſondere Churfürſt Albrechts zu Brandenburg Teſtament betreffend; ſo hat

1. bekanntlich Müller alle unter der ganzen Regierung Kayſer Friderichs III. vorgefallene Reichstagshandlungen aus dem (wahrſcheinlich hierinn vollſtändigſten,) Sächſiſchen Archiv zu Weymar auf das genaueſte beſchriben: Es findet ſich aber darinn nichts davon, daß von einer Beſtättigung diſes Teſtamentes jemalen auf einem Reichstag die Rede geweſen ſeye: Und eben ſo wenig liſet man dergleichen ſonſten irgendwo.

2. Kayſer Friderichs Beſtättigungsurkunde des Albertiniſchen Teſtaments iſt gegeben zu Augſpurg am Montag vor dem heil. Auffarttag: Um diſe Zeit aber ware keine allgemeine Reichsverſammlung, weder allda, noch anderwärts: Wohl aber liſet man an unten (1) angezeigtem Ort aus dem Reichsſtättiſchen gemeinſchaftlichen Archiv zu Ulm:

„Anno 1473. Reichsverſammlung zu Augſpurg.

Diſes iſt gleichwol kein gemeiner Reichstag geweſen; ſondern hat die Kayſerliche Maj. Fridericus etc. etliche Churfürſten, Fürſten und Städt dahin beſchriben und erfordert, und mit denſelben daſelbſt um ſtattliche Vollziehung der jüngſt zu Regensburg bewilligten Türkenhülf, in Anſehung der Noth und Eyl, gehandelt etc.“

3. Was alſo in Kayſer Friderichs Urkund von 1473. von einer mit gutem Rath des heil. Reichs Churfürſten, Fürſten, Grafen, Edlen und Getreuen geſchehenen Kayſerlichen Beſtättigung gemeldet wird, kann und muß höchſtens von einzelnen Reichsſtänden, welche ſich damals an des Kayſers Hof befunden haben, und übrigens als eine gewohnliche Formul der Kayſerlichen Reichscanzley, angeſehen werden; dergleichen anderweitige ähnliche Beyſpiele zu hunderten vor aller Welt Augen ligen.



(1) in Lünigs Reichsarch. Part. gen. Cont. I. 2ten Fortſez. S. 610.

4. Daß es aber in dem ſo genannten Geraiſchen- oder vilmehr Magdeburgiſchen-Vertrag von 1603. der ſamtlichen Markgrafen von Brandenburg heißt:

„Des Churfürſt Alberti Achillis Verordnung, welche auch Kayſer Friderich der Dritte, ufm Reichstage in aller Stände Verſammlung, mit derſelben Vorwiſſen, Bewilligung und Vollwort confirmirt hat.“

ſolches rühret vermuthlich von der Unwiſſenheit derer im 16den und 17den Jahrhundert in dergleichen Fällen gebrauchten Räthe her, welche nur in dem Römiſchen Recht bewandert waren, und (wie ich anderwärts mit mehrerem erwiſen habe,) auch aus denen gemeineſten, ja ſeltſamſten und widerrechtlichſten, Formuln und Clauſuln derer in der Reichscanzley gefertigten Urkunden ein großes Werk machten, und wohl gar das unſinnigſte Zeug darüber ſchrieben.

Dadurch aber wird ein ſonſt nicht zu erweiſendes, noch denen Rechten nach wenigſtens vermuthliches, Factum eben ſo wenig eine würkliche Thatſache; als heut zu Tag kein vernünftiger Menſch glauben wird, die würkliche Exiſtenz und Aechtheit gewiſſer bekannter von denen Kayſern Julio Cäſare und Nerone ertheilt ſeyn ſollender Urkunden ſeye dadurch erwiſen, weil ſelbige in einer, ſo gar mit der güldenen Bull verſehenen, ſpäteren Urkund Kayſer Friderichs I. wörtlich erzählet werden: Und diſes um ſo mehr, als in beſagtem Vertrag gemeldet wird: Des Kayſers Beſtättigung ſeye in aller Stände Verſammlung geſchehen; welches doch, vorhin erwiſener maßen, unwiderſprechlich falſch iſt, indeme nur etliche Stände damals bey dem Kayſer waren.

Solch-allem nach bin ich in meinem Theil der Privat-Meinung: Das Teutſche Reich habe mit diſer Sache, unter keinerley Vorwand, lediglich nichts zu thun: Kayſerliche Majeſtät aber nur alsdann, wann Sie von wenigſtens einem derer dabey intereßirten Theile darum ausdrücklich erſucht werden.

Was ſo dann den damit verbundenen Puncten des Gleichgewichts in Teutſchland und der Staatsraiſon anbelangt; ſo gehöret ſelbiger nicht hieher, iſt manchen Einwendungen und Schwürigkeiten unterworffen, und wenigſtens iſt die Vereinigung der Bayer- und Pfälziſchen Lande unter ein einiges Haupt für das Teutſche Reich von eben ſo weiter Ausſicht und Bedenklichkeit, und kann Andern gar ſehr leicht eben ſo vil und noch mehr zu ſchaffen machen, als die Wiedervereinigung der Fränkiſchen Brandenburgiſchen Lande und der Chur Brandenburg; und

doch

doch hat Niemand etwas dagegen zu ſprechen verlangt. Dandum eſt aliquid Providentiæ divinæ; welche in der Geſchichte ſeit 1740. nicht leicht Jemand mißkennen wird.

Wann hingegen der König in Preußen in Anſehung diſer Fürſtenthümer auf eine der Reichsverfaſſung zuwider laufende Art diſponiren wollte; ſo wäre das Reich freylich dabey unmittelbar intereßirt, und befugt, Sich dagegen zu ſezen: Es wird aber nie geſchehen.

## Anmerkung zum *zwölften Articul.

### §. 1.

### Weſtphäliſcher Frid.

Hiebey iſt

1. forderiſt zu wiederhohlen, was davon bereits bey dem 8ten Articul gemeldet worden iſt.

2. Die in dem 12ten Articul ausdrücklich beſchehene Beſtättigung des Weſtphäliſchen Fridens überhaupt hätte allerdings beede Reichs-Religionstheile beruhigen können:

Wir werden aber bey dem 14den Articul vernehmen, daß dennoch bey der Reichsverſammlung, wegen Salvirung der Reichsgrundgeſeze, und namentlich des Weſtphäliſchen Fridens, nicht geringe Bewegungen entſtanden ſeynd, um welcher willen endlich eine nochmalige Beſtättigung diſes Fridens beliebt worden iſt, darein man auch an Seiten der Teſchniſchen Fridens-Intereſſenten ganz unbedenklich hat bewilligen können.

3. Villeicht hat der in dem Teſchniſchen Friden bey denen Bayer- und Pfälziſchen Hausverträgen in Anſehung des Weſtphäliſchen Fridens beſchehene Vorbehalt denen Herrn Catholiſchen nicht gefallen: Weil es aber doch, denen Teutſchen Reichsgrundgeſezen nach, unmöglich iſt, demſelbigen widerſprechen zu dörfen; ſo hat man es etwa in diſer Abſicht dahin eingeleitet, daß in dem Reichsgutachten ſich darauf bezogen worden iſt, der Weſtphäliſche Fride komme beyden Religionstheilen zu ſtatten; welches man ſo dann bey Gelegenheit auch von dem, worinn die Evangeliſche und Catholiſche in Anſehung des Sinnes diſes Fridens wegen des Simultanei, u. ſ. w. bekanntlich verſchidener Meinung ſeynd, verſtanden wiſſen dörfte: Gar leicht aber kommt es zu keinem ſolchen Fall, wobey die Frage hievon entſtünde.

### §. 2.
### Uebrige Fridensſchlüſſe.

Der in einzelnen Stimmen bey der Reichsverſammlung beſchehene Vorbehalt, daß der Beytritt und die Einwilligung des Teutſchen Reichs zu diſem Articul nur in ſo weit zu verſtehen ſeyn ſolle, als das Reich bey ſolchen Fridensſchlüſſen mit-gewürket habe, kann allein ſeinen Bezug auf den Hubertsburger Friden haben; weil die vorhergehende ſo gar von dem Reich garantirt worden ſeynd:

Diſer Hubertsburger Fride aber enthält lediglich nichts neues, wobey das Teutſche Reich intereßirt geweſen wäre: Mithin iſt es um deſſen nachgeholten gelegenheitlichen Beytritt etwas für Daſſelbige und die ſamtliche Fridens-Intereſſenten ſehr gleichgültiges; und einer Einwilligung darein bedurfte es ſolchemnach gar nicht, und eben ſo wenig, als die Teſchniſche Paciſcenten werden daran gedacht oder verlangt haben, daß das Teutſche Reich Sich darüber erklären ſolle.

*

## Anmerkungen zum dreyzehenden Articul.

### §. 1.
### Stift-Augsburgiſche Anſprache auf Schwabeck ꝛc.

Es iſt bereits in denen Anmerkungen S. 229. gemeldet worden, daß der Herr Churfürſt zu Trier, als Biſchoff zu Augsburg, ſchon vor geſchloſſenem Teſcheniſchen Friden, angeſucht habe, die dem Hochſtift Augſpurg, auf ein den 2. Dec. 1709. ergangenes Kayſerliches Commiſſionsdecret, durch einen Reichsſchluß von 1710. 26. Mart. ſtatt einer Entſchädigung, zuerkannte, durch den Badiſchen Friden von 1714. aber wieder verlohren gegangene, Chur-Bayeriſche Herrſchaften Schwabeck, Hohenſchwangau, den Lechrhein, und die Statt Schongau, nach Abſterben des Hauſes Bayern, von neuem als Reichslehen angedeyhen zu laſſen:

Und nach geſchloſſenem Friden ſuchte der Herr Churfürſt im Auguſt 1778. nochmalen darum an.

Chur-Pfalz hingegen ließe unter dem 15. Dec. 1779. diſen Augsburgiſchen Anſprüchen ein pro memoria entgegen ſezen, des Innhalts:

1. Chur-Pfalz habe in dem Spaniſchen Succeßionskrieg auch eine Schadensforderung von mehr als 13. Millionen gehabt; welche im Jahr 1710. von allen drey Reichscollegien erkannt worden ſeye:

2. Durch

2. Durch den Badiſchen Friden Art. 17. aber ſeyen alle Anſprüche an Bayern caßirt worden:

3. Und zwar ohne Einſchränkung auf des Herrn Churfürſtens Maximilian Emanuels Perſon oder Nachkommenſchaft, ſondern auf immer.

4. So ſeye auch das Haus Bayern nicht erloſchen; ſondern florire noch in dem Hauſe Pfalz.

Darauf vernahme man im Jahr 1780.

„Regenſpurg, vom 17. Febr. Die Hochfürſtlich-Augsburgiſche Geſandtſchaft hat geſtern eine Druckſchrift ad ædes Legatorum diſtribuiret, des Inhalts: „Gründliche Anmerkungen und Antwort auf das im Namen Sr. Churfürſtl. Durchlaucht zu Pfalz unterm 15. Dec. a. p. ausgetheilte Pro Memoria, die Hochſtift-Augsburgiſche aus dem Spaniſchen Erbfolgs-Krieg herrührende Entſchädigungs-Foderung betreffend.“ Es wird hierinnen beſonders angeführt, daß der von Chur-Pfalz wider Chur-Bayern anno 1709. und 1710. gemachte Entſchädigungs-Foderung keine Vorzüglichkeit beygelegt werden könne; welches man Pfälziſcher Seits auch ſonſten niemals verlanget, im Gegentheil ſich am Kaiſerlichen Hof und auf dem Reichstag nachdrücklichſt verwendet hätte, daß das Fürſtl. Hochſtift mit Churpfalz zugleich entſchädiget werden möge. Hiernächſt wird ferner behauptet, daß zur Zeit des Badenſchen Fridens unter den Namen: Domus Bavaricæ niemalen das geſammte Haus, ſondern einzig und allein die Wilhelminiſche Linie, verſtanden worden ſey; man hoffe auch von der Reichskündigen Billigkeits-Liebe Sr. Churfürſtlichen Durchlaucht von der Pfalz, daß Dieſelbe dem Hochſtift Augsburg eine Entſchädigung nicht mißgönnen werden, und bittet dahero nochmalen, durch das wegen Verleihung der Bayeriſchen Reichslehen abzufaſſende Reichsgutachten die Sache dahin einzuleiten, damit erſagtem Hochſtift entweder die demſelben anno 1709. und 1710. zur Entſchädigung angewiſene Herrſchaften und Lande wieder eingeräumet, oder an derenſelben ſtatt aus ſothanen Bayeriſchen Reichslehen ein angemeſſenes und billiges Aequivalent beſtimmt und übergeben werden möge.“

Nicht weniger gaben Chur-Trier und Stift Augsburg, als die Reichs-Beytritts- und Genehmigungsſache des Teſchener Fridens bey dem Reichsconvent vorkame, ſich ſehr vile Mühe wegen diſer Anſprache.

Vermöge des hernach folgenden Reichs-Gutachtens und der Kayſerlichen Reſolution darauf, kann es, wann es will, den Weg Rechtens

Deß-

deßwegen ergreiffen: Was aber dadurch herauskommen werde, kann man ſich leicht ſelber vorſtellen.

Was in denen Jahren 1707. biß 1710. dißfalls bey dem Kayſer und Reich verhandelt worden ſeye, findet man beyſammen in meinem Staatsrecht des Hochſtifts Augsburg, S. 42. u. f.

### §. 2.

### Stift-Augsburgiſche Anſprach an Mindelheim.

Den 20. Dec. 1779. kame auch noch ein Schreiben von dem Herrn Churfürſten zu Trier, als Biſchoffen zu Augsburg, zur Dictatur, darinn Sie baten, daß, bey der künftigen Ratification des Teſchniſchen Fridens, Ihre und des Hochſtifts Augsburg Rechte auf die Herrſchaft Mindelheim geſichert werden, und Ihnen wenigſtens unbenommen bleiben möchte, in Anſehung derſelben den Weg Rechtens fortzuſezen.

Diſem lezteren Geſuch iſt auch durch Kayſerliche Majeſtät und das Reich willfahret worden.

Uebrigens hat das Hochſtift Augsburg ſelbſt gemeldet, daß diſe Sache bereits ſeit 1642. bey dem Kayſerlichen und Reichs-Cammergericht anhängig ſeye.

Einiges weiteres davon ſehe man in meinem angef. Augsb. Staatsrecht, S. 43. und 44.

Sonſten merke ich dabey nur noch an:

1. Es iſt noch nicht ganz ausgemacht, was bey Mindelheim Reichslehen oder Allodial ſeye: Insgemein aber wird die Herrſchaft an ſich für eigen gehalten; man ſehe meine fortgeſ. Anmerk. über das Abſterb. des Churfürſtl. Hauſes Bayern.

2. Wann diſer Proceß fortgeſezt werden ſollte, könnte es leicht veranlaſſen, daß zwiſchen dem Kayſerl. Reichshofrath und dem Kayſ. und Reichs-Cammergericht eine neue Colliſion und Streit entſtünde: Ob und wie ferne des Lezteren Gerichtbarkeit in einem ſolchen Fall, wie der vorligende iſt, gegründet ſeye, oder nicht?

### §. 3.

### Stift-Regensburgiſche Anſprache auf Wemdingen.

Unten werden wir vernehmen, daß das Hochſtift Regensburg, (ſo freylich für Bayern vile Achtung zu tragen hat,) zwar mit keiner eigenen Schrift gegen Bayern aufgetretten ſeye: Doch aber gelegenheitlich einer Anſprache auf die Bayeriſche Statt Wemdingen Meldung gethan habe.

Diſes Pfleggericht kame vor vil 100. Jahren, nach Abſterben der Grafen von Hirſchberg, als ein Stifft-Regensburgiſches Lehen, an die von Wembdingen, welche es an Oettingen, diſes aber daßelbe ferner an Bayern, verkaufft.

Nach dem Reichsſchluß in der Teſchner Fridensſache, ſtehet dem Hochſtifft frey, den Weg Rechtens zu ergreiffen: Ob es aber räthlich finden werde, ſich deßelbigen zu bedienen? wird die Zeit lehren.

§. 4.

Stifft-Kemptiſches Geſuch.

Das Fürſtliche Stifft Kempten meldete ſich nach dem Teſchener Friden ebenfalls, und ſtellte vor: In dem Spaniſchen Succeßionskrieg habe es von Franckreich und Bayern gegen 700000. fl. Schaden erlitten, und ſolchen bey dem Reich eingeklagt; worauf im Jahr 1709. das Reichsgutachten dahin ausgefallen ſeye: Es wäre dem Stifft eine Reichsconſtitutions-mäßige Indemniſation zu gönnen, und der Herr Abt zu bedeuten, Kayſerlicher Majeſtät und dem Reich ſolche zulängliche Vorſchläge zu thun, daraus das Stifft, ohne andere Reichs- und Crayſtände damit zu belaſten, oder ihnen zu präjudiciren, eine Schadloshaltung erhalten möchte; um ſo dann von Reichswegen das weitere hierauf entſchlieſſen zu können:

Da nun Chur-Bayern jezo abgeſtorben, und dadurch, krafft Kayſerlichen Patents vom 16. Jan. 1778. verſchidene Reichslehen erlediget worden ſeyen; ſo könne diſe Entſchädigung, auf eine oder die andere Kayſerlicher Maj. und dem Reich beliebige Weiſe, ganz füglich und ohne die mindeſte Anſtößigkeit bewerckſtelliget werden; dahero das Stifft darum bitte.

Chur-Pfalz hingegen ſezte diſem Kemptiſchen Geſuch in einem pro memoria eben das entgegen, was wir bereits in Anſehung der Augsburgiſchen Entſchädigungsanſprache vernommen haben.

Da Kempten es nicht als eine Schuldigkeit behauptet, ihme aus denen eröffneten Bayriſchen Reichslehen eine Vergütung angedeyhen zu laſſen, ſondern es nur als einen (ſeines Erachtens,) thunlichen Vorſchlag anbringt; ſo gehöret diſes Geſuch eigentlich nicht hieher, ſondern unter die allgemeine Anſprüche an die Chur-Bayriſche Verlaſſenſchafft.

Kayſerliche Maj. und das Reich, wie auch Chur-Pfalz, bekämen vil zu thun, wann alle dergleichen Dinge wieder aufgewärmt werden wollten: Das Hochſtifft Eichſtätt hat an eben dem Tage, wie Kempten, den

13. Sept. 1709. in den nemlichen Ausdrücken auch ein Concluſum trium Collegiorum S. R. I. erhalten: Es aber des Druckerlohns nicht werth geachtet, damit dermalen zum Vorſchein zu kommen.

§. 5.

Rechteriſche Anſprache an Wolfſtein.

Endlich ſo meldeten ſich auch im Febr. 1779. die Holländiſche Grafen von Rechtern bey dem Reich, und ſtellten vor: Kayſer Joſeph I. habe ihnen im Jahr 1708. 20. Maj. eine Anwartſchafft auf die von denen Grafen von Wolfſtein beſizende Reichslehen ertheilt, und das Churfürſtliche Collegium im Jahr 1712. 12. Jan. ſeine Einwilligung darzu gegeben:

Weil aber Chur-Bayern eine ältere Anwartſchafft gehabt; ſo hätten ſie, nach Abſterben der Grafen von Wolfſtein, nicht darzu gelangen können, und ſich deßwegen im Jahr 1760. an das Reich gewandt: Da aber Bayern nun abgeſtorben ſeye; ſo werde gebeten, diſe Anwartſchafft in ihre Erfüllung gehen zu laſſen.

Bekanntlich führten Chur-Bayern und Wolfſtein, noch vor des lezteren Hauſes Abſterben, bey dem Reichshofrath einen Proceß mit einander wegen Scheidung des Lehens vom Eigenthum; der Reichshofrath ließe auch ein Endurtheil darinn ergehen: Als aber die Grafen von Wolfſtein abgiengen, nahme Bayern Lehen und Eigenthum an ſich, und es ware wegen des lezteren keine Execution gegen daßelbige zu erhalten; wodurch die Allodialerben ſich genöthiget ſahen, ihr erſtrittenes Recht an Chur-Bayern zu verhandlen.

Wollten die Grafen von Rechtern ſich des ihnen vorbehaltenen Wegs Rechtens bedienen, dörfften wohl die Advocaten und Agenten den gröſten Nuzen davon haben.

Uebrigens hatten die Grafen von Caſtell eine noch ältere Anwartſchafft auf die Wolfſteiniſche Reichslehen, als Chur-Bayern und Rechtern.

§. 6.

Anſuchen bey dem Kayſer in der Hauptſache.

Uebrigens geſchahe, nach erfolgtem Teſcheniſchem Friden, dem 13den Articul zufolge, bey Kayſerlicher Maieſtät von der Kayſerin-Königin, von Preußen, von Chur-Pfalz und von Pfalz-Zweybrücken, das geziemende Anſuchen um die Belehnung des Pfälziſchen Hauſes mit denen in Frage ſtehenden Reichslehen.

Dabey

Dabey aber iſt noch folgendes zu bemercken:

Der Herr Churfürſt zu Pfalz hatte bereits im Jahr 1779. 29. Jan. Kayſerlicher Maj. vorgeſtellt: Der Kayſer habe zwar diejenige Reichslehen, welche nur der Wilhelminiſchen Linie ſeines Churhauſes verliehen geweſen, nach deren nunmehrigen Erlöſchung, durch den Grafen von Hartig in Beſiz nehmen laſſen:

Es ſeye aber Reichskundig, und in denen Lehenbrieffen mit mehrerem ausgedruckt, was geſtalten die Verleihung lediglich propter bene merita, ſohin aus einer ſolchen Urſach, geſchehen ſeye, welche auch ihn, Herrn Churfürſten zu Pfalz, und ſein geſammtes daran theilnehmendes Haus, um ſo mehr angehe, als noch die ſonderbare Verdienſte darzu kommen, welche ſowohl Er, als ſeine Vorfahren, bey Kayſerlicher Maj. und dem Reich, in der nemlichen Maaße, wie Die von der Wilhelminiſchen Linie, erworben zu haben glauben: Es trette denen noch der beträchtliche Umſtand bey, daß ermeldte Reichslehen mit ſeinen übrigen Landen, circa Jura territorialia und ſonſt, dergeſtalt vermenget ſeyen, daß eine vollkommene Auseinanderſezung ohnendlicher Schwürigkeit unterworffen ſeyn würde; wobeynebens das Hohenwaldeckiſche Lehen, vermöge des im Jahr 1559. getroffenen, und im Jahr 1565. hierauf von Kayſer Maximilian beſtättigten Vergleichs, nach Abgang des Wilhelminiſchen Mannsſtamms, mit dem Bayriſchen Land und Hauptlehen ohnehin ſchon lang wiederum uniret ſeye.

Aus diſen und mehr anderen Urſachen, (mit deren weitläufftiger Anführung der Herr Churfürſt Kayſerliche Maj. nicht beläſtigen wolle,) ſchmeichle Er ſich mit der tröſtlichen Hoffnung, Sie werden, hierauf gn. zu reflectiren, ſohin Ihme, und ſeinem Churhauſe, ſothane Reichslehen noch ferner beyzubehalten, geruhen.

Nach geſchloſſenem Friden wiederhohlte der Herr Churfürſt diſe Bitte, mit Einſchluß der Mindelheimiſchen Reichslehen, und dem Anhang, daß Kayſerliche Maj. bey dem Chur- und Fürſtlichen Collegio, in ſo weit die Wahlcapitulationsmäßige Einwilligung Derſelben hierzu erforderlich ſeye, die Einleitung zu machen, indeſſen aber die einsweilige nuznießliche Adminiſtration diſer Lehen, biß zur demnächſtigen formlichen Kayſerlichen Belehnung, dem Herrn Churfürſten übertragen möchten.

§. 7.

Anmerckungen darüber.

Da ich für Perſonen ſchreibe, die nicht eben in Staatsſachen und dem Canzleyceremoniel der Europäiſchen und Teutſchen Höfe bewandert,

ſeynd, und bereits auch in anderen Schrifften etwas davon bemercket worden iſt; ſo melde ich bey diſer Gelegenheit folgendes:

1. Alle Könige geben dem Röm. Kayſer im Lateiniſchen: Serenisſimus, und im Teutſchen: „Durchlauchtigſter“: Eben ſo ſchriebe auch der König in Preußen:

Der Kayſerin-Königin Maj. hingegen gaben: „Allerdurchlauchtigſter;“ wodurch Sie alſo, in Betracht der Selbſt-tragenden Kayſerlichen Würde, diſer einen Vorzug vor der Königlichen beylegen; hinwiederum aber dadurch auch Ihrer ebenfalls tragenden Königlichen Würde etwas vergeben:

Teutſche Chur- und Fürſten aber geben alle: „Allerdurchlauchtigſter.“

2. Das Wort: „Unüberwindlichſt“ ſo a) von einigen Königen dem Röm. Kayſer gegeben wird, von andern hingegen nicht, ward von der Kayſerin-Königin und von Preußen gegeben: b) Daßelbe wurde von der Kayſerin-Königin dem: „Großmächtigſt“ nachgeſezt; in denen übrigen Schreiben hingegen vor: c) Chur-Sachſen aber gabe es gar nicht; weil es bey demſelben nicht herkommlich iſt.

3. Das Wort: Römiſcher Kayſer iſt in der Kayſerin-Königin und dem Preußiſchen Schreiben ausgelaſſen; und dienet mit zum Beweis, daß auch noch jezo, nachdeme Rußland ebenfalls den Kayſer-Titul angenommen hat, das Wort: Kayſer, wo es ohne weiteren Beyſaz gebraucht wird, den Römiſchen Kayſer bedeute.

4. Nach diſen Standesprädicaten, folget, nach der alten Art, in dem Chur-Pfälziſchen Schreiben: „Euer Kayſerlichen Maj. ſind meine ganz unterthänige Dienſte in allem Gehorſam jederzeit bereit zuvor;“ und in dem Chur-Sächſiſchen: „Euer Röm. Kayſerlichen Maj. ſind meine unterthänigſte gehorſame und ganz willige Dienſte mit treuem Fleiß zuvor.“ In der Kayſerin-Königin, des Königs in Preußen, und des Herzogs von Zweybrücken Schreiben hingegen findet ſich nichts davon.

5. In der Kayſerin-Königin Schreiben heißt es ferner: „Freundlich vilgeliebter,“ in dem Preußiſchen: „Beſonders freundlich vilgeliebter.“

6. Wie a) alle gecrönte Häupter einander: Bruder, und: Schweſter, benennen; ſo reden auch die Kayſerin-Königin und der König in Preußen den Kayſer alſo an: Da aber b) nicht alle Könige das Wort: Herr beyſezen; ſo bedienten ſich doch ſo wohl die Kayſerin-Königin, als der König, der Worte: Herr Bruder; c) Doch ſezte die Kayſerin-

Königin

Königin das Wort: Bruder, dem Wort: Sohn vor, der König hingegen dem Wort: Vetter nach.

7. Was nach der Natur entweder nicht möglich, oder doch nicht erlaubt, wäre, das iſt doch nach der Staatscanzley-Schreibart möglich und erlaubt, daß nemlich der Kayſerin-Königin Maj. des Kayſers Maj. Bruder und Sohn zugleich nennen; jenes in der Eigenſchaft eines gecrönten Haupts, und diſes in der Eigenſchaft einer würklichen Mutter.

8. Das Wort: Vetter wurde a) von dem König in Preußen gebraucht, b) ſo auch von dem Churfürſten zu Pfalz; c) von dem Churfürſten zu Sachſen hingegen nicht, ohnerachtet er würklich mit dem Kayſer verwandt iſt, und zwar näher als Chur-Pfalz.

9. Chur-Pfalz verbande das: „Allergnädigſter Herr und Herr Vetter," mit einander: Chur-Sachſen und Pfalz-Zweybrücken hingegen ließen es bloß bey dem: „Allergnädigſter Herr," bewenden.

10. Da die Churfürſten Königliche Ehren verlangen und erhalten, auch der Kayſer denen Weltlichen, Kraft ſeiner Wahlcapitulation, Selber das: „Durchlauchtigſter," geben muß; ſo paſſet das: „Allergnädigſter Herr," und das: „Unterthänigſter" eben nicht ſonderlich darauf: Es iſt aber doch noch jezo üblich.

11. Die Kayſerin-Königin nennt den Kayſer im Context: „Euer Majeſtät und Liebden," jenes als Königin, und diſes als Kayſerin und Mutter: Preußen gibt: „Euer Kayſerliche Majeſtät," ſo auch Chur-Pfalz und Pfalz-Zweybrücken; Chur-Sachſen hingegen: „Euer Römiſch-Kayſerliche Majeſtät."

12. a) Die Kayſerin-Königin ſchließt: „Die ich übrigens Euer Majeſtät mit freund-ſchweſterlichem Willen, Lieb, und allem Guten, beſtändig wohl beygethan verbleibe." b) Der König in Preußen: „Ich verbleibe mit vollkommenſter Hochachtung und Freundſchaft." c) Chur-Pfalz: „Der Euer Kayſerlichen Maj. ich übrigens zu Dero behartlichen Hulden und Gnaden mich beynebens unterthänigſt empfehle." d) Chur-Sachſen: „Wogegen, Höchſtdenenſelben unterthänigſt-treugehorſame Dienſte Lebenslang zu erweiſen, ich ſo bereitwillig als gefliſſen verbleibe." e) Pfalz-Zweybrücken: „Verharre in ſubmiſſeſtem Reſpect."

13. Die Unterſchrift lautet: a) Bey der Kayſerin-Königin: „Euer Majeſtät gutwillige Freundin, Schweſter und getreue Mutter." b) Bey Preußen: „Euer Kayſerlichen Majeſtät freundwilliger Vetter und Bruder." c) Bey Chur-Pfalz: „Euer Kayſerlichen Majeſtät unterthänigſt-getreueſter Churfürſt und Vetter." d) Bey Chur-Sachſen:

„Euer Kayſerlichen Majeſtät unterthänigſt-treugehorſamſter.“ e) Bey Pfalz-Zweybrücken: „Euer Kayſerlichen Majeſtät allerunterthänigſt-treugehorſamſter Fürſt und Diener.“

14. Der Kaiſerin-Königin Maj. und des Königs in Preußen Maj. Schreiben ſeynd keine Canzley- ſondern Handſchreiben: Und die Chur- auch Fürſten bedienen ſich gegen dem Röm. Kayſer ohnehin niemalen derer Canzleyſchreiben.

15. Da aber Handſchreiben ſonſten keine Contreſignatur haben; ſo iſt hingegen das Preußiſche von denen beeden Cabinetsminiſtern bey dem Departement der auswärtigen Affairen contreſignirt.

### §. 8.

#### Einſtweilige Verwaltung der eröffneten Bayriſchen Reichslehen ꝛc.

Es wurde auch forderiſt von Kayſerlicher Maj. die Verwaltung diſer erledigten Reichslehen dem Herrn Churfürſten zu Pfalz, durch ein offenes Patent, übertragen.

### §. 9.

#### Anſuchen bey dem Reich.

Aber auch bey denen beeden höheren Reichscollegien meldeten ſich Chur-Pfalz und Pfalz-Zweybrücken, mittelſt zweyer den 11. Aug. 1778. zur Reichsdictatur gebrachten Schreiben, darinn um die Miteinwilligung der beyden häheren Reichscollegien in die Erſtreckung der mehrbeſagten Belehnung auf das ganze Haus Pfalz gebeten wurde.

Man bemerkte dabey nur, daß, weil die Schreiben nicht mit an das Reichsſtättiſche Collegium gerichtet geweſen 1. in dem Eingang die Worte: „Edle, Veſte und Hochgelehrte,“ welche auf deſſelben Bevollmächtigte die Rückſicht haben, ſo auch 2. in der Unterſchrift der Ausdruck: „Wohlaffectionirter,“ hinweggebliben- und bloß geſezet worden ſeye: „Ganz und gutwilliger allezeit.“

### §. 10.

#### Warum Pfalz-Birkenfeld nicht mit angeſucht?

S. 156. meiner Anmerkungen habe ich beobachtet: Daß der Pfalz-Birkenfeldiſchen Linie unter denen, die um Erſtreckung der eröffneten Bayriſchen Reichslehen Anſuchung thun ſollten, nicht gedacht worden ſeye:

Darauf wurde mir zur Erläuterung gegeben: Man beziehe ſich auf das bey dem 8ten Articul vermeldete.

§. 11.

Kayſerliches Commißionsdecret an die höhere Reichscollegien.

Den Aug. 1778. ergienge ein Kayſerliches Commißionsdecret an die beyde höhere Reichscollegia dahin:

Bey Sr. Kayſerlichen Maj. ſeye von der Kayſerin Königin und dem König in Preußen, in denen anligenden Schreiben, das geziemende Anſuchen geſchehen, die durch den Tod des Herrn Churfürſtens Maximilian Joſephs in Bayern erledigte, und, vermöge des den 16. Jan. 1779. erlaſſenen Kayſerlichen Patents, Reichsgeſez, und Herkommensmäßig, eingezogene, verſchidene Reichslehen hinwiederum an den Herrn Churfürſten zu Pfalz, ſo wohl für ſeine Perſon, als auch dem ganzen Pfälziſchen Hauſe, auf den Fuß, wie ſolche gedachter verſtorbene Churfürſt beſeſſen, zu verleihen, auch ſolches bey dem Reich zur Reichsverfaſſungsmäßigen Einleitung zu beförderen:

Se. Kayſerliche Maj. wären ſo dann auch von dem Herrn Churfürſten zu Pfalz und Herrn Pfalzgrafen zu Zweybrücken, mittelſt der angebogenen Schreiben, um Verleihung ſothaner Reichslehen, mit denen jezo auch eröffneten Mindelheimiſchen Reichslehen, um Dero Einleitung bey den Chur, und Fürſtlichen Collegiis, in ſo weit die Wahlcapitulationsmäßige Einwilligung hierzu erforderlich ſeye, gebeten worden:

Es wollten dahero Se. Kayſerliche Maj. ein, ſo anderes denen beeden höheren Chur, und Fürſtlichen Reichscollegien hiemit vorlegen laſſen, damit an Sie, in ſo weit Deren Einwilligung nach Geſezen und Herkommen erforderlich ſeye, ein Gutachten erſtattet werde; wornach von Sr. Kayſerlichen Maj. wegen ſothaner gebetenen neuen Reichsverleyhung die Ihnen dißfalls zuſtehende Entſchließung, und die weitere behörige Reichsobriſtlehenherrliche Verfügung, eintretten würde.

§. 12.

Anmerkungen darüber.

1. Ergienge alſo diſes Kayſerliche Commißionsdecret nur an die beyde höhere Reichscollegia; weil Dieſelbe in dergleichen Fällen, nach der Kayſerlichen Wahlcapitulation Art. 11. §. 10. mit Ausſchluß des Reichsſtättiſchen Collegii, allein etwas zu ſagen haben.

2. Kayſerliche Maj. beziehen Sich darinn auf Dero Patent vom 16. Jan. 1779. Weil aber die Mindelheimiſche Reichslehen in demſelbigen nicht mit benahmſet waren; (indeme Oeſterreich ſolche, Kraft einer Kayſerlichen Anwartſchaft darauf, an Sich gezogen hatte;) ſo werden

diſe,

diſe, nachdeme Oeſterreich Sich ſeiner Anſprache darauf in dem Teſchener Friden, zum Beſten des Hauſes Pfalz, begeben hatte, beſonders nahmhaft gemacht.

3. Kayſerliche Maj. verlangten der beyden höheren Reichscollegien Gutachten nur in ſo weit, als derſelben Wahlcapitulationsmäßige Einwilligung hierzu erforderlich ſeye; weil in beſagtem Patent auch verſchidene kleine Reichslehen mit-benahmſet ſeynd, welche Kayſerliche Maj. für Sich allein, ohne Mitwürkung derer beeden höheren Reichscollegien, hätten vergeben können.

4. Diſes Commißionsdecret wurde auch durch das Chur-Maynziſche Reichsdirectorium, nicht, mittelſt der allgemeinen und öffentlichen Reichsdictatur, an das geſammte Reich gebracht, ſondern es nur denen beeden höheren Reichscollegien privatim, (wie der Comitialausdruck lautet,) dictirt.

5. Endlich wurde auch eben ſo, durch beſagtes Reichsdirectorium, nur denen beyden höheren Reichscollegien, um ſelbiges in Berathſchlagung zu ziehen, zu Rath angeſagt.

## §. 13.

### Berathſchlagung darüber im Churfürſtlichen Collegio.

In vorigen Zeiten wurde darüber geſtritten: Ob diejenige Reichsſtände, welche bey einer in Berathſchlagung gezogenen Materie ſelber mitintereßirt ſeyen, auch mit-ſtimmen, oder bloß ihre Angelegenheit denen übrigen Ständen recommendiren dörfften, und alsdann abtretten müßten? Diſesmahl aber haben ſie alle mitgeſtimmt, und es hätte widrigen Falles mehr als die Helffte des Churfürſtlichen Collegii abtretten müſſen, weil Chur-Böhmen, Chur-Pfalz, Chur-Sachſen und Chur-Brandenburg Fridſchlieſſende Theile waren, und Chur-Trier nicht nur als Biſchoff zu Augsburg, ſondern auch als Churfürſt, erſtbeſagten Hochſtiffts Anſprüche ſich zu eigen machte.

Den 21. Febr. truge Chur-Maynz die Lehensſache in dem Churfürſtlichen Collegio vor, und es vótirten:

Chur-Trier: (Wie hernach im Fürſtlichen Collegio Worms.)
Chur-Cölln: Willfährig.
Chur-Böhmen: Auch.
Chur-Pfalz: Empfohle die Sache zu einem günſtigen Reichsgutachten.

Chur-

Chur: Sachſen: Beyfällig; das Hochſtift-Augsburgiſche Geſuch hingegen vermöge man nicht zu unterſtüzen ꝛc.

Chur-Brandenburg: Bewillige in die Wiederverleihung ſämtlicher Bayriſcher, auch Mindelheimiſcher, Reichslehen ꝛc.

Chur-Braunſchweig: Auch ſo. Uebrigens wären wegen der an verſchidene einzelne Reichslehen gemachten Anſprüche eines Jeden Rechte vorzubehalten.

Chur-Maynz: Ertheile ſeine Einwilligung mit dem ausdrücklichen Zuſaz, daß die Jura Imperii & cujuscunque Tertii dabey vorbehalten, mithin auch denenjenigen, welche, auf ſothane Reichslehen gegründete Anſprüche und Forderungen zu haben, vermeinen, der Weg Rechtens bey der competenten Behörde offen behalten werde.

Chur-Böhmen: Gleichwie die Meinung der Kayſerin-Königin Maj. ohnediß niemalen geweſen, noch ſeyn können, den Rechten und Anſprüchen eines Dritten durch diſen Fridensſchluß im geringſten zu präjudiciren, und Sie Sich verläßig verſprechen können, daß auch alle übrige contrahirende Theile gleiche Geſinnungen geheget haben; alſo wolle man ſolches hiemit in Anſehung der verſchidenen zur Dictatur und Propoſition geſtellten Memorialien erklärt, und darauf angetragen haben, daß diſe anſprechende Theile, wie in dem Kayſerlichen Reſcript vom Monath Jan. 1778. dahin angewiſen werden mögen, ihre Rechte in ſeparato und in dem Reichsgeſezmäßigen Wege auszuführen.

Chur-Pfalz widerſpreche, was ſonderheitlich in dem Chur-Trieriſchen Voto wegen der Fürſtl. Augsburgiſchen Forderung, auch in andern Votis von Reſervationen und Clauſuln, vorgekommen.

Darauf folgte noch einige Beziehung ad priora.

Den 28. Febr. kame ferner zum Protocoll:

Chur: Sachſen: Müſſe in Anſehung der Schönburgiſchen Sache erklären: Daß es bey dem buchſtäblichen Innhalt des Teſcheniſchen Fridensſchluſſes lediglich und ſchlechterdings beharre.

Chur-Böhmen: Ebenfalls.

Chur-Pfalz: Dißeits ſeye von keinem andern Chur-Sächſiſchen Vorbehalt bey dem Teſchener Congreß etwas bekannt, als was der ſeparirte Articul wegen der Titulaturen enthalte: Wann alſo die Chur-Sächſiſche Reſervation vom 18den weiter, als diſer Articul, oder der jezigen Frau Churfürſtin zu Sachſen Verzichtsinſtrument, beſage, auf andere darinn nicht ſonderheitlich reſervirte Dinge erſtrecket werden wollte, (wie man doch nicht vermuthe;) ſo müßte man die Gerechtſame des

D Hau-

Hauſes Pfalz überhaupt, und inſonderheit auch der in den Haus- und Erbverträgen miteingeſchloſſenen Birkenfeldiſchen Linie, verwahren.

Chur-Sachſen: Priora, und bedürfenden Falles ulteriora.

Chur-Brandenburg: (Wegen der einzurücken verlangten Clauſuln, wie hernach Magdeburg im Fürſtlichen Collegio.)

Chur-Trier: Priora.

Chur-Böhmen: (Wie Oeſterreich in dem Fürſtlichen Collegio.)

Darauf wurde in dem Churfürſtlichen Nebenzimmer ein Project Churfürſtlichen Schluſſes verabredet, und ſo fort zum Protocoll- auch dem Fürſtenrath Nachricht davon- gegeben.

Wie ferner mit dem Fürſtlichen Collegio- und als man ſich eines communis Duorum verglichen, auch mit dem Reichsſtättiſchen Collegio, re- und correferirt werden, ſehe man hernach: Nur melde ich noch, daß wegen des Reichsſtättiſchen Collegii verſuchter Mitſtimmung in der Lehensſache auch in dem Churfürſtlichen Collegio, über das von dem Chur-Maynziſchen Directorio gleich bey der Re- und Correlation vorbehaltene, eine nochmalige Reſervation und Widerſpruch zum Protocoll gegeben worden iſt.

§. 14.

### Schluß des Churfürſtlichen Collegii.

Der Schluß des Churfürſtlichen Collegii in diſer Sache kommt in der Hauptſache mit dem Innhalt des bald folgenden Reichsgutachtens ganz und wörtlich überein.

§. 15.

### Handlungen des Fürſtlichen Collegii.

Im Fürſtenrath (worinn reſp. dermalen auch alle Churfürſten, außer Sachſen, Stimmen haben, und eben ſo votirten, wie im Churfürſtlichen Collegio,) truge Oeſterreich die Sache vor.

Alle beſezte Stimmen fielen einmüthig für Pfalz aus; dahero ich nur diejenige bemerken will, welche etwas beſonderes enthalten.

Salzburg hängte ſeiner Stimme an: Es verſehe ſich, daß auch diſer Punct gegen die hergebrachte Bayriſche Landes-Verfaſſung niemalen ausgedehnet, oder verſtanden- und überhaupt diſe Verleihung weder dem Erzſtift Salzburg, noch anderer Reichsſtände Rechten und Forderungen, und denen Erzſtiftiſchen Prärogativen, zum Nachtheil jemalen angezogen, vil mehr all diſes ausdrücklich, nemlich; ſalvis Legibus ac Iuribus Imperii & Tertiorum, vorbehalten werden möge.

Teutſch-

Teutſchmeiſter erachtete, daß diejenige, welche, auf ſothane Lehenſtücke einigen Anſpruch machen zu dörffen, vermeinen, an die in dem Kayſerlichen Patent vom 16. Jenner 1778. ausgedrückte Vorſehung zu verweiſen wären.

Bremen, (Chur-Braunſchweig): Es wären wegen derer an verſchidene einzelne Bayeriſche Reichslehen gemachten Anſprüche eines Jeden Rechte vorzubehalten.

Worms, (Chur-Maynz:) Die jura Imperii & cujuscunque Tertii wären ausdrücklich vorzubehalten, mithin denenjenigen, welche auf ſothane Reichslehen gegründete Anſprüche und Forderungen zu haben vermeinten, der Weg Rechtens, bey der competenten Behörde, offen zu behalten.

Darauf redete Oeſterreich dazwiſchen: Gleichwie die Meinung Ihrer Majeſtät ohne diß niemalen geweſen ſeye, noch ſeyn könnte, den Rechten und Anſprüchen eines Dritten durch den Teſchener Fridensſchluß im geringſten zu präjudiciren, und Sie Sich verläßig verſprechen könnten, daß auch alle übrige contrahirende Theile gleiche Geſinnungen haben; alſo wolle man ſolches in Anſehung der verſchidenen zur Dictatur und Propoſition geſtellten Memorialien hiemit erkläret, und darauf angetragen haben, daß diſe anſprechende Theile, (wie in dem Kaiſerlichen Reſcript (Patent) vom Monath Jenner 1778. geſchehen,) dahin angewiſen werden mögten, ihre Iura in ſeparato und in den Reichsgeſezlichen Wegen auszuführen.

Augsburg, (Chur-Trier) willigte ein, in ſo fern es ohne Nachtheil der älteren Rechte und Forderungen des Hochſtifts Augsburg geſchehen könne.

Brandenburg-Onolzbach: Schloſſe Mindelheim in diſe Reichslehen namentlich mit ein.

So auch Baden, mit dem ferneren Anhang: Es zweifle nicht, daß in der Folge, bey anderen Gelegenheiten, der Kayſer und das Reich derer ſeit dem Weſtphäliſchen Fridens-Executionsreceß, auch beſonders ſo wohl bey denen Nimwegiſchen, Riswickiſchen und Badiſchen Fridens-Unterhandlungen, als auch unter andern durch die Reichsgutachten de Annis 1678. 1708. und durch Kayſerliche Commißionsdecrete und Zuſagen de 1679. 1692. und 1709. dißeits erhaltenen Verſicherungen eingedenk zu ſeyn, geruhen und belieben, auch Sich gefallen laſſen mögten, die zu des Reichs Nuzen erlittene, vile Millionen betragende, Schäden endlich einiger maßen zu vergüten.



Kem-

Kempten: Hoffe, daß Kayſerliche Maj. und das Reich nicht entſtehen werden, bey dem erſten ſich ergebenden günſtigen Anlaß, eine vollſtändige Entſchädigung diſes Fürſtlichen Hochſtifts, (Stifts) in ſeinem bereits deducirten und, beſag des Concluſi trium vom 13. Sept. 1709. Reichsconſtitutionsmäßigen Geſuch den Bedacht um ſo beliebiger zu nehmen, je mehr die Art und Weiſe, wie diſes beſchehen könne, Kayſerlicher Maj. und dem Reich bereits vorgelegt und anheimgeſtellet worden ſeye.

Uebrigens giengen die meiſte Stimmen dahin, daß denenjenigen, ſo ein Recht an einiges diſer Reichslehen zu haben vermeinten, vorbehalten ſeyn ſolle, ſelbiges auszuführen; nur mit diſem (in der Sache ſelbſt nichts ändernden Unterſchid,) daß Vile ſich auf erſtgedachte Weiſe herausließen, Vile andere hingegen ſich auf den in dem Kayſerlichen Patent vom Jan. 1778. enthaltenen Vorbehalt bezogen.

## §. 16.

### Anmerkungen darüber.

Was, nach Beſchaffenheit der Materie, davon die Frage war, auch nur von weitem her Salzburg habe veranlaſſen können, wegen der Bayriſchen Landesverfaſſung, ſeiner Prärogativen, u. ſ. w. eine Verwahrung einzulegen, iſt wohl nicht abzuſehen: Wohl aber daraus ſo vil abzunehmen, daß auch die Herrn Catholiſche ſelbſt unter einander ſich nicht ganz trauen, und beſonders Salzburg gegen Bayern viles in petto hat.

Der Badiſche Antrag hat mit dem Teſchniſchen Fridensgeſchäfft, und diſer Reichslehensſache, nicht den geringſten Zuſammenhang; wie dann z. E. das Reichsgutachten vom 1. Jul. 1708. bloß dahin gehet: Daß die von Baden verlangende Satisfaction und Schadloshaltung, wegen erlittener überſchwerer feindlicher Damnificationen und Landesruins, aufs nachdrücklichſte zu ſuchen, und deßwegen denen Reichs-Deputandis ad futuros Tractatus Pacis ein abſonderlicher Articul in die Reichsinſtruction zu ſezen, und benöthigter Befehl mitzugeben ſeye, ſich diſes Fürſtlichen Hauſes emſig, und mit hoffender guter Würkung, anzunehmen.

Ueberhaupt aber waren offenbar und unwiderſprechlich bey diſer Lehensſache weder Preußen, noch irgend ein anderer Evangeliſcher Hof, weder unmittelbar, noch auch, ſo vil wenigſtens ich erſehen kann, auch nur in der Folge, im geringſten intereßirt: Da aber dennoch vile anſehnliche Catholiſche Stände auch hiebey auf die Clauſuln gedrungen haben: Daß

diſer

diſer Schluß denen Rechten des Reichs und eines jeden Dritten ohn-nachtheilig ſeyn ſollen; ſo bemerke ich daraus mit vilem Vergnügen, daß es alſo auch in der Fridensbeytritts-Sache mit dem beſtehen auf diſen Clauſuln keine bedenkliche geheime Abſicht gehabt haben werde:

Indeſſen bleibet doch freylich dabey allemal folgender nicht geringer Unterſchid:

1. In diſer Lehensſache waren Stände vorhanden, welche eine unmittelbare Anſprache an einige diſer Lehen machten, um deren Gerechtſame es alſo offenbar zu thun ware: Bey der Fridensſache hingegen konnte nichts angegeben werden, worinn es bereits jezo um des Reichs, oder auch nur eines einigen Standes, Rechte unmittelbar zu thun ſeye.

2. Es wurden dahero in denen Schlüſſen wegen der Lehensſache nur der unmittelbar dabey Intereßirten Gerechtſamen gedacht; die zum Protocoll gegebene Vorbehalte wegen des Reichs und aller Dritten Rechte hingegen ausgelaſſen: In der Fridensbeytrittsſache aber findet ſich das Gegentheil.

## §. 17.

### Schluß des Fürſtlichen Collegii.

Das Fürſtliche Concluſum vom 29. Febr. lautete, (ohne des Eingangs hier zu erwehnen,) in der Hauptſache alſo: Daß von Seiten des Fürſtlichen Collegii die Wahlcapitulationsmäßige Einwilligung dahin zu ertheilen ſeye: Daß die durch den Tod Herrn Churfürſtens Maximilian Joſephs in Bayern Ihro Röm. Kayſerlichen Maj. und dem Reich erledigte verſchidene Reichslehen, an den Herrn Churfürſten zu Pfalz, ſo wohl für Dero Perſon, als dem ganzen Pfälziſchen Hauſe, in der Eigenſchaft, wie ſolche der abgelebte Herr Churfürſt Maximilian Joſeph als Reichs-Mannlehen empfangen und beſeſſen, jedoch mit dem Vorbehalt, neu-verliehen werden mögen, daß dadurch Jenen, welche an diſe Reichslehenſtücke einen gegründeten Anſpruch, oder ſonſten eine Forderung, zu haben vermeinen, an ihren Rechten nichts benommen ſeyn ſolle; ſondern diſe anſprechende Theile Ihre Rechte in ſeparato, und in den Reichsgeſezlichen Wegen, bey gebührender Behörde ausführen mögen ꝛc.

## §. 18.

### Anmerkung darüber.

In diſem Concluſo wird alſo gemeldet: Der verſtorbene Churfürſt in Bayern habe beſagte Lehen als Mannlehen empfangen und beſeſſen;

ſeſſen; welches Wort wohl ſo vil heißen ſolle, als: Männliche Lehen; im Gegenſaz gegen die Kunkel, oder auch auf die Weiber fallende, Lehen: Es wird auch diſes Wort allerdings öffters alſo gebraucht: Sonſten aber und urſprünglich bedeutet: Mannlehen ein Lehen eines Edlen Mannes, ſo den Burger, und Bauren, Lehen entgegen geſezet wird. In dem Churfürſtlichen Concluſo ware von diſem Zuſaz nichts befindlich; er bliebe auch in dem gemeinſchaftlichen Schluß beeder höherer Reichscollegien hinweg.

§. 19.

Gemeinſamer Schluß beeder höherer Reichscollegien.

Den 29. Febr. kame es zu diſem Schluß beeder höherer Reichscollegien, ſo vil das Weſen deſſelbigen betrifft:

Nachdeme man in beeden höheren Reichscollegien das Kayſerliche Commißionsdecret de dictato 9. Aug. 1779. die von Chur, Pfalz, für ſich und das ganze Pfälziſche Haus, nachgeſuchte, und von der Kayſerin, Königin ſo wohl, als von dem König in Preußen, anempfohlene Wiederverleihung der, auf erfolgtes Ableben des Churfürſtens Maximilians Joſephs in Bayern, dem Kayſer und Reich erledigten, und, vermög der Kayſerlichen Patenten vom 16. Jan. 1778. Reichsgeſezmäßig eingezogenen, verſchidenen Reichslehen betreffend, ingleichem die hierwegen von Chur, Pfalz und Pfalz, Zweybrücken, dann auch die fernere, mit Anſprüchen auf einige von ermeldten Reichslehen, an beyde höher Reichscollegia erlaſſene Schreiben und Memorialien de dict. 22. Apr. und 25. Jun. 1778. 11. Aug. und 20. Dec. 1779. in Berathſchlagung gezogen; ſeye beſchloſſen worden:

Daß von Seiten beyder höherer Reichscollegien die Capitulationsmäßige Einwilligung dahin zu ertheilen ſeye, daß die oberwehnte erledigte Reichslehen, wie ſolche der abgelebte Churfürſt Maximilian Joſeph beſeſſen, an den Churfürſten zu Pfalz, ſo wohl für ſeine Perſon, als auch dem ganzen Pfälziſchen Hauſe, neuerlich verliehen werden mögen; dergeſtalten jedoch, daß andurch Denenjenigen, welche auf einige ſothaner Reichslehen gegründete Anſprüche und Forderungen zu haben vermeinen, allerdings offen und unbenommen verbleiben ſolle, ſolche im Wege Rechtens bey gebührender Behörde auszuführen.

§. 20.

Anmerkungen darüber.

1. In diſem Gutachten wird der Kayſerin, Königin das Prädicat: „Apo,

„Apoſtoliſche Majeſtät" beigelegt, und dadurch von denen beeden höheren Reichscollegien erkannt.

Was es mit diſem von Pabſt Clemens XIII. der Kayſerin-Königin, als Königin in Ungarn, beygelegt- oder erneuerten Prädicat für eine Beſchaffenheit habe, ſehe man in meinem Verſuch des neueſt. Europ. Völkerrechts, 1. Theil, S. 272. u. f.

2. Das Gutachten beziehet ſich bloß auf das Kayſerliche Patent vom 16. Jan. 1778. In diſem iſt aber

a) Nichts von dem Mindelheimiſchen Reichslehen gedacht; indeſſen iſt daſſelbe mit unter denen Reichslehen begriffen, welche der Churfürſt in Bayern beſeſſen hatte, welche durch ſeinen Tod erlediget worden waren, welche in Schwaben gelegen ſeynd, um welches das Haus Pfalz namentlich mit gebeten hat, auf welches Oeſterreich zum Beſten des Hauſes Pfalz namentlich Verzicht geleiſtet hat, und deſſen ſelbſt in dem Kayſerlichen Commiſſionsdecret namentlich mit gedacht wird; es hat alſo auch den geringſten Anſtand nicht, daß Mindelheim mit unter diſem Schluß begriffen ſeye.

b) Benahmſet beſagtes Patent verſchidene kleinere Reichslehen, zu deren Wiedervergebung der Kayſer keine Mitbewilligung des Chur- und Fürſtlichen Collegii nöthig hatte, dahero auch eine darauf zilende Clauſul mit in das Kayſerliche Commiſſionsdecret einfloſſe: Ob aber gleich in dem Schluß der beeden höheren Reichscollegien nichts dergleichen befindlich iſt, ſondern aller von dem verſtorbenen Churfürſten von Bayern beſeſſenen, durch ſeinen Tod erledigten, und Kraft obgedachten Patents eingezogener, Reichslehen überhaupt gedacht wird; ſo verſtehet ſich doch abermals von ſelbſten, daß die höhere Reichscollegia ſich keines mehreren haben anmaßen wollen, als Ihnen gebühret; wie dann der in ihren Schluß eingefloſſene Ausdruck: Capitulationsmäßige Einwilligung, eben diſes beſaget und enthält.

3. Aus Gelegenheit der Worte: „Bey gebührender Behörde," könnte der alte Streit zwiſchen dem Reichshofrath und Cammergericht wieder rege werden: Ob lezteres auch in Sachen, welche größere Reichslehen betreffen, ſprechen könne, wann es nicht darum zu thun ſeye, ſelbige denen ſtreitenden Theilen gänzlich und endlich abzuſprechen? Ich glaube aber nicht, daß es darzu kommen werde.

### §. 21.

### Betragen des Reichsſtättiſchen Collegii.

Das Reichsſtättiſche Collegium ſucht noch immer zu behaupten,

daß

daß auch ſeine Einwilligung zur Wiedervergebung Reichslehenbarer Für⸗ſtenthümer, auch Graf⸗ und Herrſchaften, mit hinzukommen müſſe, und ſuchet dahero bey einem jeden ſolchen Fall ſeine zu haben glaubende Gerechtſame auszuüben, oder doch zu ſalviren, ſo gut es kann; woraus aber am Ende nichts weiteres herauskommt, als daß man Ihme nicht verwehret, ſeine Meinung zu ſagen; da es übrigens bey dem Schluß der höheren Collegien eben ſo wohl bleibet, als wann die Reichsſtätte nichts geſagt hätten: Und ſo gienge es auch hier.

Wir haben ſchon gehört, daß das Kayſerliche Commißionsdecret in diſer Lehensſache nicht mit an ſie ergangen ſeye, daß man Ihnen nicht darzu zu Rath angeſagt, daß die höhere Collegia auch nicht mit Ihnen daraus re⸗ und correferirt, ſondern Ihren gemeinſamen Schluß ſo gleich an Kayſerliche Maj. haben gelangen laſſen: Weil aber des Reichsſtättiſchen Collegii Beytritt in der Fridensſache mit⸗erforderet wurde, und diſe Lehensſache einen eigenen Articul des Fridens ausmacht; ſo ergriffe das Reichsſtättiſche Collegium die Gelegenheit, ſeinen Beytritt und Bewilligung namentlich auch auf ſolchen 13den Articul zu erſtrecken: Die höhere Reichscollegia aber und Kayſerliche Maj. nahmen nicht nur keine Notiz davon, ſondern verwahrten ſich auch reſp. dagegen.

Mehreres ſehe man hernach von diſem Umſtand.

## §. 22.

### Kayſerliches Ratifications⸗Commißions⸗Decret.

Den 8. Mart. ergienge darauf ein Kayſerliches Commißionsdecret an die beede höhere Reichscollegia: Nachdeme Se. Kayſerliche Maj. Derſelben Gutachten vom 29ſten Febr. in ſeinem ganzen Innhalt begnehmigen, und Ihres Orts, als obriſter Lehensherr, die neuerliche Verleihung zu ertheilen, entſchloſſen ſeyen; ſo werde darzu die weitere Obriſtlehenherrliche Verfügung vorgekehret werden.

Des Reichsſtättiſchen Collegii aber wurde mit keinem Wort gedacht; man hat auch nicht gehört, noch iſt es wahrſcheinlich, daß es ſonſt unter der Hand ein Kayſerliches Salvatorium, (welches ohnehin gegen die Wahlcapitulation keine Würkung haben könnte,) erhalten hätte.

* Anmer⸗

*

# Anmerkungen zum vierzehenden Articul.

## §. 1.

### Anſuchen bey dem Kayſer.

Nach ratificirtem Friden erfolgten die Anſuchen an Kayſerliche Maj. um den Beytritt zu demſelben in diſer Zeitordnung.

Den 17. Jul. 1779. erſuchte der Herr Churfürſt zu Pfalz Kayſerliche Maj. Daß Sie wegen Dero Reichsoberhauptlichen und des geſammten Reichs Beytritts und Einwilligung die Reichsverfaſſungsmäßige Verfügung treffen möchten.

Den 21. Julii thaten des Königs in Preußen Maj. ein gleiches;

Den 23. Julii Chur-Sachſen ebenfalls;

Den 25. Julii Pfalz-Zweybrücken auch; ſo dann

Den 2ten Aug. der Kayſerin-Königin Maj. nicht weniger.

## §. 2.

### Kayſerliches Commißionsdecret.

Darauf ergienge den 2. Aug. 1778. ein Kayſerliches Commißionsdecret an alle drey Reichscollegia, des Innhalts: Nachdeme Se. Römiſch-Kayſerliche Maj. vorhin gemeldeter maßen, erſuchet worden ſeyen, daß Sie, zu Ertheilung Ihres Reichs-Oberhauptlichen- und des Reichs Beytritt und Einwilligung über diſen Fridensſchluß, und alle einen Theil deſſelben ausmachende Acten und Conventionen, die erforderliche Einleitung zu treffen, geruhen möchten; als wollten Sie ſolches hiemit an Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs, eröffnen, damit an Sie von Selben darüber ein baldiges Reichsgutachten erſtattet werde, um alsdann Ihre Reichsoberhauptliche Geſinnung deßhalb zu ertheilen.

## §. 3.

### Verſchidene Geſuche.

Was der Schwäbiſche Crays wegen der ehemaligen Reichsſtatt Donauwörth, das Erzſtift Salzburg in verſchidenen Stücken, auch das Hochſtift Augsburg und Fürſtliche Stift Kempten für Indemniſationsgeſuche, dann die Mecklenburgiſche Ritter- und Landſchaft, nebſt der Statt Roſtock, in Anſehung des 15den Fridensarticuls, bey dem Reich angebracht haben, iſt theils in meinen Anmerkungen über den Friden-theils oben-vermeldet worden, oder wird hernach bey beſagtem 15den Art. vorkommen.

## §. 4.

### Der Grafen von Schönburg Vorſtellungen.

Den 18. Aug. 1779. erließen die Herrn Grafen Friderich Albrecht, Carl Heinrich, Ludwig Ernſt, Albrecht Chriſtian Ernſt, Heinrich Wilhelm Ernſt, und Otto Carl Friderich, von Schönburg an den Reichsconvent eine Vorſtellung dahin:

Damit die von Böhmen an Chur-Pfalz, und von Chur-Pfalz an Chur-Sachſen, in dem Teſcheniſchen Friden geſchehene Abtrettung ihrer kundbaren Reichs- und Craysſtandſchaft ſo wohl, als denen davon abhangenden, auch ſonſt alt-hergebrachten, und ihnen allergnädigſt verliehenen, Rechten, Privilegien und Freyheiten, inſonderheit aber der Reichs-Affterlehenſchaft ihrer Herrſchaften, Glauchau, Waldenburg und Lichtenſtein, unnachtheilig ſeyn möge; ſo bitten ſie, daß in dem wegen des von dem Reich verlangenden Beytritts zu beſagtem Friden erſtattenden Reichsgutachten, ſothane ihre Rechte und Gerechtigkeiten, auch Reichsaffterlehens-Qualität mehrbenannter ihrer Herrſchaften, ausdrücklich beſtens erhalten und verwahret werden mögen.

## §. 5.

### Reichsdictatur.

Den 20ſten Dec. 1779. brachte Chur-Maynz 1. die Gräflich-Schönburgiſche; 2. Mecklenburg-Landſtändiſche und 3. Statt Roſtockiſche, ſo dann 4. Stift-Augsburgiſche (Mindelheim betreffende,) und 5. Stift-Kemptiſche reſp. Schreiben und Memorialien zur Reichsdictatur.

## §. 6.

### Reichsraths-Anſagzettel.

Darauf wurde der Reichsraths-Anſagzettel reſp. für alle drey- und die beede höhere Reichscollegia, alſo eingerichtet:

„Zu dem wegen des nachgeſuchten Beytritts und Einwilligung, Kayſerlicher Majeſtät und des Reichs zum Teſchner Fridensſchluſſe erlaſſenen Kayſerlichen Commißionsdecret, auch Chur-Pfälziſch- und Pfalz-Zweybrückiſchen Schreiben de dictatis 2. Jul. 1779. und zu dem ebenfalls ad Comitia ergangenen Chur-Trieriſch- Fürſtlich-Salzburgiſch-Kemptiſch-Mecklenburgiſch- und des Schwäbiſchen Crayſes Schreiben, auch Gräflich-Rechteriſch- und Schönburgiſchen, dann Mecklenburgiſchen, Ritterſchaftlichen- und Statt Roſtockiſchen Memorialien de dictatis 22. Apr. und 25. Jun. 1778. 11. Julii und 20. Dec. 1779. So-

dann

dann beiden höheren Reichscollegiis noch zu dem die für das ganze Pfälziſche Haus gebetene neue Verleihung der verſchidenen Kaiſerl. Majeſtät und dem Reiche, in Bayern und Schwaben erledigten Reichslehen betreffenden Kayſerl. Commißionsdecrete, auch Churfürſtlich-Pfälziſch- und Pfalz-Zweybrückiſchen Schreiben, de dictatis 11. Julii 1779, inglei- chen zu dem die Fürſtlich-Augsburgiſchen Anſprüche auf einige diſer Reichslehen betreffenden Chur-Trieriſchen Schreiben de eodem dictato, zu Rath."

Worum des Herzoglichen Hauſes Würtemberg nicht auch gedacht wird, iſt diſes die Urſach, weil Selbiges ſeine beede die Anſprach auf die Bayriſche Regredienterbſchaft betreffende Schriften zwar unter der Hand hat austheilen, ſelbige aber damals noch nicht mittelſt eines Schreibens an die Reichsverſammlung förmlich hat gelangen laſſen; ohne welches ſie weder zur Reichsdictatur haben gebracht, noch in Berathſchlagung gezogen werden können.

Uebrigens iſt hiebey noch anzumerken: Chur-Maynz hätte villeicht in denen Anſagszetteln und dem Vortrag die Fridens-Beytritts- und Bewilligungsſache von denen übrigen beſonderen Anſprüchen wohl ſepariren, und jede beſonders proponiren können; welchen Falles ſo dann die große Bewegungen wegen der ſalvatori-Clauſuln ebenfalls hätten unterbleiben können; (im Fall nemlich ſelbige keine beſondere geheime Abſicht haben:) Wo hingegen durch beyder Vereinigung die Gelegenheit, beederley von einander ganz unterſchidene Sachen zu vermengen, an die Hand gegeben und begünſtiget worden iſt.

## §. 7.

### Würkliche Berathſchlagung in dem Churfürſtlichen Collegio.

Den 18. Februarii 1780. wurde ſo dann die eigentliche Fridensmaterie in allen drey Reichscollegiis vorgenommen:

Wobey forderiſt das ſchon oben, wegen des Votirens derer Intereſſenten bey dem Friden in ihrer eigenen Sache, erinnerte hieher zu wiederholen iſt.

Sonſten gienge es in dem Churfürſtlichen Collegio alſo zu.

Chur-Trier äußerte: Daß es bey des Reichs Ratification in Anſehung der Hauptarticul und Clauſuln kein anderes Bedenken habe, als daß man jene Anſprüche und Forderungen beſtens empfehle, welche, nach Erlöſchung des Bayriſchen Mannsſtammens, auf Reichslehen, oder auch Allodialherrſchaften, und vom Reich in älteren Zeiten anerkannte, biß

biß daher aber ohne Erfolg geblibene, Entſchädigungen von einigen Reichs-ſtänden gemacht würden, beſonders auch von des Herrn Churfürſtens Bißthum Augsburg: Widrigen Falles könne es nicht anderſt, als mit ausdrücklichem Vorbehalt derſelben, ohnehin auch nicht anderſt, als ſalvis juribus Imperii, ſalvoque jure Tertii & cujuscunque, beytretten.

Chur-Cölln bezeugte ſeine Einwilligung und Beytritt: Gleichwie aber eines Theils der Welt- (bekannten) Billigkeit der Paciſcenten ohnehin die Vermuthung gebühre, daß Sie durch das Fridensgeſchäfft keinerley Beeinträchtigung zu ſtiften geneigt geweſen ſeyen, und anderen Theils aller Vorbehalt darüber dem Fridensſchluß ſelbſt, und den darinnen ligenden wechſelſeitigen Verbindungen, keine Affter (andere) Geſtalt geben, ſondern lediglich die accedirende Reichsſtände, und wen es ſonſt betreffen möge, bey ihrer bißherigen Verfaſſung und allenthalbigen Zuſtändigkeit erhalten könne; als begnehmige Chur-Cölln die Chur-Trieriſche patriotiſche Vorſehung für das Reich überhaupt, und einen jeden Dritten ins beſondere, ebenmäßig.

Chur-Böhmen äußerte den ſehnlichen Wunſch, daß, wie es die Schließung diſes Fridens auf alle nur immer thunliche Weiſe beförderet habe, alſo auch derſelbe, ſamt allen demſelben beygefügten Conventionen und Acten, genau beobachtet, und dermalen, mit Beſeitigung aller ohnnöthigen Weitläuftigkeiten, die Kayſerliche- und Reichs-Beſtättigung darüber zu Stand gebracht werde.

Chur-Pfalz wünſchte, daß der Fridensſchluß, mit allen einen Theil davon ausmachenden Acten und Conventionen, durch des Reichs unbeſchränkten Beytritt beveſtiget werden möge.

Chur-Sachſen trate dem Friden ꝛc. bey; mit dem Vorbehalt: 1. Daß die beſchehene Extenſion der Hausverträge und des Tractats zwiſchen Chur-Pfalz und Pfalz-Zweybrücken auf die Birkenfeldiſche Linie, der Frau Churfürſtin, als gebohrener Prinzeßin von Pfalz-Zweybrücken, Verzichts- und Vorbehalts-Urkunde ohnnachtheilig ſeye; wie man ſich deßwegen bereits zu Teſchen verwahret habe; 2. ſo auch das, was wegen der Sachſen zuſtehenden Rechte an Jülich und Berg, und andere Beſizungen, durch die gebrauchte Titul und ſonſt, nachtheilig ſeyn könnte; unter Beziehung auf den ſeparirten Articul des Teſchniſchen Fridens.

Chur-Brandenburg: Verſpreche ſich, daß man zu dem angeſonnenen Fridensbeytritt ohne Reſtriction concurriren werde.

Chur-Braunſchweig: Der König in Großbritannien habe allezeit dafür gehalten, daß die Bayriſche Erbfolgsſtreitigkeit, bey der es zugleich mit auf die Interpretation des Weſtphäliſchen Fridensſchluß ankomme, vor das geſammte Reich gehöre. In ſo ferne es hiebey nun allein auf die Gerechtſame, Anſprüche und Forderungen, und darüber getroffene Vereinbarung, der intereßirten Theile unter und gegen einander ankomme, werde es bey demjenigen, was dißfalls unter denſelben verglichen und veſtgeſtellet, auch durch die hierüber eintrettende Garantien verſichert, worden ſeye, dermalen ſein Bewenden behalten: Gleichwie hingegen die geſezmäßige Intention und Denkungsart der Paciſcenten erwarten laſſe, daß die hin und wieder vorhandene und mit-eintrettende Gerechtſame des Teutſchen Reichs darunter überall nicht verlezet, noch begriffen ſeyn mögen, vilmehr von ſelbſt vorbehalten ſeyn müſſen; alſo erkenne der König auch die nemliche Sorgfalt, mit welcher der Weſtphäliſche Fride, als das hauptſächlichſte Fundamentalgeſez des Teutſchen Reichs, dabey zum Grund gelegt, und in einige Abweichung von demſelben nicht hineingegangen werden ſolle. Indeme der König alſo diſes vorausſeze, mithin ins beſondere namentlich verſtehe und ausbedinge, daß gedachter Weſtphäliſcher Fridensſchluß, und die dabey theuer und unverbrüchlich feſtgeſtellte Religionsverfaſſung und Gerechtſame, die ewige alleinige Richtſchnur bleiben, und nach dem Teſchener Fridenstractat ſo wohl, als denen angehängten Conventionen, Acten, Separatarticuln, und angezogenen Verträgen, etwas deme zuwider nicht angenommen noch ſtatt finden oder gelten, vilmehr Derſelben Verbindlichkeit allein hiernach abgemeſſen werden könne und ſolle; ſo trage man darauf an, daß ſothaner Fride, mit ſeinen Theilen, ſalvis juribus Imperii, in Conformität des Weſtphäliſchen Fridensſchluſſes, und der darinn unverbrüchlich veſtgeſtellten Religionsgerechtſamen, von Reichswegen genehmiget werde: Was aber die einzelne Forderungen an die Bayriſche Erbfolge betreffe; ſeyen darunter eines jeden Theils Rechte vorzubehalten.

Chur-Maynz: Finde kein Bedenken, daß dem Teſchener Fridensſchluß ſo wohl, als den vorligenden Conventionen deſſelben, die Genehmigung und Beytritt von Reichswegen zu ertheilen ſeye; jedoch dergeſtalt, daß nicht nur die Iura Imperii ins gemein, und die Iura cujuscunque Tertii ins beſondere, ſondern auch vorzüglich der gegenwärtige Beſizſtand der Reichscrayſe ſo wohl, als der einzelnen Stände, dabey gewahret bleiben, auch keinerley Folgen ſtatt gegeben werde, welche von dem

dem Bayriſchen Succeßionsfall, und denen dabey angenommenen Grundſäzen auf andere Fälle im Reich gezogen werden könnten.

Chur-Pfalz äußerte ferner: Aus dem Trieriſchen Voto ſeye befremdlich wahrzunehmen geweſen, daß, nach erloſchenem Chur-Bayriſchen Hauſe Wilhelminiſcher Linie, ganz ungegründete Anſprache an die Rudolfiniſche Linie des nemlichen Hauſes nun erſt aufgewärmet, und hier rege gemacht werden wollten, deren Hinfälligkeit wohl Niemand, noch weniger aber der Einſicht der Reichsverſammlung, verborgen ſeyn könne, ſo, daß Chur-Pfalz, auf dergleichen ganz unerhebliche, zum Theil von Seculis hergeholte, Forderungen ins beſondere einzugehen, wohl entübriget ſeyn möge: Indeſſen widerſpreche Chur-Pfalz allen in dem Teſchniſchen Friden nicht gegründeten Prätenſionen, wie dieſelbe Namen haben, überhaupt und ins beſondere, ein- für allemal feyerlichſt, und behalte ſich quævis Competentia bevor.

Gleichwie annebens aus einigen Abſtimmungen fernerweit zu erſehen geweſen ſeye, daß auf allzugenerale Clauſuln: Salvis Iuribus Tertii & cujuscunque, ſalvis Iuribus & Legibus Imperii, zu dem Ende, daß ſolche den Abſchlüſſen und Gutachten contra Stylum & Obſervantiam eingeflochten werden möchten, angetragen worden; ſo müſſe man dagegen anführen, daß die Einverleibung ſolcher vermeintlichen ſalvatoriſchen Clauſuln in einen Reichsſchluß künftig nur zu weitausſehenden Mißdeutungen und neuen Unruhen im Reich, folglich auch zum Schaden und Nachtheil ein- oder des andern Paciſcenten, leicht erwachſen könnten, und es daher ſelbſt der allgemeinen Wohlfahrt des Teutſchen Reichs beſſer gerathen ſeyn werde, dergleichen entkräften-wollende Clauſul von dem Innhalt des Reichsgutachtens, deſſen Gegenſtand ohnehin über einen beſchränkten oder conditionirten Beytritt ſich verhalte, gänzlich zu entfernen; zumalen Leges Imperii von ſich ſelbſt beſtehen, und nicht erſt reſervirt zu werden bedörfen, auch die paciſcirende Theile und garantirende Machten, etwas contra Leges Imperii im Teſchniſchen Friden abgehandelt zu haben, nicht auf Sich kommen laſſen werden, es auch nach dem beſtimmten Innhalt des Commißionsdecrets der Kayſerlichen Geſinnung gemäß ſeyn müſſe, daß alle Nebenſachen und Weitläuftigkeiten beſeitiget bleiben ſollten:

In welchen und mehr andern grundhaltenden Betrachtungen man gegen alle dergleichen bedenkliche Clauſuln, Reſervationen, und andere außer Uebung und Schranken des zu behandlenden Gegenſtandes trettende

Ein-

Einmengungen in das Reichsgutachten, proteſtando ſich verwahret haben wolle.

Chur-Trier: Wolle, proteſtando, und mit Beziehung auf die abgelegte Stimme, die beſtens gegründete Gerechtſame des Fürſtl. Hochſtifts Augsburg, und annebſt des liberum jus ſuffragii, gewahret haben; welchem lezterem es abbrüchig ſeyn würde, wann von den paciſcirenden Theilen, den Ständen des Reichs, an welche Sie das Anſuchen ſtellen, daß Dieſelbe dem unter Sich abgeſchloſſenen Friden und übrigen Conventionen beytretten, und zu ſolchen von Reichswegen einwilligen möchten, Zil und Maaße gegeben werden wollte, ob und in wie weit, auch in was Art, ſie hierunter votando ſich erklären könnten oder nicht.

Chur-Cölln: Wolle ſich gegen alle etwaige Vorſchrift über den modum votandi feyerlichſt verwahret haben.

Chur-Böhmen: Seye ausdrücklich angewiſen, das abgelegte Votum pure & ſimpliciter zu wiederhohlen, und im übrigen an der Art, wie jeder Stand zu votiren für gut finde, keinen Theil weder vor- noch dagegen- zu nehmen; mithin, da gegenwärtig von dem jure liberi Suffragii Statuum eine Meldung geſchehen; ſo müſſe man um ſo mehr erklären, daß die Kayſerin-Königin niemals, und eben ſo wenig auch dermalen, Ihre Mitſtände an deren geſezmäßigen Stimmfreyheit im mindeſten zu beſchränken gedenke.

Chur-Pfalz: Man ſeye weit entfernt, die Mitſtände an ihrem jure liberi Suffragii zu behindern: Zugleich aber auch im geringſten nicht zu verdenken, wann man ſich gegen gemein- und dem Churfürſtlichen Hauſe ins beſondere- nachtheilige Aeußerungen behörig verwahre.

Chur-Sachſen: So vil die von den Grafen, Herrn von Schönburg, zu Verwahrung Ihrer Reichs- und Crayesſtandſchaftlichen Rechte und Gerechtigkeiten, auch vermeintlichen Reichsafterlehens-Qualität der Herrſchaften Glauchau, Waldenburg und Lichtenſtein, übergebene Vorſtellung anbelange; ſo wolle Chur-Sachſen wider diſe ſich angemaßt werden wollende, und in allem Betracht überflüßige und unnöthige, Verwendung an die Reichsverſammlung ſeine bekannte Gerechtſame feyerlichſt verwahret haben; inmaßen Chur-Sachſen zwar ernannte Grafen an ihrer Reichs- und Craysſtandſchaft, und deren exercitio nach der Obſervanz, ſo weit ſie es dißfalls hergebracht, jedoch ohnbeſchadet ſeiner Landesfürſtlichen Oberbottmäßigkeit und Iuris territorialis, zu hindern, oder ihnen ſolche zu beſtreiten, nicht gemeinet wäre; hingegen auf leztere ohnabbrüchlich beharren würde, auch der anmaßlichen, weder von dem Churfürſten

fürſten, noch ſeinem Churhauſe, jemals anerkannten, noch in dem Lehenbrief gegründeten, Reichsafterlehens-Qualität der Schönburgiſchen Herrſchaften Glauchau, Waldenburg und Lichtenſtein, feyerlichſt widerſprechen müſſe.

In Anſehung derer Anforderungen und Entſchädigungs-Anſprüche an die Bayriſche Lande, und anderer eingereichten Vorſtellungen, könne man ſelbigen diß Orts nicht beytretten, auch auf die von denen Mecklenburgiſchen Landſtänden gegen das dem Herzoglichen Hauſe zu ertheilende ohnbeſchränkte Privilegium de non appellando gemachte Einwendungen nicht eingehen.

Chur-Brandenburg: Ob es zwar die Meinung nicht habe, erwiſenen und gegründeten Anſprüchen oder Vorſtellungen entgegen zu ſeyn; ſo könne man doch für dißmal, in Ermanglung genüglicher Inſtruction, über die einzelne Nebengeſchäffte, worüber in dem von zwey auswärtigen Cronen vermittelten Teſchner Fridensſchluß gar nicht transigiret worden, und welche meiſtens altioris indaginis- auch zum Theil anhero nicht gehörig- oder nicht hinlänglich ausgetragen- wären, ohnmöglich herauslaſſen; wohl aber wünſchen und gewärtigen, daß deren in einem bevorſtehenden Reichsgutachten, noch zur Zeit, keine Erwehnung geſchehen, vilmehr dieſelbe, mit allen darauf Bezug habenden Verwahrungen, Vorbehalten, oder Erläuterungen, zur beſonderen Unterſuch- und Erledigung, an Ort und Stelle, wohin ſie gehören, um ſo mehr verwiſen werden möchten, als man ſich lediglich nach der Ordnung an die beyde Kayſerliche Commißionsdecrete zu halten habe.

Chur-Braunſchweig: Ad priora, cum eventuali reſervatione ulteriorum.

Chur-Maynz: Man habe gegenwärtig den Fall vor ſich, wo die Compaciſcenten den Beytritt zu dem unter ſich abgeſchloſſenen Friden von ihren übrigen Mitſtände nachſuchen: Es würde ſo mit eben diſen Ständen, und ihren freyen Abſtimmungen anheimſtehen, ob und auf was Art der gewünſchte Beytritt eintretten ſolle; und man könnte ſich kaum vorſtellen, daß es bey den Paciſcenten die würkliche Abſicht haben möge, ihren Mitſtänden über deren Abſtimmungen Zil und Maaß zu ſezen, und ſelbſt auch über die Faſſung des Reichsgutachtens Vorſchrift zu geben; als welches lediglich von dem Ausſchlag ſämtlicher Abſtimmungen abzuhangen hätte.

Chur-Böhmen: Ad priora, wodurch die reineſte Geſinnungen der

der Kayſerin⸗Königin ihre geſez⸗ und obſervanzmäßige Zil und Maaß erhalten haben.

Chur⸗Pfalz: Es habe eben ſo wenig die von Chur⸗Maynz geglaubte Meinung, als es Zweifelsfrey ſeye, daß jedem Stand Verfaſſungsmäßig unbenommen bleiben müſſe, ſich gegen die ihme nachtheilig ſcheinende Stellen in denen Abſtimmungen zu verwahren.

Chur⸗Cölln: Habe bereits vorher die Vermuthung geſchöpft, daß die erſte Chur⸗Pfälziſche Erklärung das würkliche Abſehen nicht gehabt haben werde, dem juri liberi Suffragii zu nahe zu tretten; die diſſeitige Verwahrung ſeye auch nur in eventum geſchehen.

Chur⸗Trier und Chur⸗Pfalz wiederhohlten nochmals priora.

Den 21. Febr. gabe Chur⸗Böhmen noch ferner zum Protocoll: Daß es bey dem Fridensſchluß keine andere Meinung gehabt, als daß die Cron Böhmen ſich nur derjenigen Affterlehenſchaft begeben, welche Sie von dem Kayſer und Reich bißher im Beſiz gehabt habe.

Chur⸗Sachſen: Inhärire ſeiner den 18den zum Protocoll gegebenen Erklärung.

Chur⸗Brandenburg: Beziehe ſich lediglich in Anſehung der Schönburgiſchen Sache auf das Teſchener Fridens⸗Inſtrument.

§. 8.

Anmerkungen darüber.

Hoffentlich wird erlaubt ſeyn, über diſe Vorgänge folgende Anmerkungen zu machen; und zwar forderiſt, was die Facta betrifft.

Die Stimmen wegen der ſalvatori⸗Clauſuln von beeden Religionspartien liefen zwar ſehr durch einander; doch mit mancherley Unterſchid.

1. Unter denen Catholiſchen ſchienen zwar Chur⸗Böhmen und Chur⸗Pfalz, dem erſten Anſehen nach, einerley Meinung, und beyde für den uneingeſchränkten Beytritt zu ſeyn: Im Grunde aber waren ſie doch einander ſchnurſtracks entgegen; dann Chur⸗Böhmen (welches der mehreren Stimmen ohne Zweifel zum Voraus verſichert ware,) ließe der Sache lediglich den Lauf, und hielte ſich paßiv; wo hingegen Chur⸗Pfalz mit aller Macht auf einen ohnumſchränkten Beytritt drunge.

2. Unter denen Evangeliſchen führte Chur⸗Braunſchweig allein eine beſondere Abſtimmung, deren Innhalt nicht in allen Stücken deutlich genug in die Augen fällt; nemlich

a) daß es bey der Bayriſchen Erbfolgſtreitigkeit zugleich mit auf die Interpretation des Weſtphäliſchen Fridens ankomme.

 b) Iſt

b) Iſt nicht klar, ob Chur-Braunſchweig glaube, daß auch außer deme, was die neuere Bayer- und Pfälziſche Hausverträge dem Weſtphäliſchen Friden offenbar zuwider laufendes enthalten, in dem Teſchener Friden und deſſen Beylagen ſonſt noch etwas verabredet worden ſeye, ſo dem Weſtphäliſchen Friden unmittelbar, oder doch in der Folge, zum Nachtheil gereichen könnte:

Allemal aber erhellet aus diſer Stimme, daß Chur-Braunſchweig eben ſo gut für ſeine Religionsverwandte beſorgt ſeye, als die Catholiſche für die ihrige.

3. Was Chur-Maynz Gelegenheit gegeben habe, vorzüglich auf den gegenwärtigen Beſizſtand der Reichscrayſe ſo wohl, als der einzelnen Stände, anzutragen, iſt nicht abzuſehen, wann es nicht Salzburg zu gefallen geſchehen iſt, oder, noch wahrſcheinlicher, Religionsabſichten auf den Fall hat, wann die Fränkiſche Brandenburgiſche Fürſtenthümer an Chur-Brandenburg kämen, mithin diſes das Mitcraysausſchreibamt in Franken erhielte.

4. Die beyde Compaciſcenten bey dem Teſchener Friden, Chur-Böhmen und Chur-Sachſen ſcheinen nicht einerley Gedanken in Anſehung deſſen zu hegen, was von Böhmen in Anſehung der Schönburgiſchen Herrſchaften an Chur-Pfalz, und von diſem an Chur-Sachſen, abgetretten worden iſt.

5. Diejenige Churfürſten, welche auf den Salvatori-Clauſuln beharreten, ſeynd von verſchidener Gattung:

a) Ein eigenes unmittelbares Intereſſe dabey hat kein einiger; als Chur-Sachſen in ſeiner Maaße:

b) Wohl aber Chur-Trier, in Anſehung ſeines Nebenſtifts, Augsburg.

c) Eine Sorgfalt reſp. für das Reich, ihre Religionsverwandte, und einen jeden Dritten, welcher ein Intereſſe dabey gegenwärtig haben oder künftig bekommen möchte, äußerten: 1. Chur-Maynz, 2. Chur-Trier, 3. Chur-Cölln, und 4. Chur-Braunſchweig.

6. Der Einrückung der beſagten Clauſuln in den Collegialſchluß widerſezten ſich: 1. Chur-Pfalz und 2. Chur-Brandenburg.

7. Gleichgültig, (wenigſtens äußerlich,) ſchienen dabey 1. Chur-Böhmen und 2. Chur-Sachſen.

8. Unter denen acht Stimmen des Churfürſtlichen Collegii machten alſo vier das mehrere nur in ſo fern, als die vier übrige nicht einerley Meinung waren.

9. Leuch-

9. Leuchten aus denen Stimmen kein geringes Mißtrauen, oder ſonſt geheime Abſichten, hervor; indeme man einer Seits Beſorglichkeiten äußerte, welche man anderer Seits nicht auf ſich hat wollen kommen laſſen, und denen man durch allerley Erklärungen abzuhelfen geſuchet, wobey ſich aber der andere Theil nicht hat wollen befridigen laſſen; biß man doch endlich ſich eines Auskunftsmittels verglichen hat, deſſen Materialien eigentlich aus dem Chur-Cöllniſchen Voto genommen seynd, welches Erzſtift bey der Sache unintereßirt iſt.

Nun auch etwas von dem Rechtspunct in Anſehung diſer Materie!

Als noch Niemand an einen Teſchniſchen Friden gedenken konnte, ſchriebe ich etwas davon: Ob die Clauſul: Salvo jure Tertii, bey Kayſerlichen Privilegien und Confirmationen übergangen werden könne? welche in meiner Abhandl. verſchid. Rechtsmater. 6tem Stück, S. 427. u. f. anzutreffen iſt, und deren Gründe, mutatis mutandis, auch hieher paſſen; dahero ich folgendes daraus wiederhohlen will.

§. 1. Diſe Clauſul iſt eine Clauſula ſolita. §. 2. Es entſtehet aber zuweilen die Frage: Ob nicht die Clauſul: ſalvo jure Tertii, weggelaſſen werden könne?

Die, ſo ſolches verlangen, beſorgen nemlich, wann diſe Clauſul darinn ſtehen bleibe, ſo werde mit der andern Hand wieder genommen, was mit der erſten gegeben worden ſeye, oder ſie ſtehen wenigſtens niemalen ſicher dabey, ſondern müſſen beſtändig gewärtig ſeyn, daß das erhaltene Privilegium, oder die ertheilte Kayſerliche Confirmation, von einem Dritten wiederum angefochten werden, und ſie alſo den davon verhofften Nuzen nicht haben werden: (welches ich mit Beyſpilen belegte.)

§. 3. Man hat auch einige Beyſpile, da würklich dergleichen Clauſul in Privilegien, oder deren Confirmation, hinweggelaſſen worden iſt. - - -

§. 4. Es entſtehen ſolchemnach hiebey die Rechtsfragen: 1. Kann die Clauſul: Salvo jure Tertii, weggelaſſen werden? 2. Von was für einer Würkung iſt es, wann ſie weggelaſſen wird? 3. Iſt ein Nachtheil davon zu beſorgen, wann ſie beygefüget wird? und allenfalls wie fern? 4. Was nuzet dann eine Confirmation, welche diſe Clauſul enthält? 5. Kann nicht der Sache auf andere Weiſe abgeholfen werden?

§. 5. Anlangend die erſte Frage: - - Daß es (die Auslaſſung) - - von Rechtswegen nicht geſchehen könne, noch ſolle, erhellet aus deme,

 was

was ich anderwärts von denen Clauſuln der Privilegien geſchriben habe: --- Eben diſes gilt nun auch von allen Gattungen von Confirmationen. Hat Jemand ein gegründetes Recht zu einem Widerſpruch; ſo iſt ja eine bekannte Rechtsregel, daß auch der Kayſer Niemanden, (außer in gewiſſen hieher nicht einſchlagenden Fällen, mit Beyſtimmung des Reichs,) ſein Recht, aus Kayſerlicher Machtvollkommenheit, nehmen könne, ſondern daß ein ſolcher Dritter entweder vor Ertheilung der Confirmation genüglich vernommen, und alsdann mit Urtheil und Recht entſchieden werden muß: Ob der Widerſpruch gegründet ſeye oder nicht? oder, wo diſes nicht geſchiehet, ſo bleiben dem Dritten ſeine Gerechſame, aller erfolgender Confirmation ohnerachtet, dennoch in ſalvo. - - -

§. 6. Was nuzet alſo die Auslaſſung der Clauſul: Salvo jure Tertii? Antwort: Lediglich nichts; aus denen allbereits angezeigten Gründen.

§. 7. Nun weiter! Iſt ein Nachtheil davon zu beſorgen, wann mehrgedachte Clauſul beygefüget wird, und allenfalls, wie fern? Antw. Ja, wann ein Dritter zu Recht beſtändige Urſachen hat, ſich einem ertheilten Privilegio zu widerſezen, oder einer geſucht- und bewilligten Confirmation zu widerſprechen; ſo werden ſeine Gerechtſamen, in ſo weit ſelbige würklichen Grund haben, dadurch ſicher geſtellet; und diſes iſt eben die Abſicht und der Zweck, warum diſe Clauſul eingerücket wird. (Add. Nein; wenn ein Dritter keine dergleichen zu Recht beſtändige Urſachen hat etc.)

§. 8. Was nuzet dann eine Confirmation, oder ein Privilegium, welche diſe Clauſul enthalten? Antw. Es müſſen verſchidene Fälle von einander unterſchiden werden.

Ueberhaupt zwar folget allemal ſo vil daraus: Daß 1. wann dem Richter keine Umſtände, ſo der Sache hätten einen Anſtand geben können, vorenthalten worden ſeynd, ſondern ihme alles aufrichtig und vollſtändig vorgelegt worden iſt, der Richter nachhero nicht ex officio die ertheilte Confirmation oder Privilegium aufheben, oder dagegen ſprechen kann.

2. Daß, wo es auf Confirmation eines Vergleichs, u. d. ankommt, und ein compaciſcirender Theil, oder reſp. deſſen Erben, oder Nachfolgere, davon abgehen wollen, der andere Theil in Poſſeſſorio bey ſeiner Confirmation ſo lang geſchüzet werden muß, biß jener in Petitorio ſo vil erhält, daß er gegen die Confirmation in integrum reſtituirt, oder die ertheilte Confirmation auf andere rechtliche Art aufgehoben und caßieret wird.

3. So

3. So auch, wann Dritte, oder deren reſp. Erben und Nachfolgere, ſo ein Intereſſe bey der Sache haben, von dem Geſuch der Confirmation, oder des Privilegii, legale Wiſſenſchaft gehabt haben, oder hätten haben können und ſollen, und dennoch ſtill dazu geſeſſen ſeynd.

4. Der angebliche Intereſſent, oder durch das Privilegium, oder Confirmation des Vergleichs etc. beleidigte Theil darf alſo ſich nicht ſelber Recht ſchaffen, nocht etwas thun oder laſſen, was dem erlangten Privilegio oder Confirmation zuwider iſt; ſondern muß ſein zu haben vermeinendes Recht forderiſt in Petitorio ausführen.

5. Wann hingegen der Richter wohl gewußt hat, oder doch hat wiſſen können und ſollen, daß Dritte ein befugtes Intereſſe, Nuzen oder Schaden, bey der Sache würklich haben, oder doch wahrſcheinlich haben könnten, - - - die Intereſſenten ſeynd aber vor Bewilligung des Privilegii, oder der Confirmation, doch nicht gehöret worden; ſo kann, denen Rechten nach, das Privilegium, oder die Confirmation, (zumalen, bewandten Umſtänden nach,) auch nicht einmal ſo vil würken, daß in Poſſeſſorio ordinario darauf geſprochen werden könnte: Wie weit aber alsdann das Poſſeſſorium ſummariiſſimum Plaz greiffe? kommt, meines Erachtens, lediglich auf die Umſtände, und das billigmäßige richterliche Ermeſſen an.

§. 9. Kann dann dem aus diſer Clauſul beſorgenden Nachtheil nicht auf andere Weiſe vorgebogen werden? Darauf iſt abermalen mit Unterſchid zu antworten.

Forderiſt gibt es in Teutſchland, wie in der ganzen Welt, gegen Chicanen und Gewaltthätigkeiten der gegenwärtigen und zukünftigen Zeiten in ſo ferne ſchlechterdings kein hinreichendes Mittel, daß man derſelbigen gänzlich überhoben ſeyn könnte, und nicht gemüßiget würde, gegen die, ſo unter denen Reichsgerichten ſtehen, und ſie reſpectiren müſſen, zu klagen; bey denen aber, wo die Reichsgerichte nicht helfen können, alle mögliche Mittel zu verſuchen, und, wann ſelbige nicht anſchlagen, zu leiden, was man nicht ändern kann:

Wo aber und in ſo ferne man vorausſezen darf, daß man weder das eine noch andere zu beſorgen habe; ſo iſt ein Unterſchid zwiſchen denen, welche von der Jurisdiction der höchſten Reichsgerichte ausgenommen, oder nicht ausgenommen ſeynd.

In Anſehung der erſteren gibt es abermalen kein hinlängliches Verſicherungsmittel gegen Anſprüche, welche unter dem Schein Rechtens gemacht werden könnten. Zwar gibt es bey Selbigen Garantien: Aber

ſie ſeynd 1. gegen Große ſo ſchwer zu erhalten, und 2. wann es darzu kommt, daß ſie geleiſtet werden ſollten, fehlt es insgemein an Erfüllung des Verſprechens; man muß alſo mit dergleichen Häuſern entweder nichts ſchließen, oder ſich mit ihrem Wort begnügen, das weitere aber Gott und der Zeit empfehlen, und denken: Kommt Zeit, kommt Rath! und was iſt indeſſen, und dermalen, da das Feuer auf dem Nagel brennt, das geringere Uebel?" (Das folgende übergehe ich.)

So weit meine vormalige Gedanken.)

Zum Beſchluß füge ich noch einige allgemeine Anmerkungen bey.

1. Wer ſelber einen Nuzen oder Schaden von einer Sache hat, oder auch nur Gelegenheit von der im Vortrag ſtehenden Materie nimmt, Kayſerlicher Maj. und dem Reich etwas zu empfehlen, oder Sie an etwas zu erinneren, oder ſich ſonſten auf allen Fall zu verwahren; dem kann es zwar wohl zugeſtanden werden: Es folget aber daraus nicht, daß deßwegen etwas in den Collegialſchluß kommen müſſe; wie alſo z. E. des Chur-Sächſiſchen Vorbehalts darinn nicht gedacht wird.

2. Diejenige Stände, welche auf den ſalvatori-Clauſuln beſtanden ſeynd, hätten ſich mit deme, was ſie zum Protocoll gegeben haben, zumalen nach denen darüber anderer Seits erfolgten Erklärungen, villeicht wohl beruhigen können: Allemal aber würden ſie, und die, für welche ſie beſorgt waren, von Rechtswegen nicht das geringſte deßwegen zu befahren gehabt haben, wann diſe Clauſul ſchon nicht in den Collegialſchluß gekommen wäre, weil man ihren Rechten weder hat können noch wollen zu nahe tretten:

Nachdeme aber nunmehro die Clauſuln darinn ſtehen, haben ſie eben ſo wenig damit gewonnen, als die, welche ſich der Einrückung widerſezt haben, dadurch verlohren; weil, nach der lezteren eigenen Erklärung, der Dritten gegründete Gerechtſame allemal unangetaſtet verbleiben ſollen.

3. Geſegnet, geliebet, und biß auf die ſpäteſte Nachkommenſchaft verehret, ſeyen alle diejenige Höfe, Miniſtri und Geſandte, ſie ſeyen von welcher Parthie oder Religion ſie wollen, die alles mögliche darzu beytragen, alles Mißtrauen im Reich, und alles, was Gelegenheit darzu geben kann, auszurotten, und demſelbigen vorzubiegen: Die aber das Gegentheil thun, oder dazu rathen, mögen zwar reſp. auf ihren eigenen Nuzen dabey ſehen, und die geſchickteſte Miniſtri und Geſandte, auch die getreueſte Diener ihrer Herrn, ſeyn: Aber gewiß ſeynd ſie weder Freunde der gemeinſamen Ruhe in Teutſchland, noch wird ihrer in denen

gegen-

gegenwärtigen und künftigen Zeiten mit dem ihnen in anderer Rückſicht allerdings gebührenden Ruhm gedacht werden.

4. So lang Oeſterreich und Preußen gute Freunde ſeynd, ſo ſeynd auch alle Clauſuln etc. überflüßig, und es bleibt dabey, was der Herr Fürſt von Kauniz den 24. Apr. 1778. an den Kayſerlichen Geſandten in Berlin geſchriben hat: Daß diſe zween Höfe, wann Sie freundſchaftlich vereiniget ſeyen, die erſte Rolle ſpilen können: Seynd Sie es aber nicht, iſt nicht nur für Sie Selbſten das in beſagtem Schreiben weiters gemeldete zu beförchten, ſondern ſo helfen auch, in Anſehung des Teutſchen Reichs und deſſen Stände, alle Clauſuln, Reſervationen, Proteſtationen, Collegialſchlüſſe, Reichsgutachten, Conventionen und Fridensſchlüſſe, nichts: Gott gebe das erſte, und ein jeder Patriot ſage darzu: Amen!

§. 9.

Schluß des Churfürſtlichen Collegii.

Der Schluß des Churfürſtlichen Collegii iſt, außer den Eingangsworten, dem unten folgenden Reichsgutachten, vollkommen gleichſtimmig:

Was dabey zu bemerken wäre, verſpahre ich alſo auf das Reichsgutachten.

Den 29. Febr. wurde das Project Churfürſtlichen Concluſi in diſem Collegio verleſen: Dabey äußerte

Chur-Pfalz: Man könne keine Forderungen für gegründet erkennen, wiederhohle auch ſeinen Widerſpruch gegen die Einſchaltung vermeintlicher Anſprüche in das Concluſum.

Chur-Trier: Es ſeye befremdlich, daß Chur-Pfalz in ſeiner eigenen Sache ſich einer Erkenntniß unterziehen wolle.

Chur-Pfalz retorquirte es gegen die, ſo ihre Anſprüche ebenfalls ſelbſt für gegründet angeben.

Chur-Maynz: Wegen Einſchaltung der an das Reich gebrachten Anſprüche beziehe man ſich auf die vorligende Mehrheit der Stimmen.

Ferner wurde beſchloſſen: Daß von dem Reichsſtättiſchen Concluſo, in ſo weit ſelbes die Wiederbegebung der in der Frage geſtandenen Reichslehen und die von dem Reichsſtättiſchen Collegio auch hierüber verſuchte Abſtimmung betreffe, dermalen kein Gebrauch gemacht werden möge; und es wäre ſo mit durch das Reichsdirectorium dem gedachten

Colle-

Collegio zu erkennen zu geben, daß man von Seiten des Collegii Electoralis zur Zeit, und ehe man von den allerſeitigen Principalen nähere Inſtruction erhalten haben würde, ſich hierunter anderer geſtalten zu benehmen, nicht vermöge.

§. 10.

Handlungen im Fürſtlichen Collegio.

Im Fürſtlichen Collegio truge Oeſterreich die Sache den 18. Febr. ebenfalls vor, und die Stimmen fielen, ſo vil davon hieher gehört, und ohne die zu benahmſen, die ſich bloß mit Andern conformiret haben, dahin aus.

Oeſterreich: (Wie Chur-Böhmen.)

Bayern: (Wie Chur-Pfalz.)

Magdeburg: (Wie Chur-Brandenburg.)

Salzburg: Trette allen Articuln gerne bey: Verſehe ſich aber, daß es die Meinung haben werde, daß jene Puncte, welche von dermalig- oder künftigen Erwerbungen reden, Niemanden in ſeinen Rechten, Beſiz und Befügniſſen zu ſtöhren, oder zu beeinträchtigen, ſomit den hergebrachten Zuſtand gegen Andere zu ändern, den Sinn haben können; wie denn auch der 12te Articul diſes neuen Fridens, in ſo weit es hierunter auf des Reichs Beytritt und Bewilligung ankomme, nur die Beſtättigung jener Fridensſchlüſſe zum Gegenſtand haben könne, bey welchen das Reich mitgewürket, und in wie weit es ſolche begnehmiget habe. Die Salzburgiſche nahmhafte Forderungen, welche Demſelben bey der Bayriſchen Verlaſſenſchaft ausſtehen, ſeyen Reichskündig; es müſſe alſo ſolche hieher nicht nur allein ausdrücklich wiederhohlen, ſondern auch das Reich erſuchen, daß nicht nur allein durch deſſen Beytritt zu dem Friden denſelben kein Nachtheil zugehen möge, in dem zu erſtattenden Reichsgutachten den Vorbehalt zu machen, und allenfalls, wann die mit Chur-Pfalz bereits eingeleitete gütliche Auskunftswege zu dem erwünſchten Zil nicht führen ſollten, ſolche von Reichswegen zu unterſtüzen, ſondern auch eben diſen Vorbehalt auf die Forderungen und Zuſtändigkeiten anderer Reichsſtände mit zu erſtrecken, und beſonders niemalen zuzugeben, daß durch diſen Fridensſchluß Jemand in ſeinen Prärogativen, welche daſſelbe gegen das Herzogthum Bayern hergebracht habe, auf einige Weiſe verkürzet werde; wobenebens bey dem 15den Articul des Fridens Sr. Kayſerlichen Maj. billig anheimgelaſſen bleibe: Ob eine illimitirte Appellationsfreyheit mit denen in dem Herzogthum Mecklenburg errichteten feyerlichen Receſſen beſtehen könne? Wo annebens diſe Abſtimmung man

niemalen anderſt, als ſalvis Legibus ac Iuribus Imperii, ac ſalvo Iure quorumcunque & Tertii, verſtanden haben wolle.

Oeſterreich interloquirte, bezoge ſich auf ſeine Stimme pure & ſimpliciter, und nehme keinen Theil, weder vor noch dargegen, an der Art, nach welcher ein jeder Stand, votiren zu ſollen, für gut finden dörfte.

Bamberg: Wolle dem Friden in ſo weit gern beytretten, als mit deſſen Beſtand zu gleicher Zeit die Leges und Iura Imperii insgemein, ſo wie derer Reichscrayſen und derſelben herkommliche Verfaſſungen ins beſondere, dergleichen auch die Iura cujuscunque Tertii, (wohin vorzüglich auch der gegenwärtige Beſizſtand der Stände, biß ein anderes mit obriſt-Reichsrichterlichem Spruch im Reichsgeſezlichen Wege evinciret ſeyn werde, gehöre,) ordentlich gewahret ſeyn und bleiben; endlich aber, und in ſo fern die bey den Ständen des Reichs beſonders hergebrachte alte Teutſche und ſonſt übliche Lehenrechte andurch nicht alteriret oder benachtheiliget werden; in welcher Maaße dann Kayſerliche Maj. als Reichsoberhaupt und des Reichs obriſter Lehenherr, zu erſuchen wären, den vorligenden Friden ꝛc. zu beſtättigen, auch demnächſt Reichsverfaſſungsmäßig zu handhaben.

Bremen: (Wie Chur-Braunſchweig.)

Worms: (Wie Chur-Maynz.)

Pfalz-Zweybrücken truge auf einen ohnbeſchränkten Beytritt zu dem Friden nach ſeinem ganzen Innhalt an.

Eichſtätt: Habe nicht das mindeſte Bedenken, dem Friden mit beyzutretten ꝛc. wenn zumal die Reichsgrundgeſeze und die Rechte und Gerechtſame des Reichs überhaupt, und namentlich deren Reichscrayſen und deren hergebrachte löbliche Verfaſſungen, wie auch der dermalige Beſizſtand anderer Stände, biß auf andere Reichsrichterliche Entſcheldung und weitere gefällige Vorkehr, dann die Rechte eines jeden Dritten, aufrecht erhalten, nicht minder die bey denen Ständiſchen Lehenhöfen und Lehencurien herkommliche, alte Teutſche, oder ſonſtige beſondere, Lehenrechte, Gewohnheiten und Gebräuche, nicht beeinträchtiget würden; als in welcher Benehmung Kayſerliche Maj. zu erſuchen wären, den Friden zu beſtättigen, ſo fort hiernach Jedermänniglich den Reichsoberhauptlichen Schuz angedeyhen zu laſſen.

Sachſen-Coburg: Truge auf Beſtättigung des Fridens und der Pfälziſchen Hausverträge an; und zwar in Anſehung der lezten auf die in dem 8ten Articul des Fridens bedingte Einſchränkung, überhaupt

aber ſalvis Iuribus Imperii & cujuscunque Tertii. Benebens verwahrete es die Rechte des Hauſes Sachſen auf die aus der Jülchiſchen Succeßion herrührende ſamtliche Lande um ſo mehrers, als man, ſolches bey der im Jahr 1751. wegen des Dreßdener Fridensſchluſſes vorgeweſenen Reichsdeliberation zum Protocoll erklären zu laſſen, behindert geweſen ſeye.

Speyer ſtimmte ohneingeſchränkt bey.

Sachſen-Gotha trate, in Conformität des Weſtphäliſchen Fridens, bey, und verwahrte ebenfalls die Sächſiſche Rechte auf die Jülchiſche Succeßion; beſonders in Rückſicht auf den 8ten und 12ten Art. des Fridens.

Coſtanz willigte ein, mit dem ohnehin ſich in all- und jeden Fridensſchlüſſen und Reichshandlungen gewöhnlich verſtandenen Vorbehalt: Salvis Legibus & Iuribus Imperii, ſalvoque jure Tertii & cujuscunque, auch mit der aus aufhabenden Pflichten des Schwäbiſchen Crayſes Directorii, in Betreff des Reſtitutionsgeſuchs der Reichsſtatt Donauwörth zu machen habenden Verwahrung.

Augsburg: (Wie Chur-Trier.)

Hildesheim: Könne ſich die Clauſul: Salvis Legibus & Iuribus Imperii, & ſalvo jure cujuscunque & Tertii, da dieſelbe der Subſtanz des Fridens zu keinem Abbruch, ſondern bloß zu Abhaltung alles Mißverſtandes und nachtheiliger Neuerung, gereiche, ebenmäßig gefallen laſſen.

Brandenburg-Anſpach und Bayreuth trate ohneingeſchränkt bey.

Braunſchweig-Wolfenbüttel: (Wie Bremen.)

Regensburg: Behielte ſich ſeine offenkündige Rechte auf Wemding und übrige Lehenſtücke bevor.

Halberſtatt: Wie Chur-Brandenburg im Nachtrag zu ſeiner Churfürſtlichen Stimme.

Baſel: Verhoffe, daß der Art. 12. nur von jenen Fridensſchlüſſen zu verſtehen ſeyn werde, worzu das Reich mitgewürket, oder die daſſelbige begnehmiget habe, oder als allgemeine Geſeze des Teutſchen Reichs vormals ſchon beſtanden haben, und noch beſtehen; trette ſo nach bey, ſalvis Iuribus ac Prærogativis quorumcunque & Tertii, ac absque eorum præjudicio, uti & ſalvis Legibus ac Iuribus Imperii, auch daß jeder Theil die in dem Friden demſelben angewiſene Lande in dem Stand, worinn ſie ſich dermalen befinden, übernehme, und darinn zu

ſeiner Zeit etwas abändere: Bey dem 15den Art. bleibe Sr. Kayſerlichen Maj. anheimgeſtellt, ob eine illimitirte Appellationsfreyheit mit denen in dem Herzogthum Mecklenburg errichteten feyerlichen Receſſen beſtehen könne?

Heſſen-Darmſtatt: Was die verſchidene neue Anſprachen an die Bayeriſche Erbfolge anbetreffe; ſo könne man ſolche nicht als eine cauſam comitialem anſehen, und müßte vilmehr den Prätendenten überlaſſen, den Landesbeſizer bey den Reichsgerichten in ordine juris zu belangen, und ihr Recht gegen ihn auszuführen.

Lüttich und Heſſen-Caſſel traten ohneingeſchränkt bey.

Münſter: (wie Chur-Cölln.)

Lübeck: Ließe alle wohl oder übel gegründete Forderungen und Anſprüche lediglich auf ſich ſelbſt beruhen etc.

Mecklenburg trate unbedingt bey.

Fulda wahrete beſonders die bey ſeinem Lehenhof übliche teutſche Lehenrechte etc.

Vorpommern (Schweden): Wolle alles mitangehen, was zur Beveſtigung der Ruhe in Teutſchland gereiche.

Baden: Wie Halberſtatt.

Corvey: Behielte namentlich auch die alte und Teutſche Lehenrechte, auch beſondere Gewohnheiten und Gebräuche ein- und anderer Reichsſtändiſcher Lehenhöfe, bevor.

Henneberg, (Sachſen-Hildburghauſen;) Reſervirte die Sächſiſche Gerechtſame auf Jülich ꝛc. und genehmigte den Halberſtättiſchen Antrag.

Razeburg, (Mecklenburg-Streliz:) Trate ohne Ausnahm bey.

Nomeny (Kayſerliche Maj.) Wie Oeſterreich.

Naſſau truge darauf an: Dem Friden in ſeinem ganzen Innhalt durch ein in der Generalität abzufaſſendes Concluſum pure zu accediren.

Taxis und Schwarzburg traten ohnbedingt bey.

Die Wetterauiſche Grafen reſervirten beſonders die allenthalben aufrechtſtehende Gerechtſame des Reichs, des Crayſes, und ihres Collegii, in Anſehung der Grafen von Schönburg kundbaren Reichs- und Craysſtandſchaft, und was derſelben anklebe, nebſt der Reichs-Affterlehens-Qualität derer Herrſchafften Glaucha, Waldenburg und Lichtenſtein.

Pfalz-Lautern, (Chur-Pfalz,) gabe, nach geendigtem Votiren

tiren im Fürſtenrath ebenfalls zum Protocoll, was es im Churfürſtlichen Collegio geäußert hatte.

Sachſen⸗Gotha thate eine nochmalige Anregung wegen der Anſprache auf Jülich; worauf ein kleiner Wortwechſel erfolgte.

Den 21. Febr. gabe Pfalz⸗Zweybrücken zum Protocoll:

Die beede Kayſerliche Commißionsdecrete ſtellten nur den Beytritt zum Teſchener Friden pure & ſimpliciter, und die Wiederverleyhung der für eröffnet erklärten Bayriſchen Reichslehen reſp. zu des Reichs und beyder höherer Reichscollegien Gutachten auf; es könnten alſo die unberufen in die Reichsanſage gekommene Nebendinge nimmermehr als gleichmäßige Gegenſtände dermaliger Reichsberathſchlagung betrachtet werden:

Da aber dennoch diſe ſo wenig zur Cognition, als zur gegenwärtigen Deliberation, der Reichsverſammlung, gehörige Nebendinge in verſchidenen Votis gemenget⸗ und ſo gar etwelche der Natur der zum Reichsruheſtand und Heyl gereichenden hochwichtigen Fridensſache, um welche es lediglich zu thun ſeye, offenbar widerſprechende Clauſuln, Reſervationen und höchſtbedenkliche Ausdrücke, hin und wieder angebracht worden ſeyen; ſo wäre man dadurch nicht nur überhaupt in die ohnangenehme Nothwendigkeit verſezt, allen diſen Sachwidrigen Einflechtungen, (wie hiermit, zum ſelbſtigen Beſten des Reichs, ſamtlicher bey dem Friden intereßirter Theile, auch namentlich des ganzen Hauſes Pfalz, beſchehe,) generaliter, und ohne mindeſte Ausnahm, auf das feyerlichſte zu widerſprechen, ſondern auch nebenbey ohnausweichlich veranlaßt, gegen die gar zu nachtheilige Stellen einiger Abſtimmungen, als zum Beyſpil a) gegen die Reſervation oder Clauſul: Salvo jure cujuscunque; b) gegen die anderweite: Salvis Iuribus & Legibus Imperii; c) gegen die Miteinwilligung zum Beytritt, nach dem dermaligen Stand der Sachen; d) gegen die ſo genannte beſondere Wahrung deren bey Dero Fürſtlichen Lehenhöfen üblichen Teutſchen Lehenrechten ꝛc. ſonderheitlich und mit gleicher Feyerlichkeit ſo mehr ſich zu verwahren; da

ad a) ſchon überhaupt, wie Oeſterreich und Salzburg in materia extenſionis §. 180. des jüngſten Reichsabſchids, die Reichs⸗ und Landesdefenſion betreffend, im Reichs⸗Fürſtenraths⸗Protocoll, den 27. Oct. 1670. behauptet und durchgeſezet haben, die Einverleibung einer Reſervation in ein Concluſum und in ein Reichsgutachten, nicht Styli und von böſer Conſequenz ſeye, annebſt auch gegen alle Gewohnheit der jeweiligen Theilnehmungen des Reichs an Fridensſchlüſſen, und noch darüber, nach klarem Innhalt des Teſchner Fridens Art. 14. wo Conſenſus Imperii

perii plenarius requiriret werde, gerade contra intentionem Paciſcentium & Mediatorum, anſtoße, mit diſer nie gebrauchten Reſervation oder Clauſul, die, ihrer bedenklichen Generalität halber, über kurz oder lang, nach Macht und Umſtänden, willkührlicher und widriger Auslegungen fähig bleibe, allerley, von weitem hervorgeſuchte, ſchon abgethane, Anſprüche zu begünſtigen, oder gar neue zu erwerben, und dadurch nur wieder neue Unruhen im Teutſchen Reich anzurichten, folglich auch deſſelben heilſamen Beytritt zum Friden, (der doch, wie gegen das Pfalz-Lauteriſche Votum im Fürſtenraths-Protocoll vom 10. May 1751. bey weit minderem Anlaß, interloquendo nachdrücklich erinneret worden, unmöglich zugleich bündig und zugleich unbündig ſeyn könne,) gleichſam eben in dem Augenblick, wo er gemeinſam beliebt werde, wieder zu entkräften. Nachdeme weiter

ad b) Iura Imperii bey dem zwiſchen lauter Reichsglidern, über lauter Reichslande, geſchloſſenen Teſchener Friden bekanntlich nicht haben leiden können: Leges Imperii aber ſchon von Unzeiten her ihren Selbſtbeſtand gehabt, und immer haben werden, ohne daß dieſelbe erſt noch einer ganz ohnwürkſamen Reſervation oder Clauſul benöthiget ſeyen, deren überflüßige Aufſtellung weiter doch zu nichts diene, als daß man den Theilen, die den Friden geſchloſſen, und den Mächten, die denſelben garantiret haben, die nicht gleichgültige Auflage zu machen unbegreiflich bemühet ſeye, oder doch ſcheine, als wann dabey etwas contra Iura & Leges Imperii verhandelt worden wäre: Da zumalen

ad c) die Beſchränkung des Beytritts auf den dermaligen Stand der Sachen dem Friden für die Zukunft alle Kraft und Verbindlichkeit, in Bezug auf das gleichwolen beytrettende Reich, nehmen oder abſprechen zu wollen, buchſtäblich das Anſehen gewinne: Und

ad d) etwa auch, in Folge diſer Abſicht, die vermeintliche Wahrung Ständiſcher Lehenhöfe üblicher Rechte, die doch mit gegenwärtigem Objecto Deliberationis in gar keinem Zuſammenhange, minder in Frage ſtehen, unter dem Beywort: Teutſchen villeicht auf die in der Pfalz-Zweybrückiſchen und anderen bewährten Druckſchriften biß zur Ueberzeugung zernichtete Todttheilungs-Irrlehre im Verborgenen anſpilen mögte;

Man müſſe alſo, von dergleichen Gefahrvollen Inſertionen genöthiget, repetita ſolenniſſima contradictione gegen alles, was etwa ſonſt noch gegen den Teſchner Friden, mit allen einen Theil davon ausmachenden Acten und Conventionen, ſomit auch gegen die anerkannte, und außer dem offenbar beſtehende, Pfalz-Bayeriſche Fideicommißrechte

nachtheiliges oder verdunklendes hin und wieder in Abſtimmungen ligen möge, ſich quævis competentia ausdrücklich, auf alle mögliche Fälle und Zeiten hin, vorbehalten: Uebrigens, was die verſchidener Orten aufgeſtellte Forderungen betreffe, wolle man ſich dem in lezter Seßion verleſenen Pfalz-Lauteriſchen Widerſpruch vollkommen angeſchloſſen haben.

Salzburg: Die Pfälziſche Widerſprüche gegen die dißeitige und anderer Reichsſtände Forderungen, wie auch gegen die Clauſuln: Salvis &c. vernehme man auf eine nicht erwartete Art: Das liberum jus Suffragii ſtehe bekanntlich, vermöge des Weſtphäliſchen Fridens, allen Ständen des Reichs ohnwiderſprechlich zu; mithin ſeye es nicht wohl in der Macht der Pfälziſchen Geſandtſchaften, ſolches in Zweifel zu ziehen, weit weniger beſchränken zu wollen; gleich dann auch weder ein Reichsſtand dem andern, noch minder der paciſcirende Theil demjenigen, welchen er um den Beytritt und Einwilligung erſuche, Zil und Maaß: Ob, wenn und auf was Art derſelbe votiren ſolle? vorſchreiben könne: Gegen dergleichen Verſuch man denn feyerlichſt proteſtiren, und ſo wohl ſeine Reichsſtändiſche Befügniß ſich beſtens vorbehalten, als auch gegen die, wider die gerechteſte Prätenſionen, eingelegte vermeintliche Reſervationen, zum Protocoll ſich hiemit beſtens verwahren, und quævis competentia vorbehalten, übrigens aber ſeinem abgelegten Voto ſtandhaft inhäriren wolle.

Pfalz-Lautern: Contradicire ſolenniſſime diſer Aeußerung, mit dem Beyfügen, daß man diß Orts, nach einer etlich- und dreyßigjährigen Erfahrung, die durch den Weſtphäliſchen Fridensſchluß feſtgeſtellte Reichsſtändiſche Stimmfreyheit in keine Weiſe mißkenne: Aus diſem Grunde man ſich auch berechtiget gehalten habe, gegen jenſeitige, theils nicht mehr beſtehende, theils hieher nicht gehörige, Anforderungen, dann gegen verſchidentlich eingeflochtene, den Reichsruheſtand dereinſt ſtöhren könnende, gefährliche Clauſuln einen rechtsbeſtändigen Widerſpruch einzulegen.

Magdeburg ꝛc. Bey denen unter einander geworffenen, und allemal beſonders abzuhandlenden, ſehr unterſchidenen, Gegenſtänden, laſſe man es in Anſehung etwelcher Verwahrungen, in Betreff der Jülchiſchen Succeßion, bey demjenigen bewenden, was gelegentlich der Dreßdner Pacification und ſonſten verhandelt worden: Wo hingegen man das Herzoglich-Meklenburgiſche Geſuch, wegen Erlangung des Privilegii de non appellando, vorläufig und Fridensſchlußmäßig be-

ſtige, die Gräflich-Schönburgiſche Angelegenheit auf die Diſpoſition des Teſchner Fridensinſtruments lediglich verweiſe, und mit andern Nebenprätenſionen ſich für dißmal nicht abgeben könne: Wohl aber weiters bemerklich zu machen habe, daß eben erwehnter Fridensſchluß, nach denen ſeit hundert Jahren vorligenden Beyſpilen, keine allgemeine Clauſulam ſalvatoriam, ohne deſſen Innhalt zu verdunkeln, und in Ungewißheit zu verſezen, bedürfe; inmaßen es ohnehin nicht gewöhnlich oder ſchicklich ſeye, ſine plenaria cauſæ cognitione dergleichen zu ertheilen, und damit ſolchen, gleich jedem andern Tractat, zum Theil bündig, zum Theil unbündig, zu machen. Selbſt das Erzhaus Oeſterreich habe ſich bey der Dreßdner Fridensgarantie am 10. May 1751. als dem einzigen Objecto deliberandi, an diſen Saz gehalten, und keine fremde Nebendinge mit-einflechten laſſen: Was dazumal Recht geweſen, müſſe auch jezo gelten; weilen zumalen auch die beyde Kayſerliche Commißionsdecrete zu ſo geſtalten Verwahrungen, (die ein Jeder zum Behuf ſeiner Anſprüche vor ſich zwar beſonders votando anbringen könne,) nicht die mindeſte Anleitung geben, einfolglich auch in die Schlüſſe und Reichsgutachten nicht eingeſchaltet werden mögten. Diß Orts, und wo man gedachten Friden treulich zu erfüllen gedenke, und das nemliche von allen Intereſſenten und Garants zuverſichtlich erwarte, könne man dahero auf dergleichen bedenkliche Abſichten durchaus nicht eingehen: Sollte es aber gefällig ſeyn, nach vollendetem Hauptgeſchäfft, jede diſer Angelegenheiten, nach und nach, beſonders in förmliche Propoſition zu ſtellen; ſo würde man ſich nicht entziehen, darüber Inſtructionsmäßig, und nach Recht und Billigkeit, ſeine Meinung zu eröffnen: Allenfalls müſſe man ſich ausbitten, daß diejenige Stände, ſo eine reſervationem Iurium cujuscunque anzubringen gemeinet wären, ſich ſpecifice erklären mögten, welche Gegenſtände ſie eigentlich darunter verſtanden haben wollten, um ſich, nach Beſchaffenheit, weiters darüber äußern zu können; biß dahin aber müſſe man ſich gegen alles widrige proteſtando beſtens verwahren.

Sachſen-Coburg gabe ſo fort wegen der Grafen von Schönburg Angelegenheit eben das zum Protocoll, was Chur-Sachſen im Churfürſtlichen Collegio geäußert hatte.

Sachſen-Gotha, Brandenburg-Onolzbach, Heſſen-Darmſtatt und Heſſen-Caſſel (die mit Sachſen erbverbrüderte Häuſer,) traten der von S. Coburg gethanen Verwahrung mit bey.

Oeſter-

Oeſterreich: Der Kayſer⸗Königliche Hof habe niemals weder gewollt, noch gekönnt, mehrere Rechte an Chur⸗Pfalz abzutretten, als die Reichs⸗Affterlehenſchaft, welche die Cron Böhmen von dem Kayſer und Reich über die Herrſchaften Glaucha, Waldenburg und Lichtenfels biß anhero innegehabt habe.

Wetterauiſche Grafen: Dankten für diſe Oeſterreichiſche Erklärung, und wollen, bey der ungezweifelten Reichsſtandſchaft des Gräflichen Hauſes Schönburg und der Reichs⸗Affterlehens⸗Qualität derer Herrſchaften Glaucha, Waldenburg und Lichtenſtein, ſub contradictione contradicendorum, dem geſchehenen Vorbehalt derer in dem Teſchniſchen Fridensſchluß für reſervirt zu achtenden⸗ und niemalen renunciirten⸗ Gerechtſamen Kayſerlicher Maj. des Reichs, des Crayſes, und Wetterauiſchen Grafencollegii, inhäriren.

Sachſen⸗Coburg und Gotha: Priora.

Teutſchmeiſter: Könne ſich zwar nicht vorſtellen, daß man mit der Aeußerung der Pfalz⸗Lauteriſchen Geſandtſchaft den Reichsſtändiſchen Stimmen habe zu nahe tretten wollen; müſſe ſich jedoch, Pflichten halber, dagegen per Generalia verwahren, und denen abgelegten Stimmen lediglich inhäriren.

Pfalz⸗Zweybrücken: Ad priora.

Würzburg: Müſſe, auf alle ſich begeben mögende Fälle, bey dem eingelegten Vorbehalt unabweichlich beſtehen, und nur im allgemeinen den Vorbehalt der Reichsgeſeze, und des Reichs ſo wohl, als eines jeden Dritten, (worinn die Weſenheit des diſſeitigen Voti enthalten ſeye,) ſich gefallen laſſen, auch anbey für die um ihren Beytritt belangte Stände des Reichs das jus liberi Suffragii ausdrücklich verwahren.

Bamberg: Auch ſo.

Eichſtätt etc. Müſſe auf dem freyen, Teutſchen, durch den Weſtphäliſchen Friden ſo heilig zugeſicherten, Stimmrecht beſtehen, und könne nicht glauben, daß die paciſcirende Theile die zu dem Beytritt des Teſchner Fridens erſuchte Reichs⸗Stände hierunter in einigerley Weiſe zu beeinträchtigen gemeint ſeyn dörften: Wenn aber allenfalls hierauf die verſchidene Erklärungen einen Bezug haben ſollten, müſſe man ſich dagegen, in der Maaß, wie Bamberg und Würzburg, zu Aufrechterhaltung des liberi juris Suffragii, feyerlich verwahren.

Coſtanz: Bewundere allerdings, wie Pfalz über die Generalclauſuln und Reſervirungen ſo vile Ombrage habe ſchöpfen können etc. etc. Da doch die Clauſuln de juribus & Legibus Imperii, & jure Tertii

(Da

(da ſelbe bey all, und jeden Tractaten ſich von ſelbſt ſchon verſtehen,) auch in denen mehreſten Reichs-Beytritts-Abſtimmungen, Concluſis und Reichsgutachten, vorfindig ſeyen, und man bey deren Erwehnung Pfalz um ſo weniger zu nahe getretten ſeye, als die Intention gar nicht dahin gegangen, dem Fridensſchluß eine andere Ausdeutung geben, oder den compaciſcirenden Mächten gegen das, was ſelbe gegen einander ſtipuliret haben, etwas abnehmen oder einraumen zu wollen; wo hingegen der Natur und der Billigkeit der Sache gemäß ſeye, die Iura Imperii, ſo wie die Iura Tertii, welche in diſem Fridensſchluß weder bedacht noch abgeſprochen worden, in ſo weit derſelben Anſprüche gegründet ſeyen, offen zu halten, oder der Kayſerlichen obriſtrichterlichen Judicatur anheim zu ſtellen: Man werde auch nicht gemeint ſeyn, das dem Reich allzubekannte Donauwörthiſche Reſtitutionsgeſuch in die Claß der ganz ungegründeten Anſprüche zu zählen; da nicht unbekannt ſeyn könne, was hievon in dem Weſtphäliſchen Friden Art. 5. §. 12. enthalten ſeye.

Kempten: Wie Coſtanz.

Augsburg: Wolle ſeine beſtens gegründete Gerechtſame, und annebſt das liberum jus Suffragii, gewahret haben, welchem lezteren es abbrüchig ſeyn würde, wann von denen paciſcirenden Theilen den Ständen des Reichs, an welche Sie das Anſuchen ſtellen, daß dieſelbe dem unter ſich abgeſchloſſenen Friden und übrigen Conventionen beytretten und zu ſolchem von Reichs-wegen einwilligen mögten, Zil und Maaß geben wollten, ob und in wie weit, auch in was Art, ſie hierunter votando ſich erklären könnten, oder nicht.

Prüm, auch ſo:

Worms, Paſſau, Berchtesgaden, Aremberg, Auersberg, Fürſtenberg, Schwarzenberg, Lichtenſtein, Schwäbiſche und Rheiniſche Prälaten: Wie Salzburg.

Fulda: Wie Würzburg und Worms.

Holſtein-Glückſtatt: Könne einer ganz unbeſtimmten und willkührlicher Auslegung unterworfenen Clauſul nicht beytretten, ſondern müſſe darauf antragen, daß ſelbige, vorligenden Umſtänden nach, ſolchergeſtalten definiret werde, daß keine Mißdeutung daraus entſtehen könne.

Lübeck: Man könne zu Einrückung der Clauſul: Salvo jure cujuscunque in das Reichsgutachten auf keinerley Art die Hände bieten, noch geſtatten, daß der dißeitigen Abſtimmung ein ſolcher Sinn beygelegt und ſie unter die Zahl derjenigen mit-gerechnet werde, die ſich auf oban-

geregte unbeſtimmte Art geäußert; vil mehr müſſe man mit allen Kräften darauf dringen, daß man ſich entweder klar und deutlich zum Protocoll erkläre, was unter obigen allzugeneralen, und mit dem doch nunmehr allgemein bewilligten Fridensbeytritt ſelbſt in offenbarem Widerſpruch ſtehenden Ausdruck: Salvo jure cujuscunque, eigentlich verſtanden werden ſolle, oder die diſſeitige beſtimmtere und keinen widrigen Auslegungen unterworffen ſeyn könnende Aeußerung vorzüglich in das Reichsgutachten einzurücken.

Teutſchmeiſter: Reſervire ſich gegen die Pfalz-Zweybrückiſche Aeußerung quævis competentia.

Pfalz-Lautern: Beſtehe auf ſeiner, der libertati Suffragii gemäß, abgelegten Erklärung, und widerſpreche allem deme, was zu Gunſten der Municipalſtatt Donauwörth angeführet werden wollen.

Nach einigem anderem Wortwechſel, Oeſterreich: Da gegenwärtig von dem jure liberi Suffragii Meldung geſchehen; ſo erkläre man weiters, daß man diß Orts nicht gemeint ſeye, noch ſeyn könne, die Stände des Reichs, welche man um deren Beytrettung erſuchet habe, an deren geſezmäßigen Stimmfreyheit im mindeſten zu beſchränken.

Den 28. Febr. erklärte Oeſterreich weiter: Daß man diß Orts alles das, was bey der Fridenshandlung in Teſchen, in dem daſelbſt errichteten Fridensſchluß, und übrigen allen einen Theil deſſelben ausmachenden Acten und Conventionen, in Anſehung des Erzhauſes ſeye bedungen, bewilliget und zugeſagt worden, zu aller Zeit, eben ſo, wie bißanhero geſchehen, (in der gänzlichen Zuverſicht eines von den ſämtlichen contrahirenden Theilen bethädigenden wechſelweiſen gleichen Erfolgs,) getreulich erfüllen, und feſtiglich halten werde.

Eben ſo Burgund und Nomeny, oder Jhro Kayſerliche Maj. in der Eigenſchaft als Mitregent und Erbthronfolger der Oeſterreichiſchen Königreiche und Staaten.

Pfalz-Lautern (Chur-Pfalz:) truge nach: Daß der Weſtphäliſche Fride dem Chur-Pfälziſchen Beſizſtande wegen Donauwörth keineswegs entgegen ſeye; weil die darinn vorbehaltene Erörterung und Ausſpruch Kayſerlicher Maj. und des Reichs noch nicht erfolget, das aber, ſo währender Achtserklärung des Churfürſtens Maximilian Emanuels dagegen verhänget worden ſeyn möge, durch den nachhero erfolgten Badiſchen Friden Art. 15. gänzlich caßirt und annullirt worden ſeye: Und ſollte je die Statt Donauwerth, oder Jemand anderer, diſe Sache gegen Chur-Pfalz, als rechtmäßigen Fideicommißerben, nach Anleitung

des Weſtphäliſchen Fridens, in Bewegung bringen wollen; müßte es in ſeparato, nicht aber bey gegenwärtigem Fridensacceßions-Geſchäffte, geſchehen; wo man alsdann diſſeits, ſeine unwiderſprechliche Gerechtſamen zu vertheidigen, nicht verlegen ſeyn werde:

Daß übrigens die Clauſul: Salvis juribus & Legibus Imperii, in den meiſten Reichsfridens-Beytritts-Concluſis und Gutachten gewöhnlich geweſen ſeyn ſolle, ſtreite wider die Analogie; es veroffenbare ſich vilmehr das Gegentheil aus den Actis publicis, und ſo gar der Reichsbeytritt zu dem Wiener-Friden vom Jahr 1725. wodurch die Reichslehen Parma und Piazenza (1) eventualiter an Spanien überlaſſen worden, ſeye ohne dergleichen Clauſul erfolgt.

Bayern und Pfalz-Zweybrücken: Auch ſo.

Alsdann Coſtanz, Pfalz ꝛc. priora.

Magdeburg etc. Unter nochmaliger bündiger Verſicherung, daß es nirgendwo die Abſicht habe, irgend Jemanden die Ausführung gerechter, und gründlich erwiſener Anſprüche in Foro competente zu erſchweren, oder ſolche zu verwerfen, am wenigſten aber durch den Teſchener Friden denen Reichsgeſezen und dem Inſtrumento Pacis Weſtphalicæ, (welche man ausdrücklich darinn beſtättiget finde,) zu nahe zu tretten, wolle und müſſe man gegen ſothane, hier nicht anſchlagende, überflüßige Reſervationen, (unter welchen man die im Friden mit keinem Wort bemerkte Erhaltung der Craysverfaſſung und beſonderer Lehenrechte etc. etc. ohne nähere Auslegung nicht einmal verſtehe,) und die ſonſten gar keinen widrigen Gegenſtand aufzuweiſen hätten, hiemit die Aßiſtenz von dem Erzhauſe Oeſterreich, ſo, wie eben jezo verſichert worden, wie auch von allen übrigen Theilhabern, reclamiren, und (ohne mindeſten Eingriff in das Directorialamt,) ein- für allemal darauf beſtehen, daß nichts von präjudicirlichen Verwahrungen, oder petitionibus principii, in den Abſchluß oder das Reichsgutachten eingeflochten, ſondern beſagtem ganz klar und deutlich beſtimmten Fridensſchluß pure und ohnbeſchränkter maßen beygetretten werden möge.

Oeſterreich: Habe allſchon alles willigſt beygetragen, was diß Orts, als von einem mitpaciſcirenden Theil, beſchehen möge, um den Beytritt der um ihre Einwilligung erſuchten des Reichs Mitſtänden zu beförderen: Man vermöge aber den Reichsmitſtänden, welche man um deren Einwilligung und Beytritt erſucht, einiges Zil und Maaß nicht zu geben, in was Art ſie gut finden wollen, in das dißfallſige Begehren einzuge-



(1) Warum wird Toſcana ausgelaſſen?

zugehen: Und da man ſolcher geſtalten denſelben das Recht nicht entziehen könne, die gutfindende Verwahrungen einzulegen; ſo könne man auch hier Orts nicht hindern, daß ſolche Verwahrungen ihre Würkſamkeit erlangen.

Salzburg: Wann ein Reichsſtand das behörige in gelaſſenen, anſtändigen, und Niemand beleidigenden Terminis zum Protocoll äußere, ſeye nicht zu vermuthen, daß ein anderer Reichsſtand demſelben ſolches zu verwehren, oder: Ob, auch wann und auf was Art er diſes vorbringen ſolle? Zil und Maaß vorzuſchreiben, hierdurch aber das liberum jus Suffragii anzuſtreiten oder einzuſchränken gedenke: Ein gleiches verhoffe und erwarte man von Pfalz-Zweybrücken um ſo mehr, als Ihro Kayſerliche Maj. Selbſten in Ihren Commißionsdecreten weder denen Reichsſtänden, daß ſelbige ſimpliciter & pure votiren ſollen, vorgeſchriben, noch auch denenſelben, die etwa habende Forderungen und Prärogativen in ihren Abſtimmungen ſich vorzubehalten, ſo fort ihre eigene, auch der übrigen Reichsmitſtände und des Reichs, Iura durch einige ſchickliche Clauſuln (wie bereits geſchehen,) zu ſalviren verbieten, ſondern in der Fridensſache von ſämtlichen Reichsſtänden ꝛc. die freye ungezwungene Meinung und reſp. Gutachten, um alsdann die Kayſerliche Reichsoberhauptliche Geſinnung ertheilen ꝛc. zu mögen, abforderen: Es ſeye alſo nicht zu begreifen, wie Paciſcentes & Contrahentes zugleich Beytrettere und Einwilligende abgeben, auch als Requirenten, welche Andere um den Beytritt und Einwilligung erſuchen, Denenſelben: Was, und wenn, auch auf was für Art ſie votiren ſollen? contra liberum jus Suffragii vorzuſchreiben, nur gedenken ſollten; da vilmehr in denen älteren Reichs-Fürſtenraths-Protocollen, in ſpecie von 1707. 1716. und 1753. verſchidene Præjudicia, als z. E. in der Oſtfriesländiſchen Succeßions- in der Mörſiſchen Introductions- und in der Rheinſteiniſchen Sache ſich vorfinden, wo die Vota in cauſis propriis Partium ceßiret haben, und deren dabey intereßirten Reichsſtände Geſandtſchaften währender Deliberation aus dem Rath gar abgetretten ſeyen.

Ab Seiten Salzburg habe man, die bekannte Reſervationen und reſp. Clauſuln in den Votis beyzuſezen, um ſo nöthiger befunden, als die hierwider beſchehene, ein mehreres bedeutende, Proteſtationen, auch eiferig geſuchte, und annoch ſuchende, deren Hintertreib- und Zurücklaſſung, welche man nicht ſo gleichgültig anſehen könnte, ſolches veranlaſſet haben: Und obſchon übrigens in einigen Votis die denen Ständiſchen Teutſchen Lehenhöfen zuſtändige Rechte gewahret worden; ſo habe

man

man doch nur ſo viel erklären wollen, daß diſe Diſpoſition ins künftige zu anderer Lehenhöfe Präjudiz nicht angezogen, und deren Gerechtſame hiedurch nicht geſchmälert werden ſollen.

Der vom Jahr 1670. allegirte und das Münzweſen betreffende Fall ſeye von gegenwärtigem ganz unterſchiden.

Schließlichen werde allem demjenigen, was wider die Craysverfaſſungen angebracht worden, auf das feyerlichſte widerſprochen, denen vorigen Votis, und denen darinnen, derer gerechteſten Forderungen, auch Prärogativen, halber, enthaltenen Reſervationen, und denen beygeſezten Clauſuln, auch, daß alles in dermaligem Zuſtand belaſſen, und weder jemals was geändert, noch Jemand in ſeinen Rechten, Beſiz und Befugniſſen geſtöhret, oder beeinträchtiget, am allerwenigſten aber das Erzſtift Salzburg an denen Prärogativen, welche daſſelbe gegen das Herzogthum Bayern hergebracht habe, auf einige Weiſe verkürzet werde, ein für allemal inhärirt, tacendo nicht das geringſte eingeſtanden, und benöthigten Falles das weitere vorbehalten werde.

Pfalz-Zweybrücken: Beziehe ſich um ſo mehr ad priora, als ſeine Verwahrung nur pro ſalvandis juribus Domus Bavaro-Palatinæ gerichtet ſeye, und könne, (wie es ſich von ſelbſten ohnehin verſtehe,) nicht den geringſten Bezug auf einigerley Art von Beeinträchtigung des liberi Suffragii Statuum haben; müſſe jedoch zu ſeiner allenfalſigen Nothdurft das Protocoll offen behalten.

Beede Theile: Priora.

Teutſchmeiſter: Wie Salzburg.

Bremen etc. widerſpricht der Pfalz-Zweybrückiſchen Abſtimmung vom 21ſten, in ſo ferne ſolche dem diſſeitigen Voto zuwider ſeye, und verwahre die Stimmfreyheit.

Würzburg: Wiederhohle ſeine abgelegte Aeußerung und Verwahrung.

Fulda: Auch ſo: Der diſſeitige Ausdruck: „Nach dem dermaligen Stand der Sachen,“ habe nur den Verſtand, daß Niemand in ſeinen Rechten, Beſiz und Befügniſſen, geſtöhret noch beeinträchtiget, ſomit der hergebrachte Zuſtand gegen Andere nicht geändert, ſondern, nebſt den Legibus & Iuribus Imperii ins gemein, und der Reichscrayſe, und derſelben herkommliche Verfaſſung, ins beſondere, auch jura cujuscunque Tertii, (wohin vorzüglich der gegenwärtige Beſizſtand der Stände, biß ein anderes mit obriſtrichterlichem Spruch im Reichsgeſezlichen Wege evinciret ſeyn werde, gehöre,) ordentlich gewahret ſeyen und

 blei-

bleiben; wo übrigens die bey einem jeden Lehenhof übliche Lehenrechte unter das jus Tertii mitgehören, und, wie der Stände Lehenherrliche Befügniſſe in der Kayſerlichen Wahlcapitulation ſeyen gewahret worden, diſe auch hier Orts zu wahren, einem jeden Stand, nach dem allen gemeinſamen jure liberi Suffragii, wohl gebühren möge etc.

Eichſtätt: Die Stimmfreyheit der Reichsſtände ſeye in dem Weſtphäliſchen Friden allzuſehr beveſtiget, als daß dieſelbe jemalen einiger Beſchränkung unterworfen ſeyn könnte; die diſſeitige Abſtimmungen ſeyen auch ſo deutlich, daß man nicht begreifen könne, daß ſolche einer Zweydeutigkeit unterligen dörfen. Zu denen Clauſuln, unter welchen man dem Teſchener Friden beygetretten ſeye, glaube man um ſo mehr berechtiget zu ſeyn, als man anmit, keinem der paciſcirenden Theile einigen Nachtheil vor jezo oder in die Zukunft zuzuziehen, gemeinet ſeye: Die Vorbehaltungen ſeyen nur auf den Fall geſchehen, wann in Zukunſt eine Mißdeutung aus dem Teſchener Friden, und deſſen anhängigen Conventionen, wider die Reichsgeſeze, wider das Recht eines Dritten, und wider die dermalige Beſizungen, eigener That gemacht, und wider die bey ein- und andern Lehenhöfen beſtehende Teutſche Lehenrechte und Gewohnheiten, ein Präjudiz erhoben werden wollte. Dann ſo gewiß es ſeye, daß durch die Einwilligung Kayſerlicher Maj. und der geſammten Reichsſtände Reichsgeſeze ſo, wie ſie gemacht worden, aufgehoben werden können, und eine dergleichen ſtillſchweigende Anerkenntniß auf allen Fall das nemliche bewürken dörfte; ſo gewiß ſeye es auch, daß diejenige Reichsſtändiſche Lehenhöfe ihre Rechte und löbliche Gewohnheiten, welche ſie überhaupt, und ohne Rückſicht eines hypothetiſchen Falls, wahren wollten, nunmehro um ſo mehr wiederhohlter zu ſalviren gezwungen ſeyen, als, ohne einige Veranlaſſung, in lezter Sizung durch die Pfalz-Zweybrückiſche Erklärung hierwider ein ohnerwarteter Widerſpruch eingelegt worden ſeye, welchen man ſo gerade hin anzuerkennen ſich nicht ermächtiget ſehen könne. Uebrigens in ſeiner Maaße, wie Salzburg.

Freyſingen: Accedire denenjenigen Votis, welche auf die Einwilligung des Beytritts zu dem Teſchener Friden ohne Beſchränkung und Clauſuln quoad formandum Concluſum geſtimmet haben.

Regensburg: In diſſeitigem Voto ſeye von Clauſuln nichts, wohl aber etwas von einer particular-Recommendation in Anſehung der Augsburg- und Salzburgiſchen Anſprüche, enthalten; ſo aber auf die dem Concluſo des Fürſtlichen Collegii einzurückende Clauſuln nicht gezogen werden könne.

Hol-

Holſtein-Glückſtatt: Man hege zu ſamtlichen an dem leztern Friden Theil genommenen Reichsſtänden das Vertrauen, daß, nachdem der Weſtphäliſche Fride in den Teſchner Pacificationsacten zum Grund geleget worden, irgend eine Meinung nicht werde entſtehen können, welche deme zuwider, auf Beſchränkung der koſtbaren Reichsſtändiſchen Stimmfreyheit abzilen wolle: Um ſo mehr aber müſſe man bedauren, verſchidenes in den Pfälziſchen Aeußerungen angetroffen zu haben, welches mit den ächten Begriffen einer Stimmfreyheit ſich nicht vereinbaren laſſe. Man wolle ſich allhier mit Berührung aller und jeder darinn aufgeſtellten, ſich ſelbſt widerlegenden, Meinungen keineswegs aufhalten: Könne aber ohnangemerkt nicht laſſen, daß aus denſelben, ins beſondere aber aus der Herzoglich-Zweybrückiſchen Proteſtation, unter verſchidenen anderen Einſtreuungen, nicht undeutlich die Abſicht hervorleuchte, den Unwillen der ſo wohl paciſcirenden, als garantirenden, Machten gegen alle diejenige Reichsſtände, welche, dem Teſchner Friden nicht pure & ſimpliciter beyzutretten, ſich bewogen finden können, erregen und reizen zu wollen: Gegen diſe gewagte Verſuche, (deren Mißbilligung von dem Herrn Herzog zu Pfalz-Zweybrücken gewiß zu erwarten ſtehe,) müſſe man Königlicher Maj. zu Dänemark, das fernere an Zeit und Orten zu beobachten, ausdrücklich vorbehalten. Man wiederhohle übrigens, daß der König, zur Erfüllung und beſtändiger Dauer des Teſchner Fridens alles, ſo von Ihme abhange, beyzutragen, aufrichtigſt verlange: Er könne Sich aber zugleich, nach Seiner Reichsſtändiſchen unpartheyiſchen Obligenheit, einzuwilligen nicht befugt halten, daß derſelbe in Zukunft zu Entkräftung oder Vernichtigung derjenigen verſchidenen Anſprüche und Einwendungen, welche weder bey dem Fridenscongreß, noch bey der Reichsverſammlung, wegen allgemein gewünſchter Beſchleunigung des Pacificationsgeſchäffts, hinlänglich gehöret werden können, mithin eben aus der Urſache, weil keine cognitio cauſæ habe ſtatt finden wollen, angezogen werden: Zu Erreichung diſer gerechten und billigen Abſicht könne aber der Köng, der ſchon gegebenen Erklärung gemäß, nicht dafür halten, daß es der allgemeinen und unbeſtimmten Clauſul: Salvis cujuscunque juribus, bedörfe; wohl aber, daß ohne dieſelbe in dem Reichsgutachten eine zur allerſeitigen Beruhigung und Sicherheit gereichende Vorſehung getroffen werden könne.

Endlich müſſe man, den Vorbehalt der Iurium Imperii betreffend, nur noch bemerken, daß ſelbige ſo wohl in dem Hubertsburger Fridenstractat, als auch bey der im Jahr 1751. ertheilten Reichsgarantie

tie der Breßlauer- und Dreßdner Fridensſchlüſſe, ebenmäßig gebraucht worden ſeyen.

Pfalz und Holſtein-Glückſtatt: Priora, mit Vorbehalt der allenfallſigen Nothdurft.

Coſtanz: Wie vorhin, und trette der Salzburgiſchen weitern Erklärung bey.

Kempten: Auch.

Augsburg, Prüm, Worms, Salm, Paſſau, etc. Wie Salzburg.

Elwangen: Wie Regensburg.

Augsburg: Priora.

Darauf wurde wegen des Reichsdirectorii Betragens geſprochen: So aber die Fridensmaterie nicht- ſondern die Grafenſache, betrift.

Uebrigens legte Oeſterreich ein, mit Salzburgiſchem Zuthun, abgefaßtes Schema über die abgelegte Stimmen zur allenfallſigen Erinnerung vor.

Diſes Schema Votantium ware alſo abgefaßt:

I. Paciſcirende Theile:

a) Verlangen einen ohnumſchränkten Beytritt: 1. Bayern, 2. Magdeburg, 3. Pfalzlautern, 4. Pf. Simmern, 5. Pf. Neuburg, 6. Pf. Zweybrücken, 7. Pf. Veldenz, 8. Halberſtatt, 9. Hinterpommern, 10. Minden, 11. Camin, 12. Oſtfrießland.

b) Seynd weder für- noch wider die Art, wie die accedirende Stände votiren wollen: 1. Oeſterreich, 2. Burgund, 3. Nomeny.

II. Die um ihren Beytritt und Einwilligung belangte Stände ſtimmen:

a) Ohne einen Vorbehalt: 1. Speyer, 2. Brandenburg-Onolzbach, 3. Br. Culmbach, 4. Heſſen-Darmſtatt, 5. Lüttich, 6. Heſſen-Caſſel, 7. Chur, 8. Mecklenburg-Schwerin, 9. M. Güſtrau, 10. Vorpommern, 11. Baden-Durlach, 12. B. Baden, 13. Weiſſenburg, 14. B. Hochberg, 15. Schwerin, 16. Razeburg, 17. Herßfeld, 18. N. Hadamar, 19. N. Dillenburg, 20. Taxis, 21. Schwarzburg.

b) Mit einem Vorbehalt: 1. Salzburg, 2. Hoch- und Teutſchmeiſter, 3. Bamberg, 4. Bremen, 5. Worms, 6. Würzburg, 7. Eichſtätt, 8. Sachſen-Coburg, 9. S. Gotha, 10. S. Altenburg, 11. Straßburg, 12. Coſtanz, 13. Augsburg, 14. Hildesheim, 15. Paderborn, 16. Freyſingen, 17. Braunſchweig-

Wolfenbüttel, 18. Regensburg, 19. Braunſchweig-Zell, 20. Paſſau, 21. Braunſchweig-Calenberg, 22. Br. Grubenhagen, 23. Trient, 24. Baſel, 25. Verden, 26. Münſter, 27. Holſtein-Glückſtatt, 28. Lübeck, 29. Fulda, 30. Kempten, 31. Elwangen, 32. Johannitermeiſter, 33. Berchtesgaden, 34. Prüm, 35. Sachſen-Lauenburg, 36. Stablo, 37. Corvey, 38. Henneberg, 39. Ahremberg, 40. Hohenzollern, 41. Salm, 42. Dietrichſtein, 43. Auersberg, 44. Fürſtenberg, 45. Schwarzenberg, 46. Lichtenſtein, 47. Schwäbiſche Prälaten, 48. Rheiniſche Prälaten, 49. Wetterauiſche Grafen. Und zwar in Anſehung der Art des Vorbehalts:

1) Salvis Iuribus & Legibus Imperii, & ſalvo jure quorumcunque & Tertii: 1. Salzburg, 2. Teutſchmeiſter, 3. Bamberg, 4. Würzburg, 5. Eichſtätt, 6. Coſtanz, 7. Augsburg, 8. Hildesheim, 9. Trient, 10. Baſel, 11. Münſter, 12. Fulda, 13. Kempten, 14. Johannitermeiſter, 15. Berchtesgaden, 16. Prüm, 17. Stablo, 18. Corvey, 19. Hohenzollern, 20. Salm, 21. Dietrichſtein.

2) Salvis Legibus Imperii, & Iuribus Tertii & cujuscunque: 1. Paſſau, 2. Ahremberg, 3. Auersberg, 4. Fürſtenberg, 5. Schwarzenberg, 6. Schwäbiſche Prälaten, 7. Rheiniſche Prälaten.

3) Salvis Iuribus Imperii, & cujuscunque Tertii: 1. Sachſen-Coburg, 2. Worms, 3. Straßburg, 4. Freyſingen, 5. Lichtenſtein, 6. Wetterauiſche Grafen.

3) Salvis Iuribus Imperii, und deren, welche ſich bey dem Reich beſonders gemeldet: 1. Bremen, 2. Wolfenbüttel, 3. Br. Zell, 4. Br. Calenberg, 5. Br. Grubenhagen, 6. Verden, 7. Holſtein-Glückſtatt, 8. Sachſen-Lauenburg.

5) Nebſt vorermeldtem Vorbehalt, unter welchem der Stand allſchon bemerket, noch weiter: „Zu Wahrnehmung der Craysverfaſſung und des dermaligen Beſitzſtandes:“ 1. Salzburg, 2. Teutſchmeiſter, 3. Bamberg, 4. Worms, 5. Würzburg, 6. Eichſtätt.

6) Nebſt vorermeldtem Vorbehalt, unter welchem der Stand allſchon bemerket, noch weiter: „In Wahrung der Teutſchen- und bey der Stände Lehenhöfen üblichen Rechte:“ 1. Teutſchmeiſter, 2. Bamberg, 3. Würzburg, 4. Eichſtätt, 5. Fulda, 6. Corvey.

7) Nebſt vorermeltem Vorbehalt, unter welchem der Stand allſchon bemerket: „Auf den dermaligen Beſizſtand:“ 1. Baſel, 2. Fulda.

8) Nebſt vorermeltem Vorbehalt, unter welchem der Stand allſchon bemerket worden, noch weiter: „Daß keinen Folgen ſtatt gegeben werde, welche von dem Bayriſchen Succeßionsfall und den dabey angenommenen Grundſäzen auf alle Fälle im Reich gezogen werden könnten:“ Worms.

9) Nebſt vorermeltem Vorbehalt, unter welchem der Stand allſchon bemerket worden, noch weiter: „In Conformität des Weſtphäliſchen Fridensſchluſſes, und der darinn unverbrüchlich feſtgeſtellten Religionsgerechtſamen:“ 1. Bremen, 2. Sachſen-Coburg, 3. S. Gotha, 4. S. Altenburg, 5. Wolfenbüttel, 6. Braunſchweig-Zell, 7. Br. Calenberg, 8. Br. Grubenhagen, 9. Verden, 10. Sachſen-Lauenburg. Von den Ständen, welche pure beygetretten: 11. Heſſen-Caſſel, 12. Herßfeld.

10) Auf den Vorbehalt: Salvo jure cujuscunque & Tertii allein: Paderborn.

11. Vorbehalt einiger Rechte: 1. Salzburg, 2. Sachſen-Coburg, 3. S. Gotha, 4. S. Altenburg, 5. Regensburg, 6. Henneberg, 7. Wetterauiſche Grafen.

12) Vorbehalt eines beſonderen benannten Dritten Rechts: 1. Elwangen, 2. Prüm.

13) Laſſen die beſondere an das Reich gebrachte Forderungen und Anſprüche auf ſich ſelbſt beruhen, wollen keinen an ſeinen etwa habenden Recht und deſſen Betreibung behindern, aber auch nicht dem Hauſe Pfalz an ſeinen Widerſprüchen präiudiciren: Lübeck.

Ich merke dabey nur an, daß derer nicht gedacht wird, welche die Anſprüche an gehörigen Ort zum Weg Rechtens verwiſen haben.

a) Bayern, Magdeburg und Pfalz, meldeten, daß ſie, mit ihren Stimmen, denen pure Stimmenden beyzuzählen wären.

b) Sachſen-Gotha und Altenburg auch, weil ſein Vorbehalt nur das Ius proprium betreffe.

c) Regensburg und Elwangen auch.

d) Paſſau, Aremberg, Auersberg, Fürſtenberg, Schwarzenberg, Lichtenſtein, Schwäbiſche und Rheiniſche Prälaten, tretten der General-Clauſul: Salvis Legibus & Iuribus Imperii, & ſalvo jure quorumcunque & Tertii, pure bey.

e) Lü-

e) Lübeck wiederhohlte, daß deſſen Stimme keiner der General-clauſuln beygezählet werden möge, ſondern nur auf eine, noch zu vergleichende, beſtimmte, und auf allen Fall in ſeinem Voto an Hand gegebene, Reſervation gemeint ſeye.

Wetterauiſche Grafen: Wenn die Majora gar keine Clauſulam ſalvatoriam nöthig erachten ſollten, könne man es dabey bewenden laſſen, weilen, wann einmal Kayſerlicher Maj. und des geſammten Reichs Beytritt und Einwilligung zu dem zu Teſchen geſchloſſenen Friden, und allen und jeden einen Theil deſſelben ausmachenden Conventionen, erfolget wäre, eine Interpretatio extenſiva deſſelben in præjudicium Iurium Imperii, vel cujuscunque Tertii, zumalen über deſſen ausgedruckte Worte, in rechtlichem Verſtand ohnehin ohnmöglich ſtatt finden könne, auch, nach der Intention der paciſcirenden Mächte, nicht ſtatt finden ſolle: Sollten hingegen die Majora, in Anſehung der mit in Propoſition ſtehenden einzelnen Deſideriorum, eine die Gerechtſame vorbehaltende Clauſul belieben; ſo ſeye man mit derſelben auch diß Orts einverſtanden.

Oeffentliche Blätter meldeten: „Bey dem Punct: Ob die ſalvatoriſche Clauſul denen abgeforderten Reichsgutachten einzurücken ſeye? ſchiene es bey nahe, als ob die anfänglich für die Einrückung ſtimmende Mehrheit im Fürſtlichen Collegio ſich wieder wenden, und, da einige Stände ihre Stimmen umänderten oder einſchränkten, die Weglaſſung der Clauſul feſtgeſezt werden würde, als am 28ſten Febr. ganz unvermuthet die Chur-Cöllniſche und Chur-Brandenburgiſchen Geſandte aus dem Churfürſtlichen Collegio herüber kamen, und das Fürſtliche Collegium vermochten, ohne weitere Verhandlungen, einem Churfürſtlichen Vergleiche beyzutretten, und, dem zu Folge, das Concluſum dahin zu ſtellen: Daß die Clauſul, wiewohl nicht mit den lateiniſchen, doch mit teutſchen gleichgeltenden, Worten einzurücken ſeye.“

In dem gedruckten Fürſtenraths-Protocoll hingegen heißt es nur: Nachdeme das Fürſtliche Directorium hinweggegangen und wieder gekommen, habe es angezeigt: Das Churfürſtliche Collegium habe ſchon einen einmüthigen Schluß gefaßt, welcher dem diſſeitigen Directorio auf deſſen beſchehenes Erſuchen, (ohnerachtet man diß Orts zu einem Schluß noch nicht gekommen ſeye,) ausgehändiget worden ſeye; mit dem ausdrücklichen Vorbehalt jedoch, daß jenes, was gegenwärtig alſo geſchehe, zu einiger Folge nicht gezogen werden könne noch möge: Indeme man nun auch hier Orts ſehnlich wünſche, daß man zu einem Schluß in diſer

Sache aufs bäldeſte gelangen möge; ſo wolle man vernehmen: Ob gefällig ſeye, daß man, (mit einſtweiliger Ausſezung der dißortigen weiteren Handlung,) zu der Verleſung des Churfürſtlichen Concluſi fürgehe? um aus deſſen Innhalt zu ermeſſen, ob ſolches etwa dergeſtalt gefaſſet ſeye, daß man demſelben auch diß Orts, ganz oder zum Theil, beyzutretten vermöge?

Diſes wurde beliebt.

Darauf votirten:

Salzburg: Es könnne ſich den Churfürſtlichen Schluß gefallen laſſen, wann nach den Worten: „Auszutragenden Rechte," beygeſezet werde: „Und Beſizſtandes."

Bayern etc. proteſtirte dagegen.

Salzburg beharrete es, weil keinem Reichsſtand verbotten ſeye, bey einem Concluſo eine oder andere Erinnerung zu machen.

Nach weiterem Wortwechſel, genehmigten den Churfürſtlichen Schluß: Würzburg, Fulda, Teutſchmeiſter, Bamberg, Eichſtätt, Coſtanz, Kempten, Augsburg; lezteres unter nochmaliger Verwahrung ſeiner Gerechtſame.

Auch die übrige Stände ließen ſich das Churfürſtliche Concluſum gefallen.

Das Directorium verwahrte ſich, daß das, was gegenwärtig, zu Beförderung des ſo wichtigen Fridensgeſchäffts, wider den ſonſt üblichen Modum geſchehen, zu einiger Folge nicht möge gezogen werden:

Alsdann meldete es: Es werde von der dißortigen Beytrettung das Churfürſtliche Directorium benachrichtigen: Und da ſolcher geſtalt das Commune Duorum zu Stande gekommen, mit dem Reichsſtättiſchen Directorio die Re- und Correlation pflegen.

Anfangs ſolle das Oeſterreichiſche Directorium nicht gerne geſehen haben, daß das Fürſtenraths-Protocoll gedruckt werde: Endlich aber ſolle doch durch die mehrere Stimmen beſchloſſen worden ſeyn, den Druck und Verkauf geſchehen zu laſſen; jedoch ſo, daß jeder Geſandter, unter ſeiner Unterſchrift, dem Comitialbuchdrucker Neubauer eine Note abgebe, wie vil Exemplarien er benöthiget ſeye.

§. 11.

Anmerkungen darüber.

Betrachtet man diſe Stimmen, und ſezet das bereits bey dem Churfürſtlichen Collegio bemerkte hier voraus; ſo giengen mir dabey noch diſe Gedanken bey.

Dem

Dem Salzburgiſchen Voto nach ſollte man beſorgen müſſen, als wenn der Beytritt zum Friden weiß nicht was für bedenkliche Folgen haben dörfte: Am Ende aber lauft es wohl darauf hinaus:

a) Wann Salzburg von künftigen Erwerbungen ꝛc. redet, mag wohl damit auf die Vereinigung der Anſpach- und Bayreuthiſchen Lande mit der Brandenburgiſchen Chur gezilet ſeyn, und daß dadurch der Catholiſchen Religion und den Fränkiſchen Biſchöffen kein Nachtheil zuwachſen möge.

b) Bey denen Salzburgiſchen Forderungen an Bayern iſt das Reich ſchlechterdings nicht intereßirt, ſondern, in Entſtehung der Güte, gehöret die Sache für den Richter; dahero das an das Reich geſtellte Geſuch vil zu weit gehet, und in dem Collegialſchluß billig übergangen worden iſt.

c) Was weiter von dem Beſiz und denen Prärogativen, welchen nicht zu nahe getretten werden ſolle, gemeldet wird, hat ohnehin Zweifel ſeinen Bezug auf den Rang, welchen Salzburg, nachdeme die Bayriſche Chur erloſchen iſt, wiederum, wie vor Alters, vor dem Herzogthum Bayern behauptet; welches aber Kayſerlicher Maj. und dem Reich ſehr gleichgültig ſeyn kann, und eben ſo wenig für die Reichsverſammlung gehöret, als

d) Die Mecklenburgiſche Freyheit gegen die Appellationen Salzburg, und Andere, ſo diſen Punct berühret haben, lediglich nichts angehet.

Die Oeſterreichiſche Aeußerungen, wegen des Beytritts zum Friden ohne eine angehängte Bedingung, wegen Beyſeitſezung aller ohnnöthigen Weitläuftigkeiten, und wegen der Stimmfreyheit, ſeynd ganz vortreflich: Aber nur zu bedauern und zu bewundern, daß ſo vile geiſtliche, auch kleine neue Fürſten, deren Comitialabſtimmungen ſonſt bloß in denen Worten: Wie Oeſterreich, beſtehen, diſesmal ſich nicht auch ſo herausgelaſſen, und dadurch das Mehrere gemacht haben.

Bamberg, Würzburg und Eichſtätt ſcheinen

1. auf den ſchon berührten Fall in Sorgen zu ſtehen, wie es alsdann mit denen zwiſchen ihnen und Brandenburg reſp. beſtehenden Vergleichen und obſchwebenden Streitigkeiten gehen möchte: Nun das ließe ſich noch ſo hören!

2. Was den Vorbehalt in Lehensſachen diſer und anderer Reichsſtände betrifft; ſo ſcheinet die Abſicht dahin zu gehen: Es ſolle ihnen nicht nachtheilig ſeyn, noch zur Folge gereichen, daß die bloß einer einigen männ-

lichen Linie einer Familie verliehene, und durch deren Abgang erledigte, Lehen auch denen übrigen, vorhin nicht damit belehnt geweſenen, Linien eines ſolchen Hauſes von neuem zugeſprochen würden: Ein dergleichen Vorbehalt nun wäre ganz recht und billig: Da aber aus dem dermaligen Comitialvorgang dergleichen nicht zu beſorgen iſt; ſo ſcheinet er überflüßig zu ſeyn, oder es hätte wenigſtens eine dergleichen Rückſicht ohnbedenklich deutlicher erkläret werden können; welchen Falles ſicherlich Niemand etwas dagegen zu erinneren gehabt haben würde.

Der Sächſiſchen Häuſer gewohnliche Verwahrung wegen Jülich ꝛc. hätte keine Bewegungen verurſacht, noch Anlaß zu Einrückung einer beſonderen Clauſul in den Collegialſchluß gegeben.

Coſtanz gedachte 1. eines habenden Schwäbiſchen Crays-directorii, welches Würtemberg gewiß widerſprochen haben würde, wann deſſen Stimmen beſezt geweſen wären; als welches Coſtanz zwar das Mitcraysausſchreibamt zugeſtehet, aber nicht das Directorium; wie Bamberg im Fränkiſchen Crays es Brandenburg auch nicht.

2. Wegen Donauwörth wäre viles zu ſagen: Sed tranſeat!

Die Hildesheimiſche Erklärung wegen der Salvatori-Clauſuln ware erträglicher, als anderer ihre; ſo auch die Holſtein-Glückſtättiſche und Stift-Lübeckiſche.

Das Stift Regensburg bliebe mit ſeiner, ohnehin ſehr zweydeutigen, Anſprache, in gemäßigten Ausdrücken.

Das Stift Baſel hätte ſich villeicht vil kürzer faſſen können.

Heſſen-Darmſtatt ſchoſſe zum Zil.

Schweden-Vorpommern ſchiene, es mit keiner Parthie verderben zu wollen: Aber wohin ware ſeine Stimme zu zählen?

Die Wetterauiſche Grafen nahmen ſich ihrer Mitglider, der Grafen von Schönburg, nicht unbillig an; ob es gleich der Hauptſache nichts gibt noch nimmt.

Uebrigens ſchiene der wenigſte Theil derer Evangeliſchen Stände in den Gedanken geſtanden zu haben, daß wegen ihrer Gerechtſamen etwas zu beſorgen, und dahero vonnöthen ſeye, ſich deßwegen zu verwahren.

Der wegen der Salvatori-Clauſuln im Fürſtlichen Collegio ſich ereignete Widerſpruch gienge übrigens noch weiter als im Churfürſtlichen: Wurde aber doch endlich auch auf gleiche Weiſe gehoben; und ich finde dem dißfalls ſchon oben geſagten hier nichts beyzuſezen, als diſes: Diejenige, welche die Einrückung der Clauſuln verlangten, hatten, ſo wohl nach der Natur der Sache, da beſagte Clauſuln allemal (auch bloß ſtill-

ſchweigend mit verſtanden werden,) als auch nach denen von Pfalz und Brandenburg geſchehenen Erklärungen, weit weniger Urſach, auf ihrem Verlangen zu beſtehen, als die, welche, aller ihrer Zuſicherungen ohnerachtet, nicht erhalten konnten, daß man von diſen Clauſuln abgeſtanden wäre, ob gleich, was ſie beſagen und würken ſollten, weder ad ſpeciem gegangen werden konnte oder wollte, noch ſonſt eine wahrſcheinliche Urſach vorhanden ware, warum man mit ſo großem Eyfer auf deren Einrückung gedrungen habe; welches freylich allerley Beſorglichkeiten erwecken, und das: Quod quis facit per alium &c. ins Angedenken bringen, konnte.

## §. 12.

### Schluß des Fürſtlichen Collegii.

Das Fürſtliche Collegium faßte, wie wir bereits gehöret haben, in diſer wichtigen Sache keinen eigenen Schluß ab; ſondern trate bloß dem Churfürſtlichen Collegialſchluß ſchlechterdings bey; welches etwas ſehr ſeltenes iſt.

## §. 13.

### Re- und Correlation zwiſchen denen beeden höheren Reichscollegien.

Bey diſen Umſtänden gienge es auch bey der zwiſchen denen beeden höheren Collegiis gepflogenen Re- und Correlation nicht her, wie ſonſt gewohnlich iſt; daß nemlich beyde Collegia ihre Schlüſſe gegen einander auswechſelten, ſondern bloß das Churfürſtliche Collegium gabe ſeinen Schluß an das Fürſtliche ab, welches ſich denſelbigen gefallen ließe:

Es verwahreten ſich auch dahero beyde Collegia, daß das, ſo diſesmal geſchehen ſeye, ins künftige zu keiner Folge gereichen ſolle.

## §. 14.

### Gemeinſchaftlicher Schluß beeder höherer Reichscollegien.

Ferner fiele die ſonſtige Frage hinweg: Welchen Schluß der beyden Collegien man zum Grund eines gemeinſamen Concluſi legen wolle? welches zuweilen langweilige und verdrießliche Handlungen und Streitigkeiten veranlaſſen kann; ſondern es wurden nur im Eingang des Churfürſtlichen Schluſſes ein paar Worte geändert, ſo ware man mit dem Concluſo duorum Collegiorum zu Stand.

§. 15.

§. 15.

**Reichsſtättiſcher Schluß.**

Den 21. Febr. faßte das Reichsſtättiſche Collegium diſen Schluß ab:

Nachdem man von Seiten des Reichsſtättiſchen Collegii, das, aus Veranlaſſung des am 13. May 1779. zu Teſchen geſchloſſenen Fridens, ergangene Kayſerliche Commißionsdecret, d. d. 8. Aug. 1779. welches den nachgeſuchten Beytritt und die Einwilligung Kayſerlicher Maj. und des Reichs zu ermeltem Fridensſchluß betreffe, nebſt denen übrigen beſagten Fridensſchluß angehenden Dictatis in Vortrag geſtellet; ſo ſeye beſchloſſen worden:

Daß allem demjenigen gänzlich beyzutretten ſeye, was in gedachtem Fridensſchluß, und denen einen Theil deſſelben ausmachenden Acten und Conventionen zwiſchen der Kayſerin-Königin und dem Könige in Preuſſen, wie auch Chur-Pfalz und Sachſen, und Pfalz-Zweybrücken, unter der Vermittelung der garantirenden Mächte, feyerlichſt feſtgeſezet und bedeutet worden ſeye:

Deme zu Folge dann auch, in Gemäsheit des 13den Fridensarticuls, an Kayſerliche Maj. das Anſuchen zu bringen ſeye, daß der Churfürſt zu Pfalz, ſo wohl für ſeine Perſon, als auch dem geſammten Pfälziſchen Hauſe, die theils in Bayern, theils in Schwaben, gelegene Reichslehen, auf den nemlichen Fuß, wie ſolche der Churfürſt in Bayern beſeſſen habe, übertragen und verliehen werden mögen.

§. 16.

**Anmerkungen darüber.**

Was ſich dabey ſagen ließe, iſt aus deme zu erſehen, was ſchon oben bey dem 13den Articul gemeldet worden iſt.

§. 17.

**Re- und Correlation mit dem Reichsſtättiſchen Collegio.**

Den 29ſten Februarii re- und correferirten beede höhere Collegia mit dem Reichsſtättiſchen.

Im Fürſtenrath meldete das Directorium: Das Reichsſtättiſche Collegium habe, auch nach vernommenem Communi Duorum, es bey ſeinem Schluß bewenden laſſen, und dabey weiter das Begehren geſtellet, daß deſſen Concluſum dem Reichsgutachten mit angefüget werden möge: Indeme nun in dem Reichsſtättiſchen Concluſo eine vermeintliche Miteinwilli-

willigung wegen Wiedervergebung der erledigten Reichslehen enthalten ſeyn; ſo hätten die Directoria beeder höherer Collegien dagegen die Verwahrung, mit dem Anfügen, ſo gleich eingelegt, daß allenfalls ſothane Verwahrung auch in das Reichsgutachten werde mit eingeleget werden.

Die übrige Stände dankten dem Directorio wegen Wahrung der beeden höheren Collegien zuſtehenden vorzüglichen Rechten, und überließen die Berichtigung des Reichsgutachtens denen Directorien der beyden höheren Collegien; ſo dann die Uebergebung des Reichsgutachtens, unter dem gewöhnlichen Vorbehalt, dem Chur-Maynziſchen Reichsdirectorio.

Nach privat-Berichten ſolle Reichsſtättiſcher Seits angeſucht worden ſeyn, daß ſein Schluß, wie ſchon mehrmalen, und erſt im Jahr 1772. beſchehen ſeye, dem gemeinſchaftlichen Schluß der beeden höheren Reichscollegien beygelegt werden möchte:

Die Antwort darauf ſolle dahin gegangen ſeyn: Daß, weil man Reichsſtättiſcher Seits auf dem 13den Articul ſtehen bleiben wolle, und man alles gethan, da man den Stättiſchen Aufſaz habe dictiren laſſen, man zwar das Anſinnen annehmen, jedoch ſich dagegen verwahren wolle.

Reichsſtättiſcher Seits habe man nur replicirt: Daß man ſich ehrerbietig auf den Schluß diſes Collegii und deſſen Aufſaz beziehen müſſe.

Uebrigens ſolle die Oeſterreichiſche Directorial-Geſandtſchaft den Reichsſtättiſchen Directorial-Conſulenten verſicheret haben, daß diſes Collegii Verwahrung auch dem Reichsgutachten mit beygeleget werden würde.

Endlich kame auch noch eine privat-ſo genannte „unſchuldige Beobachtung" zum Vorſchein, nach welcher die Chur- und Fürſtliche Protocolle in Anſehung des bey der Re- und Correlation mit dem Reichsſtättiſchen Collegio Verhandelten nicht ganz mit einander übereinkämen: Wobey ich mich aber nicht aufhalten will.

## §. 18.

### Reichsgutachten.

Den 29. Febr. kame es ſo dann zu einem Reichsgutachten; deſſen Innhalt dahin gehet:

„Nachdeme man in allen dreyen Reichscollegiis das den 9. Aug. 1779. dictirte Kayſerliche Commißionsdecret ꝛc. die nachſuchende Ertheilung der Kayſerlichen Reichsoberhauptlichen- und des Reichs Einwilli-

gung und Beytritt zu dem am 13. May 1779. zu Teſchen unterzeichneten, über die Succeßion in die Verlaſſenſchaft des Churfürſtens Maximilian Joſephs in Bayern, errichteten und nachher genehmigten Fridensſchluß, ſamt ſeinen zugehörigen beſonderen Acten und Conventionen betreffend; dann auch die in Bezug auf eben ermeldten Gegenſtand an das Reich eingekommene verſchidene reſp. Schreiben und Memorialien, de dict. 9. und 11. Aug. auch 20. Dec. 1779. in Berathſchlagung gebracht, und man hiebey eines Theils auf die kundbare Billig- und Gerechtigkeits-Liebe der höchſt- und hohen Paciſcenten das ſichere Vertrauen ſezen kann, daß Sie durch den abgeſchloſſenen- und zu dem Reichsprotocoll neuerlich, Beſtättigungsweiſe, gebrachten-Friden das Reich, Deſſen Verfaſſung und Stände, oder ſonſt Jemanden, gegen Billigkeit zu benachtheiligen, ohnehin niemals gemeinet ſeyen: Anderen Theils aber auch Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs keineswegs die Meinung und Abſicht haben, durch die bey Ihrem Beytritt dienſam und nöthig findende Vorſorge, dem gedachten Fridensſchluſſe und denen darinn zwiſchen den höchſt- und hohen Compaciſcenten wechſelsweis ſtipulirten Verbindlichkeiten, an ihrer Kraft und Würkung, weder jezt noch in Zukunft, einigen Abbruch zu thun; weßhalben ſich die höchſt- und hohe Paciſcenten die wechſelweiſe unverbrüchliche Gewährung nochmals einmüthig zuſichern und verſprechen; ſo ſeye beſchloſſen worden:

Daß zu dem mehrbeſagten Fridensſchluſſe, und deſſen zugehörigen, dem Reiche mit-vorgelegten Acten und Conventionen, (mit Ausnahm des zu einer beſonderen Berathſchlagung ausgeſtellten 13den Articuls,) des Reichs Beytritt und Einwilligung, jedoch unter der bedinglichen Vorausſezung und Zuverſicht, zu ertheilen ſeye, daß ſothaner Fridensſchluß, (wie es ſich von ſelbſten verſtehe,) den Rechten des Reichs, dem Weſtphäliſchen- für beede Religionstheile mit wechſelweiſen gleichen Rechten beſtehenden-Friden, und übrigen Reichsgrundgeſezen, oder Jemand anderen, an ſeinem erweislichen- und behöriger Orten, gebührender maßen, auszutragenden Rechte, für jezt und künftighin in keinem Fall zum Nachtheil gereichen möge und ſolle."

Ob nun diſem Reichsgutachten das Reichsſtättiſche Concluſum würklich beygelegt worden ſeye? weiß ich nicht: Es ſcheinet aber nicht, daß es geſchehen ſeye.

Noch iſt zu bemerken, daß in allen einzelnen Collegialſchlüſſen ſo wohl, als in dem Reichsgutachten, Dankſagungen an Kayſerliche Maj.

für

für die in der Reichslehens- und Fridensbeytrittsſache bewiſene Reichs-väterliche Sorgfalt, mit angehänget worden ſeynd.

§. 19.

Anmerckungen darüber.

So bald die öffentliche Blätter den zum Grund des Reichsgutachtens gelegten Churfürſtlichen Collegialſchluß bekannt machten, und ehe ich noch wußte, was wegen der Salvatori-Clauſuln ſich bey der Reichsverſammlung zugetragen hatte, oder welcher Theil oder Reichsſtand für oder wider die Clauſuln geweſen ſeye, mithin in der nur möglichſten Unpartheylichkeit, entwarf ich folgende Anmerkungen darüber.

auf die - - - ſezen kann)

Die, welche in denen Staatshandlungen und Schriften bewandert ſeynd, wiſſen und werden es gerne zugeſtehen, daß dergleichen Ausdrücke mehrmalen ein bloßes Compliment ſeynd, welches man denen hohen Höfen und deren Miniſterien macht, die alſo auch nichts würkliches in ſich faſſen, und in Anſehung deren, wann man ſeinen Zweck auf diſe Art nicht erreichet, die Sprache gar leicht und oft wieder abgeändert wird:

Daraus aber folget keineswegs, daß alſo, wann und ſo oft diſe oder dergleichen Ausdrücke vorkommen, nichts reeles dahinter ſeye, und man ſich auf ſelbige nicht wohl beziehen könne: Sondern wie ja zutheuerſt von einer jeden unbeſcholtenen Privatperſon vermuthet wird, daß ſie billig und gerecht denke und handle; alſo wird man hoffentlich auch gecrönte Häupter, und andere große Herrn, nicht geringer als jene anſehen und behandlen wollen:

Die weitere Folge davon aber iſt diſe: Daß, wann über ein- oder anderer Stelle diſes Fridens künftig, gegen alles Vermuthen, ein neuer Streit entſtehen ſollte, die hohe Fridſchließende Theile allemal die Präſumtion ſo lang für ſich haben, daß Sie Niemanden in ſeinen Gerechtſamen haben Eintrag thun wollen, biß das Gegentheil hinlänglich erwiſen iſt; welches, nachdeme ſich die Fälle ereigneten, von großer Wichtigkeit ſeyn könnte:

Paciſcenten)

1. Wer ſeynd diſe? a) Forderiſt die beede Hauptpartheien, ſo im Krieg mit einander verfangen waren, und darauf Friden geſchloſſen haben; nemlich Oeſterreich und Preußen; b) das als ein mit-contrahirender Theil benahmste und behandelte Churhaus Sachſen: Aber

 c) auch

c) auch alle die, ſo bey denen dem Friden angehängten, und einen Theil deſſelbigen ausmachenden, Conventionen intereßirt ſeynd, und ſie mit haben errichten helfen, oder doch denſelbigen beygetretten ſeynd; als: Oeſterreich, (in anderer als obiger Rückſicht,) Chur-Pfalz, Chur-Sachſen und Pfalz-Zweybrücken, Pfalz-Birkenfeld unter lezterem mitbegriffen.

2. Derer vermittelnden Machten, Frankreich und Rußland, wird hier nicht gedacht, weil Selbige Sich mit dem Beytritt und Einwilligung des Reichs, nach geſchloſſenem Friden, nichts weiteres öffentlich zu thun gemacht haben: Gleichwie aber der Fridensſchluß, wie er nun da ligt, eben ſo wohl, wo nicht mehr, ein Werk obbeſagter vermittelnder Machten, als der Fridſchließenden Hauptheile ſelber, iſt; ſo wird auch dem Sinn des Reichsgutachtens nicht entgegen ſeyn, wann diſe Stelle mit von Ihnen verſtanden wird: Welches abermalen, nach Ergebung der Fälle, von Wichtigkeit ſeyn kann.

Beſtättigungsweiſe)

Diſer Ausdruck iſt gleichgültig mit denen ſonſt gebrauchten Worten: „Zum Beytritt und zur Miteinwilligung.“

Friden)

Die darzu gehörige beſondere Acten und Conventionen, deren vorhin auch gedacht worden iſt, mit-eingeſchloſſen.

Das Reich)

Kayſerlicher Majeſtät wird hier nicht beſonders gedacht; wie ſonſten insgemein durch die Worte: Kayſer und Reich geſchiehet: Entweder muß alſo bey und nach dem Friden (dann zuvor ſprache man jezuweilen anderſt,) gar keine Rede mehr davon geweſen ſeyn, als ob die Kayſerliche Gerechtſame bey gewiſſen in dem Friden vorkommenden Puncten mit-intereßiret wären; oder das Wort: Reich wird hier, wie auch ſonſt mehrmalen, in weitläuftigerem Verſtand genommen, nach welchem es ſo wohl das Oberhaupt, als die Glider, Deſſelbigen unter ſich begreift.

Verfaſſung)

Diſes Wort gehet abermalen forderiſt auf das Reich in Corpore, und erſtrecket ſich über alle Reichsgrundgeſeze und das Reichsherkommen in Religions- Staats- Juſtiz- Lehens- Gnaden- Matricular- u. d. Sachen: Aber es iſt auch die Verfaſſung derer kleineren Reichscorporum, der Crayſe, der Reichsgerichte, der einzelnen Reichscollegien, u. ſ. w. davon nicht ausgeſchloſſen; als wohin allerley in dem Friden enthal-

tenes

tenes mit⸗einſchläget; wie ich denen Anmerkungen darüber gezeiget habe.

Stände)

1. Mit diſem Wort ſeynd wohl die einzelne Churfürſten, Fürſten, Prälaten, Grafen und Reichsſtätte, ſo vil derſelben bey ein oder anderer Stelle des Fridens ein Intereſſe haben könnten, gemeint.

2. In anderen Fridensſchlüſſen ware entweder ſo gleich mit⸗beygefügt: „Die unmittelbare freye Reichsritterſchaft in Schwaben, Franken und am Rhein, mit⸗eingeſchloſſen:“ oder die Reichsritterſchaft erbate ſich wenigſtens hinten nach von dem Kayſerlichen Hof eine Erklärung, daß das Wort: Stände, alſo zu verſtehen ſeye: Villeicht geſchiehet das leztere noch.

Sonſt Jemanden)

Diſer lezte Ausdruck iſt ſo allgemein, daß er auch alle und jede Reichsſtändiſche nicht regierende Agnaten, auch unmittelbare und landſäßige Corpora und Perſonen, unter ſich begreift; wohin z. E. die Grafen von Rechtern, die Bayriſch⸗ und Mecklenburgiſche Ritter⸗ und Landſchaft, die Statt Roſtock, u. d. gehören.

Gegen Billigkeit)

1. Billigkeit begreifet, nach dem gemeinen Wortverſtand und Gebrauch, neben dem ſtrengen Recht, oder denen vollkommenen reſp. Rechten und Pflichten, auch das unter ſich, was ſeinen Grund in der Regel des Göttlichen und natürlichen Rechtes hat: Was ihr wollet, das euch andere Leute thun oder nicht thun ſollen, das thut auch ihr ihnen, oder nicht.

2. Wie aber, wann ein Theil glaubte, er ſeye gegen die Billigkeit vernachtheiliget, der andere Theil hingegen geſtehet es nicht ein? Antwort: Davon wird unten bey denen Worten: „Behöriger Orten gebührender maßen auszutragenden Rechte,“ ein mehreres vorkommen.

Beytritt)

Darunter iſt, wie in anderen Stellen diſes Reichsgutachtens, die Einwilligung, in denen darzu geeigneten Materien, ohne Zweifel ebenfalls mit zu verſtehen.

Dienſam)

Dienlich iſt eine Vorſorge allemal, wann es auch ein wahrſcheinlich nur bloß möglicher Fall iſt, daß von einer Sache ein Mißbrauch gemacht, und, z. B. der Beytritt zu einem Fridensſchluß, weiter ausgedehnt, mehrers eingeſchränkt, anderſt ausgelegt, widrige Folge daraus

 gezo⸗

gezogen werden könnten, u. ſ. w. als der ſchließenden Theile wahren Meinung gemäß iſt.

Nöthig findende)

Diſes will ſchon mehr beſagen, und zeiget an, daß man einen der beſagten Fälle nicht nur als bloß möglich, ſondern auch als leicht möglich, und nicht unwahrſcheinlich zu beförchtend, anſehe.

Ob nun der Teſcheniſche Fridensſchluß, und worinn allenfalls, etwas dergleichen enthalte? wollen wir hernach vernehmen.

Vorſorge)

Vorſorge bedeutet, wie es ſchon der Wortlaut und der allgemeine Sprachgebrauch diſes Wortes mit ſich bringet, eine kluge Vorſicht auf einen noch nicht würklich vorhandenen, aber beſorgenden, Fall: Dann wann der Fall ſchon da iſt; ſo darf ich nicht erſt zum voraus beſorgt ſeyn, was ich thun wolle, wann ſich derſelbige ergäbe; ſondern ich muß widerſprechen, oder verlangen und darauf bedacht ſeyn, daß das mir nachtheilig ſcheinende abgethan werde: Mithin ſchließet man auch aus diſem Ausdruck billig, man habe an Seiten des Reichs in dem Teſchniſchen Friden und deſſen Anhang nichts befunden, ſo man dem Reich an und für ſich für nachtheilig erachtete.

Frucht und Würkung)

Die, nach der verſchidenen Beſchaffenheit derer im Fridensſchluß enthaltenen Materien, entweder ſo gleich, oder nach erfolgtem Beytritt und Einwilligung Kayſerlicher Maj. und des Reichs, oder ſeiner Zeit, nach ſich ereignetem Fall, z. E. des Abgangs der Fürſtlich-Brandenburgiſchen Linie in Franken, ſich ereignen können und werden.

Weder jezt, noch in Zukunft)

Diſes iſt alles, was geſagt werden kann, und begreifet alle Fälle, an welche man dermalen vernünftiger Weiſe hat denken können.

Abbruch zu thun)

Mithin weder die Vollziehung zu behindern, noch den erlangten Beſiz zu ſtöhren, oder dem völligen Genuß etwas in den Weg zu legen, noch ſelbſten neue Widerſprüche zu erregen, oder Andere darzu zu verleiten, darinn zu unterſtüzen, u. ſ. w.

Wann und in ſo fern ein Tractat, zu deſſen Beytritt andere Machten eingeladen werden, nichts enthält, wobey die accedirende Machten ein Intereſſe haben, das iſt, einen Nuzen oder Schaden davon emfinden; alsdann und in ſo fern iſt es auch dem Natur- und Völkerrecht gemäß, daß der würkliche Beytritt einer dritten Macht an deme nichts änderen

könne, ſolle und möge, was die Hauptcontrahenten unter ſich beſchloſſen haben: Es wäre alſo zwar nicht nöthig, doch aber auch, zur innerlichen Beruhigung des Reichs, nicht ganz überflüßig, daß diſe Erklärung hier von ſich geſtellet worden iſt.

Paciſcenten)

Diſe ſeynd 1. die Haupt-contrahirende Theile, Oeſterreich und Preußen; 2. das in einem ſeparat-Articul mit-contrahirende Chur-Sachſen; 3. die Höfe, ſo die dem Friden anligende Conventionen geſchloſſen haben; 4. die, ſo dem Friden oder diſen Conventionen bloß beygetretten ſeynd.

Hier wird zwar übrigens der vermittelnden Mächten und ihrer Garantien nicht gedacht: Es iſt aber auch hier der Ort nicht dazu, daß von Ihnen die Rede wäre und ſeyn könnte; und alſo verbleiben die leztere deßwegen dennoch eben ſo wohl in ihrem Weſen und unverbrüchlich.

wechſelweiſe)

Die Gewährung und Garantie iſt 1. in dem Friden ſelbſt wechſelſeitig; in ſo ferne nemlich ein oder anderer an dem Friden Theil nehmender Hof bey einer ſpecial-Materie intereßirt iſt, oder nicht, oder er an der allgemeinen Garantie des Fridens Theil hat, oder nicht; davon in meinen Anmerkungen über diſen Friden das weitere nachzuſehen iſt:

2. In ſo ferne alſo beſagte Gewährung und Garantie würklich, überhaupt, oder bey beſonderen Materien, wechſelſeitig iſt; in ſo ferne wird auch dieſelbige hier erneuert, wiederhohlt und beſtättiget: Aber nicht weiter ausgedehnet.

unverbrüchliche)

Was unverbrüchlich iſt, dem darf und kann weder unmittelbar zuwider etwas gethan oder unterlaſſen werden, noch etwas geſchehen oder nicht geſchehen, ſo, wenigſtens in der natürlichen oder nothwendigen Folge, der Abſicht und Würkung des Fridens und der Gewährung nachtheilig wäre.

Die in dem Friden verſprochene Gewährung iſt aber auch noch ferner (in politiſchem Verſtand,) ewig, das iſt, eine auf keine gewiſſe Zeit von Jahren, oder auf die Ereignung gewiſſer Fälle, eingeſchränkte Gewährung; wie manche Fridensſchlüſſe, Bündniſſe, und andere Tractaten: Und ob gleich diſes Umſtandes hier nicht ausdrücklich mit-erwähnet wird; ſo bringt es doch der ganze Zuſammenhang und Sinn diſer Stelle mit ſich, daß auch ſolcher Umſtand von der gegenwärtigen Verordnung

nung gar nicht ausgeſchloſſen, ſondern vil mehr, auch ohne deſſelben beſondere Benennung, mit darunter begriffen ſeye.

Gewährung)

Was die Natur und Folgen einer ſolchen Gewährung ſeyen, ſehe man in denen Anmerkungen über den Friden, und noch ausführlicher in meinem Verſuch des neueſten Europäiſchen Völkerrechts, und in meinen Beyträgen zu demſelben, in den Materien von den Landen, Tractaten und Bündniſſen.

Nochmals)

Dann es ware bereits einmal in dem Fridensſchluß ſelbſt, und in denen darzu gehörigen Conventionen und Beytrittsurkunden, geſchehen.

Jenes geſchahe noch währenden Krieges; diſes in währendem Friden: Welcher Umſtand zuweilen von Wichtigkeit ſeyn kann.

Uebrigens ſehe man meinen beſagten Verſuch und Beyträge in der Materie von Erneuerung und Beſtättigung ꝛc. der Tractaten und Fridensſchlüſſe.

Einmüthig)

Gott Lob! Der gebe auch, daß es von diſen Höfen immer ſo heißen möge; dabey werden Sie Selber und das geſammte Teutſche Reich beſſer fahren, als wann Sie über einander eyferſüchtig wären, oder Eroberungen über einander zu machen ſuchten.

Verſprechen)

Eigentlich gehet diſe Clauſul nicht das ganze Reich, ſondern nur die an dem Friden unmittelbar Theil nehmende Parthien, an; wie es der deutliche Wortlaut und Zuſammenhang bezeugen: Zu deſto mehrerer Beruhigung des Reichs aber, und zu Bezeugung ſeiner Freude über diſen Entſchluß, gibt das Reich hiemit das Werkzeug ab, Kayſerliche Maj. davon, in Ihrem ſelbſteigenen ſo wohl, als ihrer höchſt, und hohen Reichsmitſtände Namen, zu benachrichtigen.

Dem Reich mit-vorgelegten)

Diſe Worte enthalten auch den ſtillſchweigenden Vorbehalt in ſich, daß, wann dem Teſchniſchen Fridensſchluß, oder denen demſelben beygelegten Conventionen und Urkunden, noch ein oder anderer geheimer Articul angehänget worden wäre, welcher dem Reich nicht mit vorgelegt worden iſt; ſo erſtrecke ſich, natürlicher Dingen, des Reichs Beytritt und Einwilligung nicht mit auf dieſelbige.

13den Articuls)

Diſer Articul iſt damit nicht von dem Beytritt und der Einwilligung

gung Kayſerlicher Maj. und des Reichs ausgenommen, ſondern nur, weil die beede höhere Reichscollegia dem Reichsſtättiſchen Collegio keine Mitwürkung dabey zugeſtehen, Kayſerlicher Maj. und beſagten beeden höheren Reichscollegien der Beytritt und die Einwilligung darzu allein vorbehalten. Das weitere davon kommt oben vor.

Beytritt und Einwilligung)

Diſe Worte ſeynd durchaus nicht gleichgültig und einerley, ſondern reſpectiv:

Der Beytritt geſchiehet zu dem, was die Frid- und Conventions-ſchlieſſende Theile ohne Kayſerliche Maj. und das Reich unter Sich allein hätten abmachen können.

Die Würkung diſes Beytritts kann alſo auch keine andere ſeyn, als die: Kayſerliche Maj. und das Reich laſſen Sich das Verglichene gefallen, und haben nichts dagegen einzuwenden.

Die Einwilligung hingegen geſchiehet zu demjenigen, was die fridſchlieſſende und contrahirende Theile unter ſich zwar vorläufig beſchloſſen haben, aber Selbſt erkennen, daß ſolches allein nicht genugſam ſeye, ſondern daß, weil Kayſerlicher Maj. und des Reichs Gerechtſame mit darein einſchlagen, auch Derſelbigen Miteinwilligung darzu erforderlich und nothwendig ſeye.

Weder die hohe Fridſchlieſſende und contrahirende Theile, noch das Reich, haben Sich ausdrücklich erklärt, welche in dem Fridensſchluß und denen beygefügten Conventionen enthaltene Materien zu der einen oder anderen Gattung zu rechnen ſeyen; ich begreiffe auch gar wohl, daß eine Privatperſon hierinn nichts entſcheiden könne: So lang aber noch in der ganzen Welt, und namentlich in Teutſchland, eine Doctrinal-Auslegung eines Geſezes oder Tractats erlaubt iſt, nicht in der Abſicht, ſelbige anzufechten, ſtreitig zu machen, zu verdrehen, oder falſch anzuwenden, ſondern vil mehr all diſem vorzukommen, und zu erforſchen: Wohin der eigentliche Sinn, Verſtand und Geiſt des Buchſtabens gehe oder nicht? ſo lang muß auch mir, und einem Jeden, um ſo mehr erlaubt ſeyn, in Anſehung des gegenwärtigen Reichsgutachtens ein gleiches zu thun, als ſich hernach ergeben wird, daß ſich leicht Fälle ereignen können, wo etwas auf diſen Umſtand ankommen dörfte.

Die 6. erſte Articul des Teſchniſchen Fridens gehen lediglich den nun beygelegten Krieg an: Das Reich hat an diſem Krieg keinen Antheil genommen und hat kein eigentliches Intereſſe bey allen ſechs Articuln: Es tritt alſo denſelbigen bloß bey.

Bey dem 7den Articul hingegen iſt das Reich ſtark intereßirt; wie in meinen Anmerkungen S. 196. umſtändlich gezeigt worden iſt; des Reichs Einwilligung ware alſo darzu allerdings erforderlich.

Bey dem 8ten Articul iſt ein gleiches zu ſagen: Dann in denen zwiſchen Chur-Bayern und Chur-Pfalz geſchloſſenen neuerlichen Hausverträgen iſt, (wie ich in denen Anmerkungen darüber gezeiget habe,) allerley enthalten, a) darinn die beede Höfe die nöthige Einwilligung des Reichs ſelbſt erkannt haben, oder b) worinn zwar diſes nicht geſchehen iſt, vilmehr beede Höfe ſich eigenmächtig angemaßet haben, weiter zu gehen, als ihnen gebührete, und als beſonders dem Weſtphäliſchen Friden gemäß iſt; dahero c) auch in dem Fridensſchluß ſelbſt die Garantie darüber eingeſchränket, und ausdrücklich erkläret worden iſt, daß beſagte Garantie derſelbigen ſich nicht auf diſe Stellen erſtrecken ſolle.

Der 9te Articul beziehet ſich auf die Convention zwiſchen Chur-Pfalz und Chur-Sachſen; welche zwey Hauptſtücke begreift:

Das erſte enthält eine Berichtigung der Chur-Bayriſchen Allodialerbſchaft mittelſt einer Summe Geldes: Dabey nun iſt das Reich nicht intereßirt; ſondern, wann kein Vergleich erfolget wäre, hätte der Streit vor denen Austrägen, oder einem höchſten Reichsgericht, ausgemacht werden müſſen.

Das andere Stück aber gehet die Abtrettung der Böhmiſchen Rechte über gewiſſe Gräflich-Schönburgiſche Herrſchaften, ſo in Chur-Sachſen gelegen ſeynd, an, und in der Folge villeicht die zwiſchen Chur-Sachſen und diſen Grafen wegen der Landeshoheit obgeſchwebte langwührige Streitigkeiten: Alles diſes nun, auch ſo ferne es in das Reichslehenswesen einſchlägt, iſt nie an die Reichsverſammlung gediehen, noch dahin geeignet, ſondern eine Sache, die Kayſerliche Maj. als Verwaltern der Reichslehen, und die dabey intereßirte Parthien, betrifft, auch im Fall weiterer Streitigkeiten an ein höchſtes Reichsgericht gehörte.

(Von dem 10den Articul ſehe man oben.)

Der 11te Articul intereßirt das Reich gar nicht; ſondern betrifft Privatgerechtſame derer Fridſchließenden Theile.

Der 12te Articul betrifft hinwiederum die Gerechtſame des Reichs in ſo fern mit, als es a) um Erhaltung des Weſtphäliſchen- und b) die Garantie des Dreßdniſchen-Fridens von 1745. zu thun iſt.

Von dem 13den Articul wird hernach zu reden ſeyn:

Und der 14de wird durch eben das Gutachten, davon hier die Rede iſt, erlediget.

Der

Der 15de Articul berühret zwar die Kayſerliche, aber nicht des Reichs-Gerechtſame.

Seynd gleich die Churfürſtliche Privilegien gegen die Appellationen in der güldenen Bull beſtättiget und gegründet; und iſt gleich, als eine Ausnahm von der Regel, der Cron Schweden ein ſolches Privilegium, mittelſt des Osnabrückiſchen Fridens, von dem Kayſer und geſammten Reich bewilliget worden; ſo iſt doch genug, daß die Wahlcapitulation allein den Kayſer, ohne das Reich, darzu berechtiget.

Der 16de Articul dörfte wohl einen Unterſchid leiden: So vil nemlich die Franzöſiſch- und Rußiſche Garantie diſes Fridens und der demſelben angehängten ſeparat-Articul und Conventionen bloß die privat-Gerechtſame derer reſp. Fridſchließenden und contrahirenden Theile betrifft, iſt und bleibet dieſelbige dem Reich eine fremde Sache: In ſo ferne ſie hingegen des Reichs ſelbſteigene Gerechtſame berühren würde, hat ſolches allerdings darzu zu ſprechen.

bedinglichen Vorausſezung)

Es ſtehet einem auch nur bloß beytrettenden Theil zu einem Fridensſchluß oder anderen Tractat frey, ſich dabey ein- oder anderes auszubedingen: Beyſpile davon aus denen neueſten Zeiten finden ſich in meinem Verſuch des Europäiſchen Völkerrechts und in denen Beyträgen darzu:

Und noch vil mehr findet diſes ſtatt, wann eine dritte Macht ihre erforderliche Einwilligung zu gewiſſen in dem Friden ꝛc. vorläufig und in ſo fern verabredeten Puncten ertheilen ſolle.

Ein anderes aber iſt dennoch ein bedingter- und ein anderes ein eingeſchränkter Beytritt und Einwilligung: Ein Beytritt ꝛc. kann zwar gewiſſe Umſtände vorausſezen; und dennoch, wenn es nur dabey verbleibt, kann man übrigens dem Tractat ganz beytretten, oder darein bewilligen: Hinwiederum aber kann man auch demſelbigen, ohne etwas vorauszuſezen, beytretten und darein bewilligen, aber mit Ausnahm eines oder des anderen Punctens.

Nun, was iſt die Würkung ſolcherley Bedingungen, wann die Bedingungen nicht erfüllt- oder doch wieder gebrochen werden?

In ſo ferne es auf einen bloßen Beytritt ankommt, bleibet dennoch alles unter denen Hauptcontrahenten nach wie vor in dem verglichenen Zuſtand und Verbindlichkeit; nur nimmt der Theil, ſo demſelbigen vorhin beygetretten ware, in Zukunft keinen Theil daran.

 Wann

Wann aber, und in ſo ferne, ein beytrettender Theil, ohne Schuldigkeit und freywillig, ſeinen erforderten Conſens zu ein- oder anderem Tractat, oder Theil deſſelbigen, zwar ertheilet hat, aber unter gewiſſen Bedingungen, und dieſelbe werden nicht erfüllt, oder wieder gebrochen; ſo geräth alles dadurch wieder in einen ſolchen Zuſtand, als ob die Bewilligung niemalen erfolgt wäre.

Ob nun, wann ſich ein ſolcher widriger Umſtand ereignet, derjenige Theil, ſo bedingungsweiſe beygetretten iſt, oder eingewilliget hat, es bloß ſtillſchweigend bey ſeiner vorigen Erklärung bewenden laſſen, oder alsdann ſich von ſeiner übernommenen Verbindlichkeit ausdrücklich losſagen, oder ſonſt ſeinen Widerſpruch bezeugen, oder ſeine Gerechtſame verwahren, will, kommt lediglich auf ihne ſelber an.

Was aber in allen diſen Fällen für weitere Folgen daraus entſtehen können, iſt leicht ſelbſt zu ermeſſen, aber hieher zu weitläuftig: Nur diſe einige höchſtwichtige Anmerkung kann ich nicht übergehen: Gleichwie der bloß beytrettende oder einwilligende Theil an dem Krieg ſelbſten keinen Antheil gehabt oder genommen hat; alſo erhielte auch derſelbe ſchlechterdings und niemalen eine gerechte Urſach zu Ergreifung der Waffen, in eigenem Namen, oder als hülfleiſtender Theil, wann auch gleich die Bedingungen, unter denen er beygetretten iſt, oder bewilliget hat, ganz oder zum Theil, nicht erfüllet, oder wieder gebrochen würden; außer, wann er in ſeinen Gerechtſamen dadurch ſo beleidiget würde, daß er zu den Waffen greiffen könnte, wann auch diſer Beytritt und Einwilligung niemalen gefordert oder ertheilet worden wäre.

Fridensſchluß)

Nach obigen Ausdrücken, deſſen zugehörige dem Reiche mit-vorgelegte Acten und Conventionen mit eingeſchloſſen.

Von ſelbſten verſtehe)

Allerdings verſtehet es ſich von ſelbſten, daß alle Fridensſchlüſſe und andere Tractaten die ſtillſchweigende Clauſul enthalten: „Mit Vorbehalt der Rechte eines Dritten;“ dahero auch bey dem Reichshofrath bey allen Beſtättigungen nur kurz gemeldet wird: Die Confirmation ſolle unter denen gewohnlichen Clauſuln geſchehen; nemlich: „Ohne Nachtheil der Gerechtſamen Kayſerlicher Maj. des heil. Röm. Reichs, und eines jeden Dritten.“

Zwar könnte Mancher dabey denken: Diſes heiße eben ſo vil, als: Waſche mir den Pelz, mache ihn aber nicht naß; oder als ob man mit der einen Hand etwas gäbe, ſelbiges aber mit der anderen ſo gleich wieder

wegnähme; ſo bleibe ja alles im Zweifel; der Vertrag ꝛc. lige ja vor Augen: Habe man etwas dagegen, ſo ſolle man es gleich ſagen; oder habe man nichts darwider, ſo ſolle die Beſtättigung pur, und ohne einen zweydeutigen Anhang ꝛc. ertheilet werden:

Es habe aber mit diſer Einwendung an und für ſich eine Beſchaffenheit, wie es wolle; ſo fället ſie doch in gegenwärtigem Fall hinweg, weil diſe Bedingung nicht in der Abſicht beygefüget wird, als ob der Beytritt oder die Einwilligung ſchon jezo einer Bedenklichkeit unterworfen wäre, ſondern nur aus Vorſorge auf die Zukunft, da man mit aller menſchlichen Klugheit nicht alle mögliche Fälle, die ſich ereignen können, voraus ſehen kann.

Rechten)

Allem deme, wovon das Reich ein unmittelbares, oder doch in der Folge nothwendiges, Nachtheil und Schaden ohne ſeine Schuld zu gewarten hätte, ſolle hiemit vorgebogen und widerſprochen ſeyn.

Reichs)

Ohne Zweifel Kayſerliche Majeſtät, als des Reichs Oberhaupt, mit begriffen.

Weſtphäliſchen)

Des Weſtphäliſchen Fridens wird in dem Teſchener Friden ſelbſten zu zweyenmalen gedacht:

1. Art. 8. Daß die Garantie der fridſchließenden und vermittelnden Machten über die Bayer- und Pfälziſche Hausverträge von 1766. 1771. und 1774. ſich nur ſo weit erſtrecken ſolle, als dieſelbige dem Weſtphäliſchen Friden nicht entgegen ſeyen: Diſes kann ohnmöglich anſtößig ſeyn; dann wer darf ſich unterſtehen, zu behaupten, Bayern und Pfalz könnten durch ihre Hausverträge dem Weſtphäliſchen Friden Abbruch thun? oder wer darf ſich unterſtehen, denen Evangeliſchen Ständen und Garants des Weſtphäliſchen Fridens zuzumuthen, daß ſie zu dergleichen ſtille ſizen ſollen?

Welche Stellen beſagter Verträge aber dahin zu rechnen ſeyen? davon enthält der Fride nichts ins beſondere, und alſo kann der Beytritt zu demſelbigen ꝛc. in ſo ferne keine Bedenklichkeit haben, noch dermalen eine Frage davon ſeyn: Villeicht auch nicht einmal in Zukunft eine deßwegen entſtehet: Oder ſollte es geſchehen; ſo wird freylich darüber gehandelt werden müſſen, der Teſcheniſche Fride aber alsdann in der Sache ſelbſt keine Entſcheidung geben können, als welche er an ſeinem Ort ge-

 ſtellt

ſtellt ſeyn läſſet; ſondern es würde auf den Sinn des Weſtphäliſchen Fridens ſelber ankommen.

2. Art. 12. wird der Weſtphäliſche Fride beſtättiget: Nun diſes iſt eben das, was das Reichsgutachten auch vorausſezet und verlangt; kann alſo wiederum nicht bedenklich ſeyn.

Aber auch außer deme kann ich in meinem Theil in dem ganzen Teſcheniſchen Friden und allen deſſen Anhängen nicht das allermindeſte antreffen, was irgend einiger Stelle des Weſtphäliſchen Fridens unmittelbar, oder mittelſt einer vernünftigen und rechtmäßigen daraus gezogenen Folge, nur im geringſten nachtheilig ſeyn könnte.

Bey diſen Umſtänden ſehe ich nicht ein, warum es dienlich oder nöthig geweſen ſeye, dißfalls Vorſorgsweiſe einen bedinglichen Vorbehalt zu äußeren, und des Reichs Beytritt zu dem Friden ꝛc. darauf zu gründen; es müßte dann aus dem Grunde geſchehen ſeyn: Eine auch überflüßige Vorſorge ſchadet wenigſtens nicht! Nun diſes können beſonders auch die Evangeliſche Reichsſtände wohl geſchehen laſſen.

Beede Religionstheile)

Diſes iſt die ächte Sprache der Reichsgrundgeſeze, und des Osnabrückiſchen Fridens ſelbſt Art. 5. §. 50. *Utriusque* Religionis Magiſtratus: Nicht aber, wann man von drey Religionen im Reich ſprechen will; wie z. E. in denen im Jahr 1757. von Frankreich, und Schweden ſelbſt, bey der Reichsverſammlung übergebenen Erklärungen geſchahe.

gleichen Rechten)

1. Allerdings iſt diſes die Regel, worauf der ganze Weſtphäliſche Fride erbauet iſt: Und wann wir die glückliche Zeiten erleben ſollten, daß man es nicht nur dem Buchſtaben nach eingeſtehet, ſondern auch ſeine allerſeitige Handlungen darnach einrichtet, alsdann wird auch mehr Einigkeit und Ruhe in Teutſchland herrſchen.

2. Indeſſen bleibt doch auch die in dem Weſtphäliſchen Friden ſelbſt Art. 5. §. 1. gegründete Ausnahm von diſer exacta mutuaque æqualitate beſtehen, ſie gereiche zum Nuzen oder Schaden welchen Theiles es auch ſeye: Quatenus formæ Reipublicæ, Conſtitutionibus Imperii & præſenti Conventioni, conformis eſt.

übrigen Reichsgrundgeſezen)

Auch gegen diſen Vorbehalt iſt lediglich nichts einzuwenden; und villeicht kann es künftig wegen ein- oder anderer Stellen derſelben, z. E. der Kayſerlichen Wahlcapitulation Art. 19. §. 6. zur Sprache auf eine

oder

oder die andere Art kommen, entweder was die Gültigkeit, oder Sinn, oder Anwendung, derſelbigen betrifft: Dermalen aber iſt es noch zu frühe, davon zu reden; und überhaupt iſt nicht wahrſcheinlich, daß ſich jemalen der Fall ereignen werde, da man mit Grund werde vorgeben können, eine Kraft des Teſchniſchen Fridens unternommene Handlung laufe einem Reichsgrundgeſez entgegen: Geſchähe es aber doch; ſo behalten billig die Reichsgrundgeſeze ihre Kraft, und ſo gienge diſer Vorbehalt mit Recht in ſeine Würkung.

Jemand andern)

Diſe Worte bedeuten eben das, was oben durch die Worte: Oder ſonſt Jemanden, ausgedrücket wird.

Denken läſſet ſich hiebey einiges, worauf diſe Worte bey einem gewiſſen, ſich leicht und bald ereignenden, Fall zilen könnten: Aber ſchreiben und drucken läßt es ſich nicht; und mir iſt der Fall nicht ſonderlich wahrſcheinlich.

erweislich)

Das iſt dem Recht der Natur und den Reichsgrundgeſezen gemäß: Wer ein beſſeres Recht als der andere zu haben glaubt, muß es forderiſt erweiſen:

Aber wie geht es indeſſen mit dem Beſiz? Davon meldet der Fride nichts, kann auch nichts darinn entſcheiden: In der Praxi kommt dabey faſt alles auf diſe zwey Regeln an: 1. Iura vigilantibus ſunt ſcripta, und 2. Beati poſſidentes: Kommt nun vollends hinzu, daß es ein Schwacher mit einem vil Mächtigeren zu thun, oder der Stärkere wohl noch gar wieder andere große Rückenhalter und Garants hat; da ſieht es freylich mit dem Recht, auch ſo gar wann es ſchon erſtritten iſt, mißlich aus: Man ſehe die Jülchiſche, Sachſen-Lauenburgiſche, etc. abſonderlich aber die Wolfſteiniſche Erbfolge.

behöriger Orten)

Diſes iſt eine wichtige, aber ſchwere und dunkele, Stelle. Hätte man die verſchidene Fälle, die bereits vor Augen ligen, oder ſich bald ereignen können, genauer beſtimmen, unterſuchen und entſcheiden wollen, würde es vile Zeit erfordert und große Schwürigkeiten gefunden haben, auch leicht das ganze Beytritts- und Einwilligungsgeſchäfft darüber in das Stecken gerathen ſeyn: Man ware alſo, wie es in dergleichen Begebenheiten gar oft geſchiehet, genöthiget, ſich ſo zu faſſen, wie es die Umſtände erlitten, und das übrige der Zeit heimzuſtellen.

Indeſſen iſt, nach allen Reichs- und gemeinen Rechten, auch Reichsherkommen, einem Rechtsgelehrten auf alle Weiſe erlaubt, der Sache näher auf den Grund zu ſehen.

1. Alſo iſt hier keine Rede von allem, was die eröffnete Chur-Bayriſche Reichslehen betrifft; als welches, ſchon berührter maßen, von diſem Reichsgutachten in der Fridens-Beytrits- und Einwilligungsſache ausdrücklich ausgeſchloſſen worden iſt.

2. Iſt die Rede von ſtreitenden Parthien, die einen Richter haben, vor welchem ſie ihre Forderungen austragen können und ſollen.

Dahin gehören alſo nicht diejenige Anſprüche, welche von Kriegsſchäden herrühren, deren Berichtigung aus dem Raſtatt- und Badiſchen Friden, (wobey der Kayſer, das Reich und Frankreich concurrirten,) oder aus einem alten, (bey ganz anderen Umſtänden erſtatteten,) Reichsgutachten reſp. gefordert wird, oder hergenommen werden muß.

Wann alſo das Hochſtift Augsburg und das Fürſtliche Stift Kempten, ohnerachtet aller anſcheinenden ihnen nicht günſtigen Aſpecten, ihre Forderungen fortſezen wollten, müßte jenes ſich bey dem Kayſer, Reich und Frankreich, diſes aber bey dem Kayſer und Reich, noch ferner melden.

Und ſo müßte auch der Schwäbiſche Crays wegen Reincorporirung der ehemaligen Reichsſtatt Donauwörth allenfalls ſein Geſuch bey Kayſerlicher Maj. und dem Reich in ſeparato anbringen.

Solchemnach blieben nur noch übrig:

1. Die Würtembergiſche Regredient-Erbſchafts-Anſprache an einen Theil der Chur-Bayriſchen Allodial-Verlaſſenſchaft;

2. Der Mecklenburgiſchen Landſtände Vorſtellungen gegen ein ihrem Herzog zu ertheilendes unumſchränktes Privilegium gegen die Appellationen;

3. Wann, nachdeme Chur-Sachſen nun auch die Böhmiſche Gerechtſame über die Gräflich-Schönburgiſche Herrſchaften in Chur-Sachſen erhalten hat, die alte Streitigkeiten zwiſchen Chur-Sachſen und diſen Grafen doch noch länger fortdauern, oder auch neue hinzukommen ſollten.

Uebrigens werden damit alle zu einer Reichsgerichtlichen Unterſuch- und Entſcheidung ſich qualificirende, mit dem Teſchniſchen Friden in einer Verbindung ſtehende, Angelegenheiten von dem Reichsconvent abgewiſen; weil die Reichsverſammlung keine Juſtiz-Parthieſachen erörtert, noch ſich weiter darein mengt, als daß ſie höchſtens Interceßionalien und Vorſtellun-

ſtellungen an Kayſerliche Majeſtät erläſſet; welches doch hier in diſen Fällen nicht geſchehen iſt.

Weil aber doch das Reich auch ſolcher Privatſtreitigkeiten unter diſen Bedingungen Meldung thut; ſo kann dabey keine andere Abſicht ſeyn, oder es eine andere Würkung haben, als: Diſe Sachen möchten künftig auch einen Gang und Wendung nehmen wie ſie wollten, ſo nehme doch das Reich keinen Theil daran, noch Notiz davon; wodurch dann zugleich einem weiteren, am Ende doch vergeblichen, weiteren Recurs an die Reichsverſammlung vorgebogen wird.

gebührender maßen)

Diſe Worte begreifen zweyerley in ſich:

1. Es gebühret ſich, daß rechtliche Anſprüche an denen darzu geordneten Stellen angebracht, und ausgeführet werden; und zwar

2. nach Vorſchrift derer dißfalls vorhandenen Reichsgeſeze.

Was dabey in Anſehung der Austräge, der Concurrenz zwiſchen dem Kayſerlichen Reichs-Hofrath, auch Kayſerlichen und Reichs-Cammergericht, der Mandaten ſine clauſula, der Rechtsmittel gegen die ausfallende Urtheile und deren Vollziehung ꝛc. für Fragen und Zweifel entſtehen können, übergehe ich.

auszutragenden

Das iſt, durch alle Inſtanzien hindurch, biß eine Endurtheil darinn gefällt, und kein Rechtsmittel dagegen mehr übrig iſt.

für jezt und künftighin)

1. Diſe Worte gehen nicht mehr bloß allein auf die zulezt benahmste Rechtshändel, ſondern auch auf die vorhergehende: „Den Rechten des Reichs - - - Reichsgrundgeſezen.“

2. Wie laſſen ſich aber diſe Worte: „Für jezt“ mit denen obigen Ausdrücken, daß der Vorbehalt nur vorſorgsweiſe beſchehe, vergleichen? Antwort: Gar wohl. Dann dadurch wird keineswegs vorausgeſezt, als ob man glaubte, daß ſchon würklich ein Fall vorhanden ſeye, daß des Reichs etc. Gerechtſamen ein Nachtheil zugezogen werde; ſondern es hat damit eben die Beſchaffenheit, wie mit denen bekannten Clauſuln: Ex tunc, prout ex nunc, & ex nunc, prout ex tunc; das iſt: Wann ſich einmal (welches man dahin geſtellt ſeyn laſſe, aber nicht verhoffen wolle,) begeben würde, daß, aus Gelegenheit des Teſchener Fridens, etwas unternommen werden wollte oder würde, ſo des Reichs etc. Gerechtſamen nachtheilig wäre; ſo wolle das Reich ſich dagegen jezt, wie alsdann, und alsdann wie jezt, verwahret haben.

Und künftighin)

Das muß alſo erſt erwartet werden: Ein Glück für Teutſchland, wann ſich diſer Fall niemals ereignen wird!

in keinem Fall)

Diſe mögliche Fälle benahmſen zu wollen, wäre bedenklich, voreilig, und überflüßig: In Fridens- und Kriegs-Zeiten; außergerichtlich oder gerichtlich; etc. etc.

§. 20.

Kayſerliche Ratification des Reichsgutachtens.

Den 8ten Martii erfolgte darauf ein Kayſerliches Commißionsdecret, des Innhalts: Es gereiche Sr. Kayſerlichen Maj. das Reichsgutachten vom 28ſten Febr. wegen des zu Teſchen errichteten Fridensſchluſſes zu gnädigſtem Wohlgefallen; dahero Sie ſolches ſo wohl in ſeinem ganzen Innhalte begnehmigen, als auch mit Ihrer Kayſerlichen Reichs-obriſthauptlichen Einwilligung hiemit zum kräftigſten beſtättigten.

Der Reichsſtätte aber wurde nochmals nicht gedacht.

§. 21.

Würtembergiſches Nachſchreiben.

Den 7. Mart. kame ein den 25. Febr. von dem Herrn Herzog zu Würtemberg an den Reichsconvent erlaſſenes Schreiben zur Reichsdictatur, darinn ſich forderiſt auf die beede gedruckte Schriften wegen der Regredient-Erbſchafts-Anſprache diſes Herzoglichen Hauſes auf einige Theile der Chur-Bayriſchen Allodialverlaſſenſchaft bezogen, und darauf weiter gemeldet wird: Durch den Teſcheniſchen Friden ſeye allein Chur-Sachſen wegen ſeiner Allodialerbrechte befridiget worden: Da aber Chur-Pfalz eine gütliche Auskunft und Satisfaction der Würtembergiſchen Anſprüche biß jezo abgelehnet habe, und vilmehr davor halten wolle, daß durch den Teſchniſchen Friden die verwittwete Frau Churfürſtin zu Sachſen als alleinige Allodialerbin erkläret worden ſeye, folglich der Herr Churfürſt, auf des Herrn Herzogs und andere dergleichen Regreßanſprüche ſich weiters einzulaſſen, nicht verbunden ſeye: Durch beſagten Friden hingegen die Würtembergiſche Erbforderung mit ausdrücklichen Worten weder ausgeſchloſſen, noch aufgehoben, oder abgethan worden ſeye; als wolle der Herr Herzog ſeine und ſeines Hauſes dißfallſige Bayeriſche Allodial-Erbſchafts-Gerechtſame auf alle Zeiten und Fälle ad Acta Imperii hiemit auf das feyerlichſte verwahren.

* An-

*

# Anmerkungen zum funfzehenden Articul.

## §. 1.

### Bewegungen der Mecklenburgiſchen Landſtände.

Noch vor dem Teſchniſchen Friden ſtellte der engere Ausſchuß der Mecklenburgiſchen Landſtände den 12. Apr. 1779. dem Kayſer vor: Ihre Vorfahren hätten es ſich gefallen laſſen, daß die Herzoge zu Mecklenburg nach und nach Privilegien gegen die Appellationen biß auf 1000 Gulden Rheiniſch erhalten hätten; in denen Herzoglichen Reverſalien von 1621. Art. 49. aber ſich ausbedungen, daß in denen diſe Summ überſteigenden Sachen der Appellation der freye Lauf gelaſſen werden ſolle; welches Kayſer Ferdinand II. 1626. beſtättiget habe; wo indeſſen im Jahr 1622. die Herzogliche Verſicherung wiederhohlt worden ſeye.

Im Jahr 1651. hätten die Herzoge, ohne Vorwiſſen der Landſtände, eine Erhöhung auf 2000. Gulden Rheiniſch, oder 1000. Goldgulden, erhalten, das nachgeſuchte Privilegium de plane non appellando aber ſeye nicht ertheilt worden: Die Landſtände hätten zwar auch gegen jenes Vorſtellung gethan; doch aber endlich ſich gefallen laſſen, daß die Landesgerichte nach dem Privilegio verfahren ſeyen: Hinwiederum hätten die Reichsgerichte mehrmalen befohlen, die übrige Appellationen zu reſpectiren:

Und in dem Erbverglich von 1755. ſeyen der Landſtände und Unterthanen Freyheiten überhaupt, und §. 21. auch §. 392. die Befügniß, in denen nicht unter dem Privilegio begriffenen Fällen an die höchſte Reichsgerichte appelliren zu dörfen, beſtättiget, und ſolches von Kayſerlicher Maj. wiederhohlt confirmirt worden.

Würde den Landſtänden diſes benommen, ſo entgienge ihnen der gröſte Theil ihrer Freyheiten und der Kayſerliche Schuz: Sie ſtünden auch bey ihren übrigen Gerechtſamen nicht mehr ſo ſicher, und dürften nicht mehr ſo vil Muth haben, ſelbige zu vertheidigen.

Die bisherige Erhöhungen des Herzoglichen Privilegii hätten ſich die Landſtände freywillig gefallen laſſen, mit denen Herzogen deßwegen contrahirt, und deren Beſtättigung ſelbſt mit ſollicitirt, ſie führten auch keine ſo groſse Beſchwerde mit ſich, als die gänzliche Abſchneidung aller Appellationen.

Kayſerliche Maj. möchten alſo diſes leztere nicht bewilligen.

Von diſer Vorſtellung an den Kayſer gabe der Mecklenburgiſche engere Ausſchuß, geraume Zeit nach würklich erfolgtem Teſchniſchen Friden, nemlich den 30. Oct. 1779. auch dem Reichsconvent Nachricht, mit Bitte, bey Abfaſſung des von Kayſerlicher Maj. wegen des Teſchniſchen Fridens verlangten Reichsgutachtens ſelbige zur Beherzigung zu empfehlen.

Darzu gehöret:

Abriß des Rechts der Mecklenburgiſchen Landſtände gegen die von den Herren Herzogen nachſuchende Verleihung eines unbeſchränkten Privilegii de non appellando. 1779. 4.

In demſelbigen wird unter anderem angeführt:

1. Als Chur-Cölln im Jahr 1653. um ein Privilegium de non appellando illimitatum gebeten, habe der Reichshofrath dem Kayſer zum zweytenmal vorgeſtellt: Man müſſe ſich forderiſt erkundigen: Ob keine Abſchide, Verträge, oder Statuten und Privilegien, dißfalls vorhanden ſeyen? als welchen Falles die Landſtände und Unterthanen forderiſt auch vernommen werden müßten, und ein dergleichen Privilegium könne nicht zum Nachtheil eines Dritten bewilliget werden; der Churfürſt habe ſich auch erklärt, daß er ſich diſes Privilegii nur in gewiſſen Fällen bedienen wolle.

2. Als die Jülch- und Bergiſche Landſtände im Jahr 1653. gebeten, ſie mit keiner ferneren Erhöhung des Privilegii de non appellando, oder einem illimitirten dergleichen Privilegio, zu beſchweren, habe der Reichshofrath das Geſuch für billig gehalten, und darauf angetragen, die Landſtände deſſen durch ein Kayſerliches Decret zu verſichern, und Chur-Brandenburg ſeye, als es gebeten, die Landſtände abzuweiſen, auf die Kayſerliche Reſolution verwiſen worden; biß endlich die Beſizere diſer Lande im jezigen Jahrhundert, dergleichen aus Beſtimmung der güldenen Bull erhalten hätten.

3. Als Mecklenburg ſelbſt im Jahr 1651. um Erhöhung ſeines Privilegii de non appellando von 1000. auf 2000. Goldgulden nachgeſucht, ſeye ſie Anfangs abgeſchlagen, hernach aber zwar auf 1500. Goldgulden bewilliget worden; wegen des Landſtändiſchen Widerſpruchs aber diſes nicht zum Vollzug gekommen, und noch durch den Erbvergleich von 1755. die Appellationsſumm über 2000. Rheiniſche Gulden geſtellet worden.

Auch die Beſtellung eines Oberappellationsgerichts würde mit dem Buchſtaben der Landesverträge nicht übereinſtimmen, und daſſelbe allemal

mal dem Landesherrn untergeordnet und nie von deſſen Einfluß befreyet, folglich für die Stände nicht hinlänglich ſeyn.

Burgermeiſter und Rath der Mecklenburgiſchen Statt Roſtock übergaben ebenfalls bey Kayſerlicher Maj. eine Vorſtellung, darinn ſie nicht nur der Mecklenburgiſchen Ritter- und Landſchaft Geſuch beytraten, ſondern auch noch ferner vorſtelleten:

In denen zwiſchen denen Herzogen zu Mecklenburg und der Statt in den Jahren 1573. und 1584. errichteten Verträgen ſeyen der Statt die uneingeſchränkte Appellationen an die höchſte Reichsgerichte auf das verbindlichſte zugeſichert worden:

Kayſerliche Maj. möchten alſo hierauf Capitulationsmäßige Rückſicht nehmen, und nichts denenſelbigen widriges verſtatten.

Ferner kamen heraus:

Réflexions, touchant l'oppoſition, formée par les Etats provinciaux du Duché de Mecklenbourg, à l'obtention du Privilege illimité contre les Appels.

Remarques ſur les Réflexions &c. à Ratisbonne. 1779. 4.

Analiſe des Remarques &c. à Ratisbonne. (1779.) 4.

Penſées ſur l'oppoſition &c. & ſur les Ecrits, qui en ont traité à Ratisbonne. (1779.) 4.

Unter anderem wird dainn gemeldet:

1. Der Reichshofrath habe im Jahr 1708. ſelbſt die Herzoge von Mecklenburg mit ihrer Anſprache an die erledigte Landgrafſchaft Leuchtenberg abgewiſen.

2. Allenfalls müßten die Herzoge ihre Genugthuung nicht auf Koſten und zum Nachtheil ihrer Landſtände erhalten.

3. Jeder müſſe ſelbſt wiſſen, was ihn glücklich oder unglücklich mache; dahero die Beyſpile von Anderen auf Andere nichts beweiſen.

4. Die Fridſchließende und den Friden garantirende Höfe würden ein ſolches Opfer von den Mecklenburgiſchen Landſtänden und Unterthanen nicht fordern.

5. Kayſerliche Maj. allein könnten darinn den Ausſchlag geben.

6. Hätten die Herzoge gleich nicht ausdrücklich verſprochen, kein dergleichen Privilegium zu ſuchen; ſo bringe es doch der Sinn der Landesverträge offenbar mit ſich, und die Herzoge könnten von diſen Verträgen nicht einſeitig abgehen.

7. Das gute, ſo aus Abſtellung der bey den Appellationen vorgehenden Mißbräuche entſtehen würde, komme mit dem Verluſt des

wichtigſten Theils der Freyheiten und andern üblen Folgen aus der Aufhebung aller Appellationen in keinen Vergleich.

8. Von denen wider die Landſtände angeführten Beyſpilen von ertheilten dergleichen Privilegien beweiſe das erſte gar nichts, das zweyte nicht genug, und das dritte zu vil.

Darauf wurde verſezt:

1. Wegen der Anſprache auf Leuchtenberg wiſſe man die Mecklenburgiſche Gründe nicht zu entkräften.

2. Daß die Herzoge dem Geſuch eines illimitirten Privilegii wider die Appellationen, wo nicht den Worten nach, doch in der That ſelbſt, entſagt hätten, werde zwar vorgegeben, aber nicht erwiſen.

3. Der Erbvergleich von 1755. ſeze bloß den Zuſtand der Sachen voraus, wie er damals ware: Jezo aber ſeye die Rede von einem anderen Privilegio, worauf kein Verzicht auf irgend einige Weiſe geleiſtet worden ſeye.

4. Die Kayſ. Capitulation verbiete dergleichen Privilegien nicht.

5. Man denke nun wegen der Freyheit, appelliren zu dörfen, anderſt, und eine Freyheit könne auch ſchädlich ſeyn.

Ein Dritter glaubte:

1. Der Herzog habe im Vergleich von 1755. a) ausdrücklich verſprochen, nichts zu unternehmen, was dem Vergleich entgegen ſeye: Nun aber ſeye b) die Abſchneidung der Appellationen dem Recht, appelliren zu dörfen, welches denen Ständen in dem Vergleich von 1755. beſtättiget worden, gerade entgegen; folglich ſeye auf deſſen Geſuch ſtillſchweigend Verzicht geleiſtet worden.

2. Wann der Herzog Privilegien gegen diſen Vergleich erhalten könne; ſo ſeye es ein Spilwerk mit dem Vergleich.

3. Wann auch diſes Privilegium dem Land würklich nůzlich wäre, die Landſtände ſollten aber anderer Meinung ſeyn; ſo könne der Herzog ihnen diſe Wohlthat nicht wider ihren Willen aufdringen.

4. Es ſeye alſo zu vermuthen, Kayſerliche Maj. und das Reich werden trachten, dem Herzog für ſeine Anſprüche eine ſolche hinlängliche Genugthuung zu verſchaffen, welche die Gerechtſame eines Dritten nicht beleidige.

5. Da durch ein uneingeſchränktes Privilegium wider die Appellationen die durch den Vergleich von 1755. verſicherte Gerechtſame der Landſtände ꝛc. eingeſchränkt würden; ſo ſeyen ſie befugt, ſich dagegen zu ſezen.

6. Wann

6. Wann ſie auch nichts erhalten ſollten; ſo ſeyen ſie doch ſchuldig geweſen, ihre Gerechtſamen zu vertheidigen, ſo gut und ſo lang ſie es haben thun können.

Uebrigens ließen die Mecklenburgiſche Landſtände ꝛc. ihr Geſuch, ſo wohl in Wien als Regensburg, durch einen eigenen Abgeordneten, Freyherrn von Vieregg, unterbauen.

Ob und was endlich die Mecklenburgiſche Ritter- und Landſchaft, nebſt der Statt Roſtock, durch diſen Recurs ausgerichtet, und, nach dem wegen Beſtättigung des Teſchniſchen Fridens ausgefallenen Reichsgutachten, ſich in Zukunft zu verſprechen haben, erhellet aus dem bereits oben bey dem 14den Articul geſagten.

### §. 2.

### Anmerkungen darüber.

Ich habe weder Beruf, noch Recht und Luſt, darzu, zu unterſuchen, oder zu entſcheiden: Ob und wie ferne der eine oder andere Theil in Anſehung des Rechtspunctens mehr oder weniger für ſich habe? Wohl aber wird mir erlaubt ſeyn, folgende mit dem Teſchniſchen Friden in einer Verbindung ſtehende unpartheyiſche Anmerkungen zu machen.

Entweder geſtatten Kayſerliche Maj. ehe Sie das verlangte Privilegium ertheilen, der Mecklenburgiſchen Ritter- und Landſchaft den Weg Rechtens, oder nicht.

Geſchiehet das erſtere; ſo iſt es 1. zwar nicht ohne Beyſpil, daß über einer ſolchen Angelegenheit vor dem Reichshofrath rechtlich verfahren worden wäre, wie die in meinem Tr. von der teutſch. Juſtizverfaß. befindliche Beyſpile belehren; 2. die Fridſchließende und garantirende Machten könnten es auch nicht als eine Beleidigung anſehen; da in dem Friden ſelbſt erkannt wird, daß Sie mit Recht nicht weiter gehen können, als Ihre gute Dienſte dißfalls bey Kayſerlicher Maj. zu verwenden: Weil aber 3. am Ende doch alles auf Kayſerlicher Maj. freyes Belieben ankommt; ſo ſtehet dahin, wie beſagte Machten den Aufſchub einer willfährigen Erklärung, oder gar eine abſchlägige Antwort, aufnehmen- und Sich bey Zeit und Gelegenheit hinwiederum äußeren würden. 4. Kann denen Mecklenburgiſchen Landſtänden nicht entfallen ſeyn, daß am Reichshofrath in einem ſehr ähnlichen Fall den 7. Jul. 1698. geſprochen worden iſt: „In Streitſachen, ſich verhaltend zwiſchen der Mecklenburgiſchen Ritter- und Landſchaft, Klägern an einem- entgegen und wider den Herrn Herzog zu Mecklenburg-Schwerin, Beklagten andern Theils,

diver-

diverſorum Gravarnium, in ſpecie in puncto der Guarniſonskoſten zu Beſez- und Erhaltung der Veſtung Dömiz, Legationskoſten zu Reichs-Deputations- und Crays-Tägen, auch Cammerzilern, iſt, allem An- und Fürbringen nach, hiemit zu Recht erkannt: Daß gedachte Ritter- und Landſchaft, ihres aus dem Aſſecurationsreceß und Reverſalen de Anno 1572. und 1621. auch anderen beſchehenen Einwendens ungehindert, zu Beſſer- und Erhaltung der Veſtung Dömiz, auch deren Guarniſon, die Koſten, wie nicht weniger die Legationskoſten zu Reichs-Deputations- und Crays-Tägen, auch Cammerziler, zu bezahlen und zu erſtatten ſchuldig- und dazu zu verdammen ſey; alsdenn dieſelbe zu ſolchem allen hiemit für ſchuldig erkannt- und dazu verdammet werden etc."

Geſtatten aber Kayſerliche Maj. der Mecklenburgiſchen Ritter- und Landſchaft den Weg Rechtens nicht; ſo kann diſe ſich nicht mit Fug darüber beſchweren: Denn es iſt hier um eine Begnadigung zu thun, welche in des Kayſers freyer Willkühr beruhet: Und wann gleich dem Herzog das Recht, dergleichen zu ſuchen, entgegen ſtünde; ſo ſtehet doch dritten Höfen nichts im Weg, des Kayſers Maj. darum zu bitten, und des Kayſers Maj. ſtehet nichts im Weg, auf ſolches Anſuchen, oder aus eigener Bewegniß, es dem Herrn Herzogen zu Mecklenburg eben ſo wohl zu ertheilen, als es von andern Kayſern gegen ſo vile Andere geſchehen iſt, deren Landſtände und Unterthanen zum Theil eben ſo vil für ſich gehabt haben dörften, als die Mecklenburgiſche Ritter- und Landſchaft.

Ferner will ich nicht unterſuchen, noch entſcheiden: Ob und wie ferne die Mecklenburgiſche Ritter- und Landſchaft durch das Privilegium, davon die Frage iſt, würklich einigen (großen oder kleinen) Schaden leide oder nicht? In einzelnen Fällen wird ſich unlaugbar bald das eine bald das andere ereignen; und welches im ganzen das Uebergewicht haben dörfte? wird ein beſtändiges unauflösliches Räthſel bleiben. Alles in der Welt iſt unvollkommen, und hat ſeine gute und böſe Seite; ſo auch die Freyheit, appelliren zu dörfen oder nicht. Freyheit iſt oft ein leerer Schall, und ein Mantel, der das darunter ſteckende Elend bedeckt, wie bey manchem Reichsfreyen armen Burger, der, wann er ein Unterthan eines guten Herrn wäre, ein wohlhabender Mann ſeyn könnte und würde. Allemal bleibet ein großes Geld, welches mit der Zeit Millionen ausmacht, im Land, wann die Appellationen im Land entſchiden werden.

Wahr iſt es, keine Landſtände in ganz Teutſchland haben ſolche harte Bedruckungen erfahren, als die Mecklenburgiſche, beſonders unter dem

dem Herzog Carl Leopold: Wahr iſt es aber auch, daß (außer denen Oſtfrieſiſchen, welche nun mausſtille ſeynd,) keine ſo unruhige Landſtände in ganz Teutſchland waren und ſeynd, als die Mecklenburgiſche. Was das Herzogliche Haus und die Landſtände dabey gewonnen haben, iſt Reichskündig: Durch Schaden wird man klug. Die Mecklenburgiſche Lande haben das Glück, dermalen von einem bekanntlich ſehr gewiſſenhaften und rechtſchaffenen Herrn regieret zu werden: Denken (wie billig,) ſeine Räthe und die Landſtände auch ſo, wird es ſehr leicht ſeyn, auch über diſen Punct, entweder unter ſich allein, wie im Jahr 1755. oder unter einer unpartheyiſchen Vermittelung, einen ſolchen Vergleich zu treffen, bey welchem ſich die Nachkommen glücklich ſchäzen, und den Verluſt des Appellationsrechts eben ſo wenig beklagen werden, als die eben ſo anſehnliche Landſtände in dem allergröſten Theil von Teutſchland ſich ganz wohl dabey befinden.

Daß ich nicht erſt jezo, Jemand zu lieb oder zu leid, alſo denke, und daß diſe Denkensart auch anderer hoher Orten nicht mißbilliget werde, kann ich damit beweiſen. Im Jahr 1739. forderten des damaligen Herrn Adminiſtratoris und nachmaligen Herzogs Chriſtian Ludwigs Durchl. von der Juriſten-Facultät zu Frankfurt an der Oder, (bey welcher Univerſität ich damals als Director ſtunde,) ein Gutachten über verſchidene Puncten ab. Der Aufſaz wurde mir aufgetragen, und ich zeigte weitläuftig, daß es künftig bey diſen Sachen nicht ſo wohl auf den Rechtspunct, als auf die Klugheitsregeln, ankommen werde; Der Schluß lautete: „Wann nun Euer Hochfürſtliche Durchlaucht währender Commißions-Adminiſtration, und noch mehr bey völlig anfallender Regierung, in ſolchen (angezeigten Puncten,) möglichſt durch die Finger ſehen, und auch übrigens durch eine douce Regierung forderiſt die Herzen der Unterthanen an Sich ziehen, und das gute Vernehmen zwiſchen dem Hochfürſtlichen Hauſe und denen Unterthanen wieder herſtellen würden; ſo ſeynd wir ganz gewiß verſichert, es ſollte nach und nach durch glimpfliche Wege weit mehr auszurichten ſeyn, als ſich durch Gewalt hat thun laſſen, oder, durch Proceſſe davon zu tragen, jemals zu hoffen und zu glauben iſt.“

Diſer Aufſaz mußte, ehe er fortgeſchickt werden durfte, an das Königliche Cabinets-Miniſterium nach Berlin eingeſandt werden, und es wurde allda nicht das geringſte dabey erinnert.

Nun eben diſes iſt, mutatis mutandis, der ſicherſte Rath auch für die Mecklenburgiſche Ritter- und Landſchaft. Concordia res parvæ

creſcunt, iſt unſerer Würtembergiſchen Landſtände Wahlſpruch auf ihren Denkmünzen.

*

## Anmerkungen zu der Convention zwiſchen Oeſterreich und Chur-Pfalz.

§. 1.

### Vollziehung diſer Convention.

Zuverläßigen Nachrichten zu Folge, ſolle man bey Beſtimmung der neuen Gränzen zwiſchen Bayern und Oeſterreich den Teſcheniſchen Friden nicht in allen Stücken hinlänglich und deutlich genug befunden haben; woraus dann allerley Schwürigkeiten zwiſchen denen Hauptintereſſenten und denen Benachbarten entſtanden ſeyen: Meines Wiſſens iſt aber doch die Sache endlich zu Stand gekommen.

§. 2.

### Pfalz-Birkenfeldiſcher Beytritt zu diſer Convention.

S. 172. meiner Anmerkungen hatte ich erinnert, daß von einem Pfalz-Birkenfeldiſchen Beytritt zu diſer Convention nichts gedacht werde:

Darauf wurde verſezt: Die Antwort auf diſen Einwurf ergäbe ſich aus dem bey dem 8ten Articul des Fridens gemeldeten.

§. 3.

### Streit wegen Schönburg.

Was bey der Reichsverſammlung wegen der von Chur-Böhmen an Chur-Pfalz, und von diſem an Chur-Sachſen, beſchehenen Abtretung der Reichsaffterlehenſchaft über die Schönburgiſche Herrſchaften für ein Wortwechſel entſtanden, auch ſonſten dißfalls vorgekommen ſeye, ſehe man oben in denen Anmerkungen zu dem 14den Articul.

*

## Anmerkungen zum Vergleich zwiſchen Chur-Pfalz und Chur-Sachſen.

§. 1.

### Abtragung der verglichenen Summen.

Denen öffentlichen Berichten nach, iſt zu Anfang des Jahres 1780. der erſte Termin der zwiſchen Chur-Pfalz und Chur-Sachſen verglichenen

nen Summ bereits mit 250000. Gulden von Pfalz an Sachſen ausbezahlet worden.

§. 2.

Schönburgiſche Sache.

Den Herrn Grafen von Schönburg kann man freylich nicht übel nehmen, daß ſie, wo es auf ein damnum vitandum ankommt, ihre zu haben glaubende Gerechtſame, ſo gut und vil als möglich iſt, zu retten bedacht ſeynd: Und man muß es ihnen zum Ruhm nachſagen, daß ſie ſehr weislich in Anſehung der Schreibart ungleich mehr Glimpf bewiſen haben, als aus manchen die Mecklenburgiſche Sache betreffenden Schriften erhellet.

Uebrigens wird hoffentlich auch hier, mit oder ohne fremde Vermittelung, ein beederſeits erträglicher Vergleich noch wohl zu erzilen ſeyn: Die Schleſiſche Fürſten und Standesherrn, die Innhabere von Sorau ꝛc. die Grafen von Stollberg zu Wernigerode, und Andere, erkennen in ſeiner Maaße eine Landeshoheit über ſich, und ſeynd, nebſt ihren Unterthanen, dabey dennoch glücklicher, als vile ganz unmittelbare Reichsſtände.

*

## Anmerkungen zu der Convention zwiſchen Chur-Pfalz und Pfalz-Zweybrücken.

§. un.

Pfalz-Birkenfeldiſche Mitbegreiffung unter diſer Convention.

Auf meine S. 220. und 221. geäußerte Bedenklichkeit, in Anſehung derer Herzoglich-Zweybrückiſchen Agnaten von der Birkenfeldiſchen Linie, wurde mir beditten: Daß dieſelbige durch das gehoben würde, was oben bey dem 8ten Articul des Fridensſchluſſes ſelbſt angemerket worden iſt.

# Anhang.

Zu S. 2.

**Deſerteurs.**

Eine fernere Frage entſtunde: Ob die allerſeitige Deſerteurs ſich der in dem Friden bedingten Amneſtie zu erfreuen haben, oder nicht?

Es können ſich verſchidene dergleichen Fälle ereignen; nemlich 1. wann ein Deſerteur in ſeinen dermaligen Dienſten verbleiben will, es aber um ſeinen ehrlichen Namen, oder um ſeine Erbſchaft, oder anderes Vermögen, in ſeiner vormaligen Heimath, zu thun iſt; oder, wenn er 2. die jezige Kriegsdienſte aufgeben, ſich aber in desjenigen Herrn, zu dem er übergegangen iſt, Landen niderlaſſen, oder 3. wieder in ſein Vaterland zurückkehren will.

Da in diſem Friden nichts, (wie z. E. in dem Füeßeniſchen von 1745. zwiſchen Oeſterreich und Chur-Bayern geſchehen ware,) namentlich von denen Deſerteurs gemeldet worden iſt, und aus der Analogie des Textes ſich auf diſen Fall, meines Erachtens, kein ſicherer Schluß machen läſſet; ſo getraue ich mir nicht, die Frage zu beantworten.

Zu S. 42.

Nach den Worten: „Unangetaſtet verbleiben ſollen:" füge man noch bey:

Ungegründete Forderungen hingegen werden durch die Clauſuln qu. nicht rechtmäßig; und wem es nur darum zu thun wäre, bey Zeit und Gelegenheit mit dermalen geheim gehaltenen Abſichten hervorzurücken, und ſelbige geltend zu machen, der würde es dennoch thun, wenn der Beytritt zum Friden auch ohne einigen Vorbehalt erfolget wäre.

Die öffentliche Nachrichten ergaben auch: „Regensburg, vom 4. Apr. Auch Se. Preußiſche Maj. haben die Clauſuln, die ins Reichsgutachten über die Beſtättigung des Teſchner Fridens gekommen ſind, nicht für widrig und bedenklich gehalten; wie daraus abzunehmen iſt, daß diſer Monarch an ſeinen hieſigen Miniſter, den Herrn Baron von Schwarzenau, ein Handſchreiben d. d. Potsdam, den 14. Merz, erlaſſen hat, worinn die vollkommenſte Zufridenheit über den ganzen Ausgang der

Sache,

Sache, und über das Betragen diſes Miniſters dabey, in ſo gnädigen Ausdrücken zu erkennen gegeben worden iſt, daß es demſelben zu großer Ehre gereichet, und vil Vergnügen und Aufmunterung für die Zukunft erwecken muß.“

## Zu S. 60.

### Wie es mit der Mehrheit der Stimmen für die ſalvatori-Clauſuln zugegangen ſeye?

Man behauptet: Anfangs habe man Oeſterreichiſcher Seits ſeinen Stimmen ebenfalls die Salvatori-Clauſuln anhängen wollen; nach welchem Vorgang dann auch die Oeſterreich gleich zu ſtimmen pflegende Stände ihre Geſandtſchaften inſtruiret hätten:

Nun habe zwar Oeſterreich, auf die von denen Mediationshöfen dagegen gemachte Vorſtellungen, hierinn nachgegeben, und ſeine Geſandtſchaften anderſt inſtruirt: Weil aber gleich darauf die Sache in Vortrag geſtellet worden ſeye; ſo hätten die andere Geſandtſchaften nicht mehr Zeit gehabt, es an ihre Höfe zu berichten, ſondern nach der alten Inſtruction votiren müſſen:

Und ſo ſeye auch eine gewiſſe Evangeliſche Geſandtſchaft durch diſe Kürze der Zeit verhinderet worden, auf die ihro beſchehene Vorſtellungen, nähere Inſtruction einzuhohlen.

Ob nun diſes alles ſich ſo verhalte? kann ich nicht entſcheiden.

## Zu S. 68.

### Würtembergiſcher Widerſpruch gegen Coſtanz.

Den 21. Mart. 1780. ergienge ein Herzoglich-Würtembergiſches Reſcript an den Legations-Secretarium Zorer zu Regensburg:

Man habe mit beſonderem Befremden wahrgenommen, daß in dem Coſtanziſchen Voto vom 18. Febr. der ungewöhnliche und nachtheilige Ausdruck eines aufhabenden Schwäbiſchen Craysdirectorii gebraucht worden ſeye: Er ſolle daher bey den Fürſtlichen Directorial- auch übrigen Reichstags-Geſandtſchaften erklären: Daß der Herr Herzog ſich wider diſe Anmaßung eines Craysdirectorii, ſtatt eines Craysmitausſchreibamts, gegen alles daraus entſtehen mögende Präjudiz, und von da her, über kurz oder lang, etwa machen wollende ungleiche Ausdeutung jenes gebrauchten Ausdrucks, öffentlich ad Acta, vermittelſt einer Abſchrift diſes Reſcripts, beſtens verwahret haben wolle: Und gleichwie der Herr Herzog weit entfernet ſeye, Sich einer Ihme nicht zuſtehenden Befugſame anzumaßen; alſo könne Er auch nicht zugeben, daß durch

dergleichen Coſtanziſcher Seits geſchehene Aeußerung denen Ihme und Seinem Herzoglichen Hauſe zukommenden Prärogativen und Vorrechten zu nahe getretten werde.

*

### Ob Bayern ein Churland ſeye?

Nachdeme in dem Vergleich zwiſchen Chur-Pfalz und Chur-Sachſen gemeldet worden:

Tous les Etats *Electoraux* Bavaro-Palatins, réunis maintenant dans l' ancienne Ligne Electorale & en une ſeule maſſe fideicommiſſaire;

und diſes im Teſchener Friden beſtättiget worden iſt; ſo behauptet Chur-Pfalz nun: Daß Bayern einen Theil ſeiner Churlande ausmache, ſezet deßwegen auch die Bayriſche Titulatur, gleich der Pfälziſchen, der Churfürſtlichen vor, und will, aus diſem Grunde, Salzburg den Rang vor Bayern, auch nach Abgang des Hauſes Bayern, nicht geſtatten:

Salzburg hingegen ſagt: Bayern habe, ehe diſes Haus die Churwürde im vorigen Jahrhundert erhalten habe, nie als ein Churland, oder ein Theil deſſelbigen, paßiert, könne es alſo auch, nach wieder erloſchener Bayriſcher Churwürde, nicht mehr ſeyn.

*

### Chur-Pfälziſcher Widerſpruch der Würtembergiſchen Anſprache.

Den 17. Mart. 1780. ließen die drey Chur-Pfälziſche Comitialgeſandte gegen das oben angeführte Herzoglich-Würtembergiſche Schreiben vom 29. Febr. ein pro memoria austheilen, des Innhalts:

Diſer Anſpruch beruhe lediglich auf dem Regredientrecht, welches zwar unter den Rechtsgelehrten theoretiſch controvertirt, practiſch aber allgemein für eine Sache angeſehen werde, wodurch die Zertrümmerung der Verlaſſenſchaften ſich biß ins Unendliche treibe; und die eben darum mit der bißherigen Gewohnheit Teutſcher Fürſtenhäuſer ſich keineswegs vertrage; wie diſes nicht nur in der Chur-Sächſiſchen- und anderen bey Gelegenheit des Chur-Bayriſchen Erbfalles herausgekommenen Druckſchriften überzeugend ausgeführet, ſondern auch eben durch das nunmehr erfolgte Fridens- und Reichsſchluß-mäßige Præjudicium für alle künftige Zeiten und Fälle dergeſtalt feſtgeſezet ſeye, daß ohne weiteres allen anmaßlichen Regredienten in Fürſtlichen Häuſern der Weg zur Succeßion durch des lezten Beſizers nächſtgeſippte weibliche Erben ein- für allemal verſchloſſen bleibe:

Der

Der Herr Churfürſt zu Pfalz gedenke dahero, auf diſe ſo wenig, als auf alle andere dergleichen Anforderungen, ſonderbar ohne Concurrenz und Zuthun der in wechſelweiter Verbindung und Gewährleiſtung mit Ihme ſtehenden Höfe, Sich einzulaſſen, daß Er vilmehr auf ſeinen in die lezt-abgehaltene Reichsprotocolle gelegten- und biß zu derſelben Schluß fortgeführten- generalen Widerſpruch Sich bewerffe, folglich der ad Acta Imperii nachgetragenen Herzoglich-Würtembergiſchen Verwahrung hiedurch auch die Ihrige, in eigenem und des Pfalzbayeriſchen Geſamthauſes Namen, entgegen ſezen laſſe.

*

## Schönburgiſche Sache.

Die öffentliche Berichte aus Dreßden vom 19. Merz 1780. beſagen: „Zu Anfang diſes Monaths legten ſich, auf höchſten Befehl, 300. Mann Soldaten in die der Sächſiſchen Hoheit, vermöge des Teſchner Fridensſchluſſes, zugefallene Grafſchaft Schönburg ſo lang ein, biß die Unterthanen derſelben die zeithero verweigerte rückſtändige Präſtanda und Abgaben abgeführet: Es ſollen ſich auch in dem in bemeldter Grafſchaft ligenden Stättchen Glaucha etliche 40. Kayſerliche Huſaren befinden:“ Zu weſſen Beſten aber das leztere geſchehen ſolle? wird nicht gemeldet.

Moser, Johann Jacob,

Johann Jacob Mosers, Königl. Dänischen Statsraths Nachtrag zu seinen Anmerkungen über den Teschnischen Fridensschluß

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1780

4 J.publ.g. 793
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10516315-5
VD18 14805626